

Erscheint täglich außer Montag. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Abg. in der Post-Zeitung-Vertheilung für 1895 unter Nr. 7129.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Verlags- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 4 Uhr vormittags geöffnet. Fernsprecher: Amt 1. Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. Sonntag, den 10. November 1895. Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die deutsche Gewerbe-Inspektion.

Endlich sind jetzt — im November 1895! — die „Amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1894“ erschienen. Das Reichsamt des Innern, das dieselben aus den Einzelberichten der Landesinspektionen zusammenstellt, trifft für diese schneckenhafte Langsamkeit ein Theil der Schuld; ein anderer Theil fällt den Gewerbe-Aufsichtsbeamten der meisten Einzelstaaten zur Last, besonders denen Preussens, deren Landesbericht glücklich im Juli erschien, während die diesjährige badische Fabrikinspektion ihre mit werthvollerem und mit statistischem Material reichlicher versehenen Berichte schon im Februar der Öffentlichkeit zu übergeben gedankt.

Wenn diesmal gerade das Reichsamt des Innern auch recht viel Zeit brauchte, um seine Zusammenstellung zu fabriciren, so ist das allerdings erklärlich. Waren doch in diesem Jahresbericht die unsere Staatssekretäre des Reichsamts des Innern desavouirenden Proteste der preussischen Gewerbe-Inspektoren zu verzeichnen, die über die Verknüpfung von Kesselrevision und Fabrikinspektion so begründete Klage erhoben, wie wir in Nr. 167 des „Vorwärts“ vom 20. Juli d. J. ausführlich darlegten. Und gerade Herr v. Bötticher hatte ja diese Neu-Einrichtung als zweckmäßig verteidigt! Um so blamabler mußte es nun sein, wenn die Zusammenstellung nachweist, daß selbst die Beamten sie für eine ganz verfohlte Maßregel bezeichnen!

Aber — man muß sich nur zu helfen wissen, und die Zusammenstellung der Berichte im Reichsamt des Innern hat stets zu helfen gewußt, so schön, daß im Reichstag nicht von zusammengefallenen, sondern von „zusammengefarbten“ Berichten die Rede war.

Und so ist denn auch diesmal etwas „redigirt“ worden! Wohl wird mitgetheilt, daß die Beamten erklären, die Kesselrevision rambte ihnen den größten Theil ihrer Zeit und Kraft; aber eine Reihe wichtiger Urtheile blieb fort, so das Urtheil aus Pommern: „Die Geschäfte der Dampfkessel-Revisionen nehmen fast die ganze Zeit der Gewerbe-Inspektoren in Anspruch; aus dem eigentlichen Gewerbe-Aufsichtsdienst konnte leider nur eine verschwindend geringe Zeit verwendet werden.“

Auch Minden, das gemeldet hat, „drei Viertel der Thätigkeit werde durch Kesselgeschäfte beansprucht“, kommt nicht zum Wort, ebensowenig Kassel: „Die Thätigkeit war vorwiegend durch Kesselprüfungs-Geschäfte in Anspruch genommen“, und Köln: „Trennung der Gewerbe-Aufsicht von der Dampfkessel-Prüfung bleibt nach wie vor wünschenswerth.“

Dafür sind mit behaglicher Breite die wenigen Outachten ausführlich wiedergegeben, die jene Verbindung nicht ganz entschieden tadeln, sondern hoffen, es werde schon gehen. Prüft man übrigens diese zwar der unnatürlichen Verknüpfung günstigen Urtheile genauer, so erfährt man, daß z. B. Liegnitz eine Besserung nur von einer entsprechenden Vermehrung der Hilfskräfte in der Inspektion

erwartet. Ein niedliches Reduktions-Kunststück ist es auch, daß der Düsseldorf'er Bericht, der sich ganz entschieden, und zwar schon im Vorjahre, gegen die Verbindung von Kesselrevision und Gewerbeaufsicht aussprach, unter die jener Maßregel günstigen Berichte gestellt ist, weil der Beamte erklärt, daß trotz der außerordentlichen Belastung, die den größten Theil der Zeit und Arbeitskraft der Beamten in Anspruch nahm, die Zahl der Fabrikrevisionen zugenommen hat.

Gleichzeitig wird aber zugegeben, daß z. B. in Duisburg von 418 Revisitationen nur 47 auf Gewerbeaufsichtsgeschäfte allein und 113 auf Kesselrevisionen, mit denen Fabrikrevisionen verknüpft wurden, entfielen!

So begreiflich es erscheint, daß Herr von Lötticher als Staatssekretär des Reichs verteidigen läßt, was er als preussischer Minister befristwortete, so hinsichtlich nehmen sich diese kleinen Vertuschungsversuche aus neben dem großen Krebsgeschaden, an dem die preussische Gewerbeaufsicht leidet. Herr von Lötticher wie Herr von Verlepich, der im preussischen Landtage jenen Fehlschritt verteidigte, wiesen dabei auf das Königreich Sachsen hin, in dem jene Verbindung zwischen Kesselrevision und Fabrikaufsicht schon lange besthe und keine Klagen veranlasse.

Eine schlechtere Vertheidigung kann es gar nicht geben! Ganz abgesehen davon, daß Sachsens Gewerbeaufsicht in der Art ihrer Ausübung noch recht, recht viel zu wünschen übrig läßt, übertrifft es an Zahl der Revisionen Preußen fast um das achtfache! Und zwar trotz der den Gewerbe-Aufsichtsbeamten obliegenden Kesselrevision — aus dem einfachen Grunde, weil die Zahl der in Sachsen vorhandenen Aufsichtsbeamten im Verhältnis zu denen Preussens mehr als fünfmal so groß ist!

Die Zusammenhaltung des Reichsberichts über die Organisation des Aufsichtsdienstes zeigt dies nur indirekt, da Preußen seit Jahren es vernachlässigt, eine Zählung sämtlicher, der Gewerbeaufsicht unterliegenden Betriebe vorzunehmen und zu veröffentlichen, während Sachsen dies thut.

Bei Preußen sind wir gezwungen, auf die Ergebnisse der Zählung von 1882 zurückzugehen! Daß seitdem die Zahl der Betriebe sich sehr vermehrt haben wird, ist sicher. Nehmen wir aber auch an, sie wäre dieselbe geblieben, so würden auf die damals (1882) gezählten 635 795 Hauptbetriebe mit mehreren Zubehören, Gehäusen oder Motoren*) im Jahre 1894 gekommen sein: 27 Gewerberäthe, 87 Gewerbe-Inspektoren und 52 Assistenten, zusammen 166 Beamte, sodaß auf jeden 3830 Betriebe entfallen würden!

Im Königreich Sachsen waren 1894 vorhanden: für 15 268 Anlagen 13 Gewerberäthe mit 17 Assistenten und 4 chemischen Sachverständigen. Ohne die letzteren waren also 30 Aufsichtsbeamte vorhanden, sodaß auf jeden 500 Betriebe kamen!

Demnach hätte Preußen, wenn es soviel Aufsichtspersonal wie das Königreich Sachsen stellen wollte, nicht

*) Statistisches Handbuch für den preussischen Staat I (1888) S. 250.

166, sondern an 900 Beamte anstellen müssen! Dann wäre für dieselben auch so viel Zeit für Kesselrevision geblieben wie in Sachsen, denn auch dort konnten nicht alle Gewerbebetriebe inspizirt werden; aber immerhin sind 74,7 Prozent revidirt worden!

Wieviel Prozent in Preußen revidirt wurden, läßt sich nur ungefähr abschätzen, da, wie gesagt, verheimlicht wird, wieviel Betriebe hätten revidirt werden müssen! Wahrscheinlich scheut man sich, diese, an 500 000 streifende Zahl zu nennen gegenüber der lächerlich winzigen Anzahl von Revisionen, die im ganzen Königreich Preußen nur 43 482 betragen haben, also kaum 10 Prozent!

Dieselbe schamhafte Verschwiegenheit wie Preußen zeigen die Berichte der meisten Bundesstaaten — und offenbar alle aus demselben Grunde! Die Zahl der Revisionen ist zu gering im Verhältnis zur Zahl der zu revidirenden Betriebe! Staaten, die sich ihrer Revisionsthätigkeit nicht so zu schämen brauchen, theilen die Zahl der Revisionen und der Betriebe mit, so z. B. Baden.

Die ganze Berichterstattung über den Umfang der Revisions-thätigkeit, der doch allein die richtige Grundlage für die Beurtheilung der Berichte bieten kann, bleibt ein kindisches Parabelspiel mit nichtsagenden Ziffern, wenn nicht angegeben wird, wie viel Prozent der vorhandenen Betriebe revidirt wurden. Die umfangreichen Tabellen, welche die „Mittheilungen“ über die Zahl der Revisionen und ihre Vertheilung auf die einzelnen Industriezweige bringen, sind geradezu werthlos. Denn auch aus den mitgetheilten Ziffern über die Zahl der in den revidirten Anlagen beschäftigten jugendlichen Arbeiter und erwachsenen Arbeiterinnen läßt sich kein Schluß auf die Zahl der solche Arbeitskräfte beschäftigenden Betriebe ziehen, weil, bei den mehrfach revidirten Anlagen die Arbeiterzahl zum Theil mehrfach aufgenommen wurde.

Solche Zahlenspielererei, wie sie in diesen Berichten wieder geboten wird, möge das Reichsamt lieber unterlassen; es täuscht damit doch keinen, der sich ernstlich ein Bild der deutschen Gewerbe-Aufsicht schaffen will.

Was die übrige Zusammenstellung aus den Einzelberichten anbetrifft, so ist auch hierbei nicht stets Sonne und Wind gleichmäßig vertheilt worden, doch sind wenigstens die entscheidendsten Anlagen wiedergegeben, welche die Gewerbe-Aufsichtsbeamten gegen dasjenige Unternehmertum aussprechen, das die Arbeiter mangelregelt, wenn sie beim Beamten Hilfe suchen. Bei unserer Erörterung der preussischen Berichte wiesen wir bereits auf diese kapitalistische „Verhöhnung von Gesetz und Ordnung“ hin und erwähnten, daß einige Beamte anerkennen, den Arbeitern müsse durch Beschwerdecommissionen Gelegenheit gegeben werden, sich mit der Inspektion in Verbindung zu setzen.

Die „Mittheilungen“ geben den größten Theil dieser Urtheile wieder und fügen noch die deutlichen offenen Worte der badischen Fabrikinspektion hinzu: „Die Arbeiter bekommen es manchmal schwer zu fühlen, wenn sie etwa unsere Intervention herbeigeführt haben. — — Sofern sich

21 Ein Verrückter. (Nachdr. verboten.) Kampf und Ende eines Lehrers. Roman von Joseph Ruederer.

Eine mächtigere Gewalt hatte den Boden bearbeitet, und zwar, wie er sich überzeugen konnte, mit dem besten Erfolge. Der Junge sollte im Sommer in ein Benediktinerkloster geschickt werden und dort studiren. Das war der Befehl, den der Lehrer empfing. Er konnte es nicht über sich bringen, dem armen Bubem, der draußen gewartet hatte, die volle Wahrheit zu sagen, als er das dumpfe Krankenzimmer verließ. Er machte Ausflüchte, suchte die Achseln und verzweifelte ihn auf den Maler, der vielleicht noch helfen könne.

In seinem Innern aber stieg ein furchtbarer Aufruhr empor. Es warf ihn zu Boden, daß man dieses hoffnungsvolle Kind mit verbörter Grausamkeit in eine Zwangsjacke stecken wollte, in der die vortrefflichen Anlagen alle erstickt werden müßten. Ein junges Leben schien ihm vernichtet, das er mit wahrster Freude erziehend geleitet hatte, und dieser Gedanke hegte ihn förmlich zur Raserei.

Sie haben sich nicht um die Zukunft des Kindes zu bekümmern! schrie ihm der Geistliche entgegen, als er ihm spät Abends gegenübertrat. Warum regen Sie einen armen, kranken Mann mit so überspannten Ideen auf? Schweigen Sie nur, ich weiß alles!

Er wußte alles! Wie sollte er auch nicht? Der alte Bauer hatte ja nur als guter Christ gehandelt, indem er seinem Tröster mit aller Ehrlichkeit beichtete. So dachte der Lehrer, während der Geistliche mit heftigen Worten weiter redete. Ganz entschieden verbat er sich eine fernere Einmischung in seine Wirksamkeit als Seelsorger, ja er

brochte sogar im Wiederholungsballe mit einer neuen Klage an das Bezirksamt.

Gattl hörte ihn kaum. Immer und immer wieder trat das Bild des Knaben vor ihn: eine vernichtete Existenz! Sieht es denn keinen Ausweg, keine Hilfe mehr? Nein! Da war alles vorbei, die Zukunft lag schwarz und finstern, hart und grausam, wie dort der Mann im engen Talare, der scheltend um ihn herumstücht, ein wüthendes Raubthier, das sich die Beute nicht mehr entziehen ließ.

Wankend ging der Lehrer hinaus in das Dunkel der Nacht. Als er auf dem glattgefrorenen Hügel dahineilte, rutschte er aus und schlug kopfüber den abschüssigen Weg hinunter. Mit beiden Füßen fuhr er in eine aufgeschüttete Schneemasse hinein, wo er gleichgültig liegen blieb. Am liebsten hätte er sich gar nicht mehr erhoben, eine solche Verzeiwung war über ihn gekommen. Gellend lachte er auf, als vom Wirthshaus die schaukelnden Klänge des Donnamalzers herüberzogen, den das Dorfgeschrei in schlechtem Tempo abdundelte. Richtig, heute war ja Faschingssonntag! Karneval! Das war recht! Das paßte auf diese verrückte Welt und auf die Menschen, die zusammen ein einziges, großes Narrenhaus bildeten.

Ein seltsamer Unmuth faßte den Lehrer. Es suchte ihn umzukehren, ins Pfarrhaus zu stürzen, dem Geistlichen und sich selber eine Schellentappe anzusehen und mit ihm in rasendem Tanze um die ganze Erde zu hüpfen. Ha! ha! ha! Wie die dünnen, hochwürdigsten Knochen wofl krachten, wenn er seinen Beiniger wüthend an sich preßte, so lange, bis der Geängstigte keinen Schnauser mehr machen konnte, so lange, bis das abgefaulte Gerippe ihm in den Händen bliebe mit der rothen Wähe und den bimmelnden Glöckchen auf dem grünenden Todenschädel!

Reuchend kroch der Lehrer auf allen Vieren aus dem

Schnee hervor und blickte zur Höhe, während er hastig nach Athem rang. Die Nacht war hell und auffallend mild. Im Westen wuchsen phantastische Wolken herauf, aber sie verdeckten noch nicht die reine Mondscheibe, die die gewaltigen Berge mit zauberhaftem Lichte überzog. Auf den weißen, duftigen Schneemänteln der jetzt riesenhaft herausragenden Felsen bligte es mit tausend Pünktchen in eigenthümlichen Wechselglanz auf, und in den Klüften und Schluchten zuckten blauschwarze Schatten.

In weitem Bogen taumelte Gattl um das Dorf. Er hatte kein Ziel und wußte kein Ende dieser nächtlichen Wanderung. Seine Verbitterung wuchs mit jedem Schritte, den er vorwärts machte. Als er vor Poiten's Haus kam und im ersten Stockwerk das matte Licht sah, durchzuckte es ihn mit einer Art barbarischer Wollust, daß der alte Bauer da oben seinem sicheren Ende halbtlos entgegenvegetierte. „Wenigstens einer im Dorfe, dem heute auch nicht wohl ist“, dachte er, und wollte weitergehen.

Da hielt er ein und blickte erschreckt um sich. Er stand vor einer kleinen Feldkapelle, die dem Anwesen des Bauern hart gegenüber lag. Rings um das weiße, verschneite Mauernwerk stüthete das Mondlicht und spiegelte sich in der eissen Schneefläche, deren großkörnige Fasern wie leuchtende Schuppen einer Wässernixe glänzten. Gattl horchte gespannt in die Nacht hinaus. Er hatte von der anderen Seite her ein seltsames Tappen im Schnee vernommen und verbarg sich eilig in die Kapellennische, weil ihm eine Begegnung mit anderen Menschen zu dieser Stunde ganz schrecklich gewesen wäre. Nun wartete er und strengte sein Ohr an, aber er hörte nichts mehr als die Tanzmusik, die vom Wirthshaus ins freie Feld drang und eine Mazurka leierte. Schon wollte der Lehrer sein Versteck verlassen, als er ganz dicht an der Nische einen Menschen vorüberschleichen

die Arbeiter von sich aus an die Fabrikinspektion wenden, befürchten sie entlassen oder sonst gemäßigt zu werden. — Es ist kein Mangel an moralischem Muth, wenn sie sich die Frage vorlegen, ob die Verfolgung einer einzelnen Beschwerde es rechtfertigt, daß sie deswegen ihre und ihrer Familien Existenz aufs Spiel setzen. — Es befestigt sich in ihnen die Ansicht, daß der Staat nicht genügend Macht habe, um sie in ihren berechtigten Interessen genügend zu schützen.

Eine sehr richtige Ansicht, die sich da, nach Beobachtung der badischen Fabrikinspektion, bei den Arbeitern befestigt. Der Staat hat nicht die Macht — oder, was noch richtiger ist, er hat nicht den Willen, denn den Staat, der auf diesem Gebiete einschneidend vorgehen kann, bildet die fast überall aus der besitzenden Klasse hervorgegangene Vertretung in den Einzelsitzungen, die ja über Zahl und Wahl der Gewerbe-Inspektion zu entscheiden haben. Gegen ihre eigenen Interessen geht aber die besitzende Klasse bewusst nicht vor. Und daher die Mangelhaftigkeit der Inspektionen wie der Berichte. Ausnahmen (wie Baden) beweisen nur die Regel, denn die Ausnahmen werden vom Unternehmertum gründlich verlehrt und zu verdrängen gesucht. Auch die diesjährige Zusammenstellung der Einzelberichte beweist, wie dringend notwendig es ist, die Gewerbeaufsicht zu einer Reichseinrichtung zu machen, die einheitlich organisiert nur dem Reichsministerium und damit dem Reichsbudget und dem Reichstage untersteht. Eine schärfere Kontrolle der Inspektion wäre dann schon eher möglich — zu große Hoffnungen knüpfen wir allerdings daran auch nicht, denn wenn wir jetzt auch einen Möller los wurden, die Möller, Stumm und Konforten, die den Unternehmer-Schutz als wichtigste Aufgabe des Staates erklären, haben vorläufig noch die Mehrheit.

Welche Früchte dieses System in deutschen Ländern zeitigte, ist sogar aus den im Reichsamt des Innern zusammengestellten Mittheilungen ersichtlich und werden wir auf einige derselben noch näher eingehen.

Politische Ueberblick.

Berlin, 9. November.

Loßpigel Reuß verzichtet auf gerichtliche Feststellung seiner Ehrenhaftigkeit. Er hat seine Privatklage gegen unseren Redakteur Dietl kurz vor dem Gerichtstermin zurückgezogen. Und Herr Reuß hatte sich doch in seiner Ehre so sehr gekränkt gefühlt, daß er sogar gegen die Bezeichnung „Narxist“ Klage erhoben hatte. Als wir aber den Beweis für unsere Anschuldigungen antraten, erbat sich dieser Gentleman erst drei Monate Frist zur Beantwortung unserer Beweisangebote, und nun, da die Frist herum ist, zieht er es vor, vom Kampfplatz sich zu drücken. Herr Reuß wandelt da nur in gewohnten Bahnen. Erst gottesfürchtig und dreist, dann — kneifen! Als wir ihm vor zwei Jahren das Braudmal der Loßpigelei ausdrückten und seine Judaskolle bei der Auslieferung Neuß's an die preussische Polizei aufdeckten, schwadronierte Herr Reuß in der Genossenschaft deutscher Schriftsteller gar gewaltig von der Klage gegen den „Vorwärts“. Aber diese Klage ist nie erhoben worden und die Genossenschaft deutscher Schriftsteller hat Herrn Reuß unseres Wissens bis heute noch nicht ausgeschlossen.

Es ist auch nicht das erstemal, daß Herr Reuß in solcher Weise den Gerichten aus dem Wege geht; interessant ist diesmal nur der Ausweg, den er wählt. Er läßt sich von Herrn Polizeiminister Köller eine Art christlichen Ehrenscheines ausstellen und ruft nun triumphierend: Seht, welch' ein Ehrenmann bin ich! Herr Minister v. Köller giebt es mir nicht bloß schriftlich, er wird es vielleicht beideln!

Nur schade, daß dieser Köller'sche Ehrenschein kein Wort über die Zeit verliert, da Reuß von der Berliner politischen Polizei mit festem Monatsgehalt von 450 Mark als Spigel angestellt war!

Wir werden dieses „Beunruhigungszeugnis“ des Herrn Ministers v. Köller in nächster Nummer seinem Wortlaut nach wiedergeben und dabei auch auf die Art zu sprechen kommen, wie es zu stande kam, was es sagt und was es nicht sagt!

Ich, den er sofort als den Lehner Toni erkannte. Blizschneid fiel ihm da ein, was ihm Hansl vor Monaten ausgeplaudert hatte. Er beugte sich aus seinem Werkstede heraus, um den Burken zu verfolgen. Der wackerste bedächtigt die kalten Stunden hinab, die den Gartenzaun umgaben, und schwang sich an einer freien Stelle lothrecht über das hölzerne Geländer. Jetzt wagte sich Gattl auf das Feld. Er konnte den Toni gerade noch sehen. Der stämmige Mensch ging zu der Scheune, die an den Bauernhof grenzte, und verschwand dort hinter der Mauer so plötzlich, als ob ihn die Erde verschlingen hätte.

Gattl's erstes Gefühl war Lärm zu schlagen und dem Bauern alles zu sagen. Die maßlose Freiheit des Holzflechtes und die Schamlosigkeit der Dirne, die mit ihrem Liebhaber im selben Hause lüht, wo der schwerkranke Vater lag, empörten ihn so, daß er darüber das eigene Leid auf einen Augenblick vergaß. Doch gab er diesen Plan wieder auf und entschloß sich, noch heute den Förster aufzusuchen, um ihn erst zu fragen, was da zu thun sei.

Neun Uhr schlug's, als er vor dem Forsthaus anlangte und mehrmals mit dem Metallkloppel Einlaß forderte. Bald schimmerte Licht durch die Spalten der Thüre, man schob zwei Riegel zurück und Anna mit der Lampe in der Hand begrüßte den späten Gast. Er trat in den Gausflur und fragte mit zitternder Stimme nach Balder. Der war fortgegangen noch spät abends, weil ihn der Forstmeister dringend nach Mariakirchen befohlen hatte. Vor morgen früh käme er nicht wieder. Gattl nickte gleichgiltig und wollte wieder gehen.

„Is auch recht“, sagte er.
Sie schaute ihn erstaunt an:
„Was willst Du denn vom Vater? Hat's wieder was geben drüber?“

Er erwiderte nichts und drückte unschlüssig seinen Hut in der Hand herum.

„Geh, komm 'rein“, fuhr sie hastig fort.

Bögernd folgte er der Vorantretenden, er war nicht in der Stimmung, heute noch den Verliebten zu spielen.

„Du bist ja hing'sall'n“, sagte sie, als sie die Lampe auf den Tisch des Zimmers stellte und seinen schneebedeckten Mantel sah.

Bei dieser Gelegenheit wird's an einer wiederholten Charakteristik dieses Vertrauens-Journalisten des nächsten Kurzes nicht fehlen. —

Ein Fall Jastrow hat sich zunächst aus der Aktion zur Reinigung der Universitäten herausgeschält, deren Namen vor wenigen Tagen angekündigt wurde. Es hieß, wie auch wir mitgeteilt haben, daß die Staatsregierung zum Schutze von Staat und Gesellschaft für sich das Recht in Anspruch nehmen müsse, aus eigener Machtvollkommenheit Privatdozenten ihrer Stellung zu entheben. In jener vorläufigen Meldung wurde auf einen Universitätslehrer hingedeutet, der zunächst eine Maßregelung nach dem Muster der gegen Kronis vergeblich versuchten zu erwarten habe. Man vermutete, es sei Professor Delbrück damit gemeint. Jetzt theilt die „Vossische Zeitung“ augenscheinlich auf Grund einer zuverlässigen Meldung folgendes mit:

„Der philosophischen Fakultät hat in ihrer Sitzung am Donnerstag ein Schreiben des Unterrichtsministeriums vorgelesen, das die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Privatdozenten Dr. Jastrow anregt.“

Wie wir hören, greift das Ministerium auf eine Schrift zurück, die Dr. Jastrow herausgegeben hat. Die Schrift „Sozial-Liberal“ ist im September 1893 erschienen, also mehr als zwei Jahre alt. Durch eine Auslassung des Verfassers über die Aufhebung der Vermögensabgabe schloß sich der Handelsminister v. Berlepsch als Schwiegersohn des Herrn v. Tiele-Winckler beleidigt. Dr. Jastrow wurde angeklagt und zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt. Das Gericht erkannte an, daß die Darstellung der Aufhebung der Vermögensabgabe einen rein sachlichen, nicht beleidigenden Charakter trage. Thatsächliche Unrichtigkeiten konnten nicht nachgewiesen werden. Nur wegen des angefügten, kritischen Schlusses wurde auf eine Geldstrafe erkannt.

Wir haben über diesen Prozeß am 17. Februar 1894 Bericht erstattet. Die Verhandlung fand am 16. Februar statt. Am 11. Mai 1894 wurde das Urtheil vom Reichsgericht bestätigt. Unterhalb Jahre lang hat mithin das Unterrichtsministerium keine Nothwendigkeit gesehen, das Strafurtheil noch durch ein Disziplinarverfahren zu verschärfen. Um so größerer Befremden muß die heutige verspätete Anregung an die philosophische Fakultät hervorrufen. Nach § 22 des Preßgesetzes verfährt die Strafverfolgung derjenigen Verbrechen und Vergehen, die durch die Verbreitung von Zeitschriften strafbaren Inhalts begangen werden, in sechs Monaten. Und da sollte die Verfolgung im Disziplinarwege noch 18 Monate nach der rechtskräftigen Verurteilung im Strafverfahren zulässig, also anscheinend unverjährbar sein?

In der Angelegenheit des Herrn von Bötticher hat das Staatsministerium erklärt, daß es der Würde eines Ministers nicht entspreche, gegen Verdächtigungen den Schutze der Gerichte anzurufen. Herr von Berlepsch meinte, nicht nach diesem Grundsatz handeln zu dürfen. Dr. Jastrow wurde angeklagt und verurtheilt. Aber soll es damit noch nicht genug sein? Wie ist man überhaupt dazu gekommen, die Einleitung eines Disziplinarverfahrens zu verlangen, da doch der Thatbestand, der ihm zu Grunde liegen soll, längst verblasst ist? In den Kreisen der Universitätslehrer wird man sichtlich auf die Vermuthung kommen, daß diesem Vorgehen ein Plan zu Grunde liege, daß man die Personalakten der Dozenten neuerdings aus unbekanntem Gründen einer besonderen Prüfung unterziehe und die Schablone der Beamten-Disziplin strenger als seit Jahrzehnten anzuwenden für nützlich befände.

Die Angelegenheit wird unseren Lesern in Erinnerung rufen, daß auch der Redakteur des „Vorwärts“ wegen einer Besprechung des Herrn Berlepsch auf Grund der Jastrow'schen Broschüre zusammen mit Herrn Jastrow zu 150 M. Geldstrafe wegen Berlepsch's Beleidigung verurtheilt wurde.

Mehr wie auffällig ist jetzt der späte Versuch einer Disziplinierung dieses sozialreformerisch angehauchten sonst liberalen Privatdozenten. Aber so muß es kommen. Ehe der Kampf für Ordnung, Sitte und Religion nicht auch nach den Jastrow's und Delbrück's greift, kann er seine ganze segensreiche Wirkung nicht entfalten. Wir sehen schon auf andere Professoren und Dozenten den Schatten der Disziplinierung fallen. Und wenn sie in allen Fällen mißlingt wie gegen Kronis, — um so besser. Dann ist erwiesen, welches Uebel die relative Sicherheit der Privatdozenten und Professoren in ihren Stellungen ist. Dann kann der Freiheit der Wissenschaft, oder vielmehr den Rechten dieser Freiheit, die bei uns noch zu spüren sind, ein Ende gemacht werden, daß den Zentrumshauptlingen das Herz im Leibe lacht und sie sich dem Septemberkurse geneigter zeigen, als bei der Umsturzvorlage.

„Das kann schon sein“, murmelte er, und warf sich auf das Sopha. Dort ließ er beide Arme auf den Tisch nieder und legte seinen Kopf hinein. Das Mädchen betrachtete ihn mit wachsender Angst. Eilig setzte sie sich neben ihn und legte ihre Hand vor seine Stirne.

„Franz! Was hat's denn geben? Schau, sag's mir!“
Aber der Lehrer richtete sich nicht. Anna hörte seine schweren, stöhnenden Athemzüge und bemühte sich, seine Augen zu erhaschen. Als das nicht gelang, neigte sie sich näher zu ihm herab und küßte ihn leise auf die Wange.

Anders hob er den Kopf empor und sah sie an. Das Mädchen erschrak furchtbar vor seinem Ansehen. Das Paar hing verwirrt in das bleiche, abgepaunte Gesicht, die halbgeöffneten Augen waren müd und ausdruckslos, und die Falten, die sich schon lange in die Stirne des Lehrers gegraben hatten, erschienen tiefer und dunkler wie jemals. Wie ein alter Mann sah er vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Marat. Vor der Welt steht nur das Bild Marat's des Revolutionärs — der Mensch gewordenen Leidenschaft, welche das französische Volk auf der Bahn der Revolution vorausverleitete — der „Vollkammer“, welcher dem Messer der Charlotte Corday erlag. Der Marat, welcher vor der Revolution jahrzehntelang für die Wissenschaft lebte, mit demselben verzehrenden Eifer, den er in der Revolution betätigte, die höchsten Probleme der Wissenschaft zu erforschen suchte, neue Probleme aufwarf, unerwähnt, die Nächte dem Tage hingefügt, studierte, arbeitete und das Ergebnis seiner Forschungen in mehr als 80 Bänden niederlegte — dieser Marat, der wissenschaftliche Bahnbrecher, der über die Encyclopädisten hinausging — er ist für die Welt so gut wie unbekannt. Und unser Genese Freund und Genosse Heritier hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, daß er diesen Marat in einem fleißigen Glas, den die letzte Nummer der „Revue Socialiste“ veröffentlicht, uns lebendig vorführt. Wir empfehlen die Abhandlung und die „Revue Socialiste“ allen unseren, des Französischen kundigen Lesern. Und vielleicht findet sich für die Abhandlung ein Uebersetzer; sie verdient es. —

Untersuchungshaft. Während es sonst zu den Seltenheiten gehörte, daß man „politische Verbrecher“ in Untersuchungshaft nahm, sind seit dem Septemberkurse fast alle wegen Majestäts- und sonstiger Beleidigung angeklagte Zeitungsredakteure hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Als Grund dieser Maßregel wurde in der Regel Fluchtverdacht angegeben, in einzelnen Fällen auch Kollisionsgefahr. Kann schon diese Begründung durchaus nicht als stichhaltig anerkannt werden, — denn die Erfahrung hat gelehrt, daß Sozialdemokraten sich einer zu erwartenden Strafe durch die Flucht nicht entziehen — so müssen wir noch energischer protestieren gegen die ungeheuerlich lange Ausdehnung der Untersuchungshaft gegen eine Anzahl unserer Genossen. So meldet die heutige Wagnburger „Volkstimme“, daß gegen ihren Redakteur Genossen Baumüller, der bereits am 10. September verhaftet wurde, endlich am 12. d. M. verhandelt werden soll. Wenn die Staatsanwälte und die Gerichte den Muth der Ueberzeugung, von dem unsere Genossen getragen werden, nicht begreifen und an ihn nicht glauben können, sie daher zur Verhaftung der Angeklagten schreiten, so ist das für die Betroffenen bedauerlich, aber wir können das verstehen. Was wir aber nicht verstehen, das ist die monatelange „Untersuchungshaft“, wo es nichts zu untersuchen giebt. Die Fälle, die wir hier im Auge haben, liegen in der Regel äußerst klar: Die Verantwortlichkeit für den inkriminierten Artikel wird zugegeben, von einer zeitraubenden Voruntersuchung, wie etwa in einem Buecher- oder Spielereprozeß kann keine Rede sein. Warum also die lange Haft? Hat doch die Regierung in ihrer Novelle zur Strafsprochordnung selbst geltend gemacht, daß die Strafe möglichst schnell dem Verbrecher folgen müsse, daß die Verurtheilung selbst bei schweren Verbrechen schon innerhalb 8 Tagen erreicht werden könnte, wenn die Staatsanwaltschaft freiere Hand hätte. Wenn wir uns auch gegen ein solches summarisches Verfahren, wie die Novelle vorschlägt, entschieden verwahren müssen, so bleibt doch noch die Frage berechtigt: Welche gesetzlichen Bestimmungen zwingen dazu, die Qualen der Untersuchungshaft, so wie in den beschriebenen Fällen geschehen ist, zu verlängern? —

Ueber den Niedergang des parlamentarischen Systems leitartikel die „Kreuz-Zeitung“. Das ist nicht Neues. Neu aber ist, daß das Zentralorgan der Partei Hammerstein-Rathaus diesen Niedergang aus der Korruption folgert, welche der Parlamentarismus mit sich bringe. In der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ herrscht wohl der Parlamentarismus?

Wunderbar selbstverräterisch ist beiläufig dieser „Kreuz-Zeitung's“ Artikel, weil er, mit Bezug auf den Ministerwechsel in Frankreich, gerade in dem Moment losgelassen wird, wo der Parlamentarismus den französischen Hammersteinen, Rathhäusern und sonstigen Wiederwählern dieser Art ernsthaft zu Leibe geht. —

Die Goldklause. Die größten Männer sind schon über kleine Steinchen gestolpert, und ein kleines Steinchen kann sogar viele große Männer, die eine gemeinsame „große Sache“ auf ihren Rücken herumschleppen, sammt ihrer „Sache“ zu Fall bringen. Das ist eine traurige Wahrheit, die jetzt den Helden des Bimetallismus, den Kardorff und anderen großen Agitatoren des verschuldeten Junkerthums begreiflich gemacht wird. Als die Herren ausgingen, um das Evangelium der Doppelwährung zu predigen, die allen Nothstand auf Erden beseitigen und dem Glend der Landwirtschaft und der Landjunker mit einem Schlag ein Ende bereiten werde, da hielten sie sorgfältig in ihrem Busen vergraben das große Geheimniß, daß, wenn Dank der Doppelwährung das Gold aus dem Land getrieben und das Silber auf 50 und weniger Prozent seines Nennwerthes herabgedrückt sei, die unter der Herrschaft der Goldwährung kontrahierten Schulden bei der geforderten „freien Silberprägung“ mit der Hälfte und weniger des Betrages in der entwertheten Valuta abgetragen werden können. Allein das Kapital ist schlau — es roch den Braten und die Herren Geldleiher entdeckten die sogenannte Goldklause. Das heißt eine Eintragung in das Grundbuch, welche für den Fall der Erschütterung der Goldwährung den Gläubiger gegen Verluste durch Rückzahlung in schlechterer Münze sicher stellt. Die Rechtsgiltigkeit dieser Klausel wurde bestritten. Jetzt hat nun das Kammergericht, also die oberste Instanz für Preußen, durch Entscheidung vom 22. Oktober dieses Jahres*) die Rechtsgiltigkeit festgestellt. Das betreffende Urtheil wird in dem neuesten Bande der „Entscheidungen“ herausgegeben vom Geh. Oberjustizrath Johann, unter folgender Rubrik aufgeführt: „Abreden der Parteien über Rückzahlung einer Geldschuld in einer bestimmten Reichsmünzsorte, insbesondere in Reichsgoldmünzen, unter Ausschluß der silbernen Ein- und Zweihalerstücke als Zahlungsmittel sind rechtswirksam. Die Eintragung solcher Abreden in das Grundbuch ist nicht zu beanstanden.“ — Und am Schluß der Begründung heißt es: „Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß weder die Reichs-Münzgesetzgebung noch sonstige Gesetze einer Verabredung der Parteien über die Zahlung in einer bestimmten Reichs-Münzsorte, also wie hier in Reichsgoldmünzen entgegenstehen, dieselbe vielmehr durchaus wirksam ist.“

Damit ist die ganze bimetalistische Bewegung gegenstandslos geworden. Denn die Schuldabzahlung in entwertheter Münze war der wirkliche Zweck dieser Bewegung, und wenn alle Gläubiger auf Eintragung der Goldklause beschränkt werden, so müssen die Herren Kardorff und Genossen blutenden Herzens empfinden. Denn dann ist das Geschäft der Silberlinge „fischer als fisch“. —

Discreditirung. Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zur Währungsfrage ist eine sehr einfache: sie hat auch bei Währungsangelegenheiten die Interessen der von ihr vertretenen Arbeiterbevölkerung zu vertreten und das thut sie, indem sie sich zur Zeit gegen die agrarischen Bimetallisten wendet, die zu Aug und Frommen der verschuldeten oder überschuldeten Großgrundbesitzer eine Geldverschlechterung herbeiführen wollen, die zweifellos für die Arbeiter schädlich sein würde, da der damit verbundenen Steigerung der Preise eine Erhöhung der Löhne und Gehälter nur sehr langsam folgen würde. Das zufälliger Weise noch eine Reihe anderer Verursacher für die Erhaltung der bestehenden Währung eintritt, stärkt die Stellung der Sozialdemokratie in dieser Sache, ohne daß es von prinzipieller Bedeutung wäre, da

*) Nach einer Notiz der „Freisinnigen Zeitung“ wäre die Entscheidung schon am 22. Oktober 1894 erfolgt; das dürfte aber ein Irrthum sein, da eine so wichtige Entscheidung kaum ein Jahr lang unbekannt geblieben wäre.

Die Klaffengegenwart von solchen theilweisen Nebeninteressen bestimmter Interessen nicht berührt wird. Es ist darum einerseits unglücklich überdacht, daß die deutschen Sozialisten mit aller Gewalt den Reichsbankpräsidenten Koch zum Sozialdemokraten stampfen wollen, weil er einmal gelegentlich auf die Stellung unserer Partei zur Währungsfrage, die der seinen entspricht, hingewiesen hat. Aber es ist andererseits auch charakteristisch, daß in Deutschland eine derartige windige Behauptung ernsthaft gebraucht werden kann, um einen hohen Staatsbeamten zu diskreditieren, um nicht zu sagen zu denunzieren! Wer irgend eine, wenn auch ganz und gar nicht prinzipielle Meinung der Sozialdemokratie zu der seinen macht, ist Sozialdemokrat; der Sozialdemokrat ist ein Reichsbeamter und ein Minister und darf kein Staatsbeamter sein: ergo...

Die Austreibung der Schwärmer wird von der konservativen Parteileitung eifrig betrieben. Die erste Erklärung der konservativen Korrespondenz gegen die Christlich-Sozialen Raumann'scher Richtung war nicht durchweg für eine Rundgebung der Parteileitung selbst gehalten worden. Auch Stöcker hatte das bezweifelt. Jetzt schreibt die konservativen Korrespondenz unter der Spitzmarke: „Zur Wichtigkeit der Parteileitung“:

„Um irrigen Auffassungen entgegenzutreten, wird hiermit festgestellt, daß der Rufus „An unsere Parteigenossen“, betreffend die Auseinandersetzung mit Pastor Raumann und Anhang (konservative Korrespondenz Nr. 100) zwischen den vom Geschäftsführenden (Eiser-) Ausschuss des Parteivorstandes an die Spitze der Parteileitung gewählten drei Mitgliedern vereinbart worden ist.“

Als diese drei Herren werden Landrath Frhr. v. Mantuffel-Crossen, Graf Limburg-Sittum und Graf Mirbach-Sorquitten genannt.

Auch gegen den Pastor Raub insbesondere hat der Vorstand des konservativen Provinzialvereins nochmals eine Extra-Erklärung erlassen, in der es heißt, der Pastor werde selbst einsehen müssen, daß sein Weiterwirken für konservative Grundsätze in christlich-sozialem Sinne in Zukunft kaum noch innerhalb des Parteiverbandes erfolgen könne.

Und soll wundern, wie viel Getreue schließlich noch bei Raumann und Raub ansharren werden, nachdem sie in aller Form in die große konservative Reichsacht gethan sind.

Italienisch-englische Entente. Die „Times“ melden aus Rom: Italien sei mit England im völligen Einverständnis; die italienische Flotte sei bereit, sich der englischen anzuschließen, wann immer es die Interessen des Friedens erfordern würden.

Die in der Regel gut informierte Wiener „Politische Korrespondenz“ hält diese Meldung bloß für eine Kombination.

Italien und die europäischen Allianzen. Aus Rom wird uns geschrieben: Man hatte sich, wie anderwärts, so auch in Italien, seit einer Reihe von Jahren daran gewöhnt, gerade in den starken Kriegserklärungen aller Staaten eine gewisse Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens zu erblicken, weil man glaubte, daß niemand den Muth haben werde, zuerst das Zeichen zu einem Kriege zu geben, den jene großen Mächte noch verhängnisvoller machen müßten, als es die letzten Kriege waren. Die neuesten politischen Verwicklungen in Ost- und Westeuropa haben dieser Sicherheit ein Ende bereitet; zum ersten Male seit längerer Zeit hegt man in Italien wieder ernstliche Kriegsbefürchtungen. Der rasche Abbruch der kriegerischen Unternehmungen gegen Abyssinien, welcher bei dem Charakter des Ministeriums Crispi alle Welt überrascht hat, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß man angesichts der drohenden Gestaltung der politischen Verhältnisse in Europa italienischerseits sich nicht in eine kriegerische Unternehmung in Afrika festhängen wollte, deren Ende nicht mit Sicherheit abzusehen war. Gleichzeitig wird in der italienischen Presse wie im Ministerrat die Frage der Schlagfertigkeit des italienischen Heeres erörtert; man beschäftigt sich damit, ob die Friedensstärke der Kompagnien des Heeres nicht zu geringfügig sei, um eine rasche Mobilisirung zu gestatten, und man fragt, ob für den Kriegesfall hinreichend für das Festungswesen, für die Bewaffnung und Verproviantirung des Heeres und der Flotte gesorgt sei. Alle diese Erörterungen beziehen sich nicht auf Afrika, wo man den Krieg mit schwarzen Heertruppen führt, sondern offenbar auf europäische Möglichkeiten.

Noch mehr als die von verschiedenen Seiten verschiedentlich beantwortete Frage der Kriegsbereitschaft drängt sich der öffentlichen Aufmerksamkeit der Zweifel darüber auf, auf welcher Seite dann Italien zu kämpfen haben werde? Seitdem die Regierung des Deutschen Reiches in Gemeinschaft mit dem französischen Reich behilflich gewesen ist, die Japanesen aus ihrer durch die Waffen erzwungenen Stellung herauszudringen und diese Stellung für Rußland in Anspruch zu nehmen, ist die Lage Italiens, welches zu dem durch das russische Vorgehen zunächst bedrohten England in enger Beziehung steht, eine verwickelte und ungewisse geworden. Man fragt sich in Italien, ob und in wie weit eine dauernde Parteinahme Deutschlands für Rußland und Italiens für England mit der langjährigen Allianz zwischen Italien und den deutschen Mächten vereinbar sei und ob nicht vielmehr die neuesten Kombinationen in der ostasiatischen wie in der osteuropäischen Angelegenheit zu einer Schwächung des mitteleuropäischen Dreikonten-Bündnisses führen werden? Der fortwährende Anschlag Italiens an England, dessen es zur Aufrechterhaltung seiner Stellung im Mittelmeer bedarf, ist ja für sich mit dem Beharren bei dem Dreikonten-Bund bisher nicht unvereinbar gewesen, ja dieser Anschlag ist vielmehr bis jetzt immer als eine willkommene Ergänzung des Dreibundes angesehen worden. Aber die Voraussetzung für diesen Sachverhalt war die, daß nicht andere Mitglieder des Dreibundes sich mit den Gegnern Englands verbänden. Eine Lockerung des Dreibundes aus Anlaß der vorder- und hinterasiatischen Wirrnisse könnte leicht auch die Wirksamkeit dieses Bundes für die inneren europäischen Fragen zweifelhaft machen; mindestens kann eine Wiedererneuerung des Bündnisvertrages nach dessen Ablauf unwahrscheinlich werden.

Zur Zeit herrscht in Italien über diese Fragen große Ungewißheit; und die Regierung Crispi's, welche sich nicht sowohl durch eine bestimmte politische Richtung, als durch Umfälle aufrechterhält, ist nicht geeignet, in dieser Hinsicht nach der einen oder der anderen Seite hin eine Gewähr zu geben.

Deutsches Reich.

— Amtliches Resultat der am 5. d. M. im 6. Wahlkreise (Dortmund Stadt, Land und Herde) des Regierungsbezirks Arnberg stattgehabten Reichstags-Wahl. Abgegeben wurden insgesammt 46 146 Stimmen. Davon erhielt Dr. Franz Lütgenau (Sozialdemokrat) 24 692 und Kommerzienrath Theodor Müller (natl.) 21 514 Stimmen. Ersterer ist nicht gewählt.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung der Verordnung vom 18. April 1883 über die Rektion der Beamten und Unterbeamten der Reichs-Post und Telegraphenverwaltung und der Reichsdruckerei die Zustimmung erteilt und außerdem die Entwürfe des Staats der Marineverwaltung, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichs-Justizverwaltung, der Reichsdruckerei, sowie für den Reichslandtag und die Reichslandtag zum Reichshaushaltetat

für 1890/97 wie auch die Veranschlagung der Einnahmen des Reichs an Hölzen, Verbrauchsmitteln und Aversen sowie an Stempelsteuern für das Etatsjahr 1890/97 genehmigt. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden der Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln (Margarinegesetz), die Uebersticht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1894/95 und die Uebersticht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Ost-Preußen für 1894/95. Von der Fertigstellung des Gesamtberichts aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1894 wurde Kenntnis genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Gegen die Zuckerpämien wendet sich nun auch der „Hamb. Corresp.“ Er ist der Meinung, daß, nachdem die deutsche Zuckerproduktion sich aus einem landwirthschaftlichen Gewerbe längst zu einer groß- und exportindustriellen entwickelt hat, es entbehrlich und vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bedenklich erscheine, diese Entwicklung in gleichem oder vielleicht noch höherem Maße wie früher durch Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln zu fördern. Zutreffend wird hervorgehoben, daß der in Deutschland außerordentlich starke, in letzter Zeit noch bedeutend gesteigerte und nach Erhöhung der Pämien zweifellos auch weiter zunehmende Zuckereport eine erhebliche Gesamtausgabe für Exportpämien nöthig macht und dadurch die Reichseinnahmen wesentlich beeinträchtigt. Im laufenden Jahre hat, bis Ende September, die Ausfuhr von Zucker aller Art bereits die Höhe von 6 655 438 Doppelcentnern erreicht, gegen 4 070 847, 4 228 618 und 3 906 655 Doppelcentnern in den entsprechenden Zeiträumen der drei Vorjahre. Um die Mittel für die Pämienrückzahlung aufzubringen, würde es daher nöthig sein, die inländische Verbrauchsabgabe ganz bedeutend zu erhöhen. Da aber hierdurch die Preise des im Inland verbrauchten Zuckers — und zwar lediglich zu gunsten der ausländischen Konsumenten — wesentlich gesteigert werden müßten, so wird ein Rückgang des inländischen Konsums und damit ein Ausfall in der Steuereinnahme schwerlich zu vermeiden sein.

— Zur neuesten Anwendung des „groben Unfugs“ Paragrafen äußern sich verschiedene Gewerkschaftsblätter. So schreibt die „Bildauer-Zeitung“:

Nach der Gewerbe-Ordnung sind alle Strafbestimmungen, die früher die Arbeiterkollektiven, vor allem die Arbeitniederlegungen zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen behinderten, beseitigt. Soll nun aber ein Erfolg von vornherein nicht aussichtslos gemacht werden, muß auf irgend eine Weise vor Huzug gewarnt werden. Es geschieht das meistens durch die sog. Sachblätter, die in den einzelnen Gewerkschaften herausgegeben werden, oder durch Inzitate in politischen Tagesblättern. Auch gebt der Verhängen die Sperre über einzelne Werksstätten in dieses Stadium. Bisher, d. h. seit dem Einsetzen der Gewerbe-Ordnung, 1890, ging es auch so, bis in neuester Zeit das Reichsgericht entschieden hat, daß durch das Verhängen vor Huzug und das Verhängen der Sperre auch nicht direkt daran theilhabende Arbeitgeber beunruhigt werden können und somit der Dolus (eventualis?) des groben Unfugs gegeben ist. Es liegt nun die Absicht vor, wie man hört, ganz besonders die Gewerkschaftsblätter ans Korn zu nehmen, zu deren ständigen vornehmsten Aufgaben es gehört, die organisierten Berufsge nossen auf die Städte und die Werksstätten aufmerksam zu machen, wo Differenzen ausgebrochen, um auf diese Weise durch das Fernhalten des Jüngers die Möglichkeit des günstigen Ausganges überhaupt erst herbeizuführen.

Es ist nun gar nicht zu vermeiden, daß nicht auch Leute die betreffenden Zeitungen in die Hände bekommen, für die sie gar nicht bestimmt sind. Man denke nur daran, daß für gewisse Elemente sogar ein ganz bestimmtes Interesse vorliegt, den Arbeitgebern derartige Zeitungsbelegblätter in die Hände zu spielen, damit diese als die „Berlegten“, als die „Beunruhigten“ eine Klage wegen „Groben Unfugs“ veranlassen können.

Der Kreis der Beunruhigten wäre ja nun da und könnten somit Verurtheilungen erfolgen, wo bleibt aber das Koalitionsrecht der Arbeiter, wenn man es wegen eines so künstlich gezüchteten Personentriebs zu durchbrechen versucht? Selbst die Warnung, in den Werksstätten anfragen zu geben, sucht man durch Beschränkungen aus der Welt zu schaffen, was eine Gewerkschaftsorganisation, soll sie Werth haben, so notwendig braucht, wie ein Mensch das liebe Brot.

Der Redaktion der „Breslauer Volkszeitung“ ist ein Strafbescheid von 100 M. zugegangen, weil sie aufgefordert hatte, das Anfragen in einer bestimmten Zigarrenfabrik zu unterlassen; ferner hatte sie gewarnt, den Bedarf an Zigarren in einer Fabrik zu decken, deren Leiter mit ihren Arbeitern in Differenzen gerathen war.

Weiter geht's nun bald wahrhaftig nicht mehr, es übersteigt ein derartiges Vorgehen alles bisher dagewesene. Uebersticht man denn ganz und gar, wie dadurch erst wahre Beunruhigung, wahres Aergerniß in weite Volkstheile hineingetragen wird?

Es muß der deutsche Reichstag bei seiner demnächstigen Tagung zur Wahrung des Koalitionsrechts energisch gegen diese Auslegung des „Groben Unfugs“ Paragrafen protestiren und davor warnen, dem Dolus des „Groben Unfugs“ eine gar zu weite Ausdehnung zu geben. Von dem an und für sich schon genug beschneidenden Koalitionsrecht der Arbeiter darf nicht noch Stein für Stein abgebrockelt werden.

— Nicht viel Vertrauen auf die Beständigkeit der jetzigen Gesellschaftsordnung scheint selbst die Chemnitzer Amtsbauptmannschaft zu haben. Andersfalls wäre uns nicht erklärlich, warum sie in dem neuen „Vergnügungsregulativ“ folgende Bestimmung getroffen hat: „Werden bei Vergnügungen die Marseillaise oder andere Lieder „revolutionären Charakters“ gesungen oder vorgetragen, so können die Vergnügungen sofort polizeilich geschlossen werden.“

Die Manen von Jericho fielen bekanntlich durch ziemlich kräftige Posaunenstöße um. Die reizende jetzige Gesellschaftsordnung getraut man sich nicht einmal den Tönen eines ledigen Pöbels auszuweichen.

— Die Reichstags-Wahl für Gröber findet am 13. Dezz. bei Rott.

— Ueber den Religionsunterricht der Pflanzkinder liegt wiederum ein Urtheil der Strafkammer des Landgerichts in Halle vor. Es handelte sich um den Sozialdemokraten, Kolporteur Karl Brandt, der vom Schöffengericht und Landgericht zu 16 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war, weil er seine Kinder in 82 Fällen vom Religionsunterricht der Volksschule ferngehalten hatte. Brandt hatte gegen das landgerichtliche Urtheil Revision beim Kammergericht eingelegt, das am 8. August er. das Vorderurtheil unter Aufrechterhaltung der ihm zu Grunde liegenden tatsächlichen Feststellungen aufhob und die Sache an die Strafkammer zurückverwies. Letztere entschied nun dahin, daß die Frage, ob Diszidentenkinder auf Verlangen bedingungslos vom Religionsunterricht ferngehalten werden können, zu verneinen sei. Andererseits sei jedoch die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz vom 24. Juni 1881, auf Grund deren die Verurtheilung des Angeklagten erfolgte, rechtswidrig, da die Regelung des Schulbesuchs nicht zu dem in § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 aufgeführten Gegenständen des polizeilichen Verwaltungsrechts gehöre, sondern die Aufsicht, Verwaltung und Ordnung des Elementarunterrichts vielmehr den Regierungen und speziell den Abtheilungen für Kirchen- und Schulwesen übertragen sei. Es

könnten demnach auch nur die Regierungen Strafbefehle erlassen. Sei das von der Merseburger Regierung nicht geschehen, so seien die landgerichtlichen Vorschriften direkt gegen den Angeklagten in Anwendung zu bringen.

— Für Kirchlichkeit der Rekruten wird von den militärischen Organen eifrig gefordert. Von den Militärbehörden ist angeordnet worden, daß auf die eingestellten Rekruten, welche nur staubesamlich, aber nicht kirchlich getauft sind, seitens der Vorgesetzten in geeigneter Weise einzuwirken ist, damit sie noch während ihrer Dienstzeit die kirchliche Taufe nachholen und eventuell vorhandene Kinder, welche noch nicht getauft sind, taufen lassen. Diese kirchlichen Handlungen erfolgen kostenlos durch die Militärgeistlichen, beziehungsweise in denjenigen Garnisonen, in welchen ein solcher nicht vorhanden ist, durch den mit der Militärseelsorge betrauten Zivilgeistlichen. Alljährlich haben die Truppen über das Vorkommen solcher Fälle gleichzeitlich mit der terminmäßigen Meldung über die stattgehabten kirchlichen Taufen von Militärpersonen im Unteroffizier-Ränge und über die stattgehabten Taufen von Kindern dieser Kategorien den höheren Kommando-Verbindungen zu berichten.

— In Mülhausen i. E. wurde vor dem Schwurgericht der katholische Pfarrer Burch wegen eines in einer Erbschafts-sache geleiteten Meines zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, 9. November. Die Neuwahl des Bürgermeisters ist für Mittwoch Vormittag anberaumt.

— Selbstmord des Veräthers der Omladina. Aus Prag wird der „Böhmischen Zeitung“ gemeldet: Unter den infolge der Amnestie freigelassenen Omladisten war auch der zu sechsjährigem schweren Kerker verurtheilte Stenograph Wenzel Cylek. Dieser erschloß sich aus Furcht vor Verfolgungen, weil durch seine Aussagen vor Gericht die ganze Organisation der Omladina ausgeht würde.

Frankreich.

— Resignation's Ablehnung des Schiedsgerichts für den Streik von Carmaux wird die Regierung wahrscheinlich veranlassen, obligatorische Schiedsgerichte einzurichten. Es ist merkwürdig, daß diese Forderung, die anfangs von Kapitalisten gegen die Arbeiter aufgestellt wurde, jetzt von einer Regierung gegen einen rebellischen Kapitalisten durchgeführt werden muß. Augenfalliger kann nicht gezeigt werden, daß die Klasse der Kapitalisten es ist, die den Klassenkampf will.

— Die Wiedereröffnung der Pariser Arbeitsschule wird, wie das neue Ministerium versprochen hat, „in für die Arbeiter völlig befriedigender Weise erfolgen“.

— Zur Lage in Carmaux. Aus Paris wird geschrieben: Der Direktor des Sicherheitswesens, Poisson, traf am 7. d. M. nachmittags mit dem Präfecten des Departement Larn in Carmaux ein und hatte sofort Unterredungen mit dem dortigen Bürgermeister, dem Parisdirektor Maffee und dem Ausschusskomitee. Ueber deren Inhalt wird Stillschweigen bewahrt. Herr Poisson gedenkt nach Toulouse zu reisen, um sich dort mit Herrn Resignier zu besprechen. Die Ruhe in Carmaux ist vollständig. Nächsten Montag wird der Hofhofen Nr. 6 in Betrieb gesetzt. Für heute erwartet man die Ankunft des sozialistischen Abgeordneten Jaurès.

Italien.

Rom, 9. November. Die Ankündigung Giolitti's, er werde in der Kammer erscheinen und eine Interpellation über die Dokumente Crispi's einbringen, hat in ministeriellen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Es wird behauptet, Crispi werde verlangen, daß vor Berathung der betreffenden Interpellation die Aenderung der Kammer-Ordnung gutgeheißsen werde, damit die Wiederkehr aufregender Szenen in der Sitzung verhindert werden kann.

Man ersieht hieraus, daß Herr Crispi noch immer eine große Angst vor den Enthüllungen Giolitti's hat, daß er es für nöthig hält, die parlamentarische Redefreiheit in der Kammer zu beschränken.

— Zur Charakteristik der Crispinischen Schandwirthschaft wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom geschrieben: Die als hochministerielle bekannte „Tribuna“ veröffentlicht nach der sozialistischen „Risocosa“ aus Palermo zwei Briefe des zum Zwangsaufenthalt verurtheilten Francesco Colnago, der sich bekanntlich strafbar gemacht haben soll, weil er Mitglied des antimilitaristischen Wahlkomitees war. In diesen Briefen erzählt der sozialistische Advokat, daß er und sein Freund Aurelio Drago mitten in der Nacht geweckt und ohne jegliche Höflichkeit ihnen bedient wurde, sich zur Abreise aus dem Palermitaner Gefängnisse bereit zu halten. Ihr Bestimmungsort wurde nicht bekannt gegeben, ebenso wenig die Erlaubniß erteilt, von den Verwandten Abschied zu nehmen, was sonst, wie der Briefschreiber erzählt, gemeinen Verbrechern sogar gestattet zu werden pflegt. Die beiden Sozialisten wurden gefesselt und außerdem noch durch eine Kette miteinander verbunden, dann in einen Wagen gesetzt und zum Hafen gefahren, wo ein Boot sie aufnahm, das sie zum Kriegsschiffe „Rapido“ führte. Am Morgen ging die Besatzung nach Reggio, wo Aurelio Drago ausgeschifft wurde; da er ein Gefährlicher galt, wurde er nach dem schlechteren Zwangsaufenthalt auf der adriatischen Insel Tremuti gebracht, während Colnago weiterreiste nach der Insel Ponza, die zwischen Rom und Neapel liegt. Die „Tribuna“ veröffentlicht die Briefe wohl nur, weil Colnago nicht genug das freundliche Verhalten der Seeleute schildern kann, die ihre Rolle als Kerkermeister nur schlecht zu spielen wußten. Für uns ist der Brief aber interessant, weil er beweist, wie in Italien das Weid verkleudert wird. Colnago beschreibt nämlich, wie die Seesoffiziere sich wunderten, daß für den Transport von zwei so milden politischen Verbrechern fünftausend Lire (4000 Mark) aufgewendet werden konnten. Da Colnago weiter seine Ankunft in Ponza zu einer ergreifenden Schilderung des dortigen Elends benutzt, sieht sich die „Tribuna“ zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Einrichtung des Zwangsaufenthaltes schändlich, die Mißhandlung der Zwangsbefehlten aber eine Infamie sei. Und das ist der Humor davon. Die „Tribuna“ macht ja sonst nicht in Opposition; wie würde sie erst schreiben, wenn sie nicht ministeriell wäre! Die Frage gibt zu denken.

Rußland.

— Neue Judenhehen. Aus St. Petersburg meldet das Bureau Gerold: Seit mehreren Tagen circuliren hier Gerüchte über eine Judenhehe in Kutais am 29. Oktober, die sich als richtig erweisen. Durch einen unwesentlichen Streit zwischen einem alten Weib und einem Judenheben entstand ein Tumult von solchen Dimensionen, daß der dortige Gouverneur Kosaken requiriren mußte. Bis 2 Uhr nachmittags wurde demolirt, dann trat Ruhe ein, welche aber schon um 4 Uhr wieder gestört wurde. Bis 9 Uhr abends dauerten die Angriffe auf die jüdische Bevölkerung fort. Mehrere Juden sind gefaßtlich verwundet worden. Erst durch das Einschreiten eines Bataillons Infanterie und Verstärkung der Kosaken konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Am folgenden Tage mußten sämtliche jüdischen Magazins geschlossen bleiben. Das von den Juden bewohnte Stadtviertel ist von Truppen zerstört. Wegen der Ermordung eines Russen, der in dem erwähnten Streit für die alte Frau eingetreten war, wurden zehn Juden verhaftet.

Ungarien.

Sofia, 8. November. Die Sobranje nahm den Strafgesetzentwurf in erster Lesung fast einstimmig an. Ministerpräsident Stoilow erklärte, der Entwurf sei nach auswärtigen Mustern ausgearbeitet, aber den Bedürfnissen des Landes angepasst worden. Die Todesstrafe sei nur für vier Verbrechen aufrecht erhalten worden.

Amerika.

Die Partei für die republikanische Strömung in den Vereinigten Staaten ist im Wachsen. Darüber läßt der Anfall der neuesten Kommunal- und Staatswahlen in verschiedenen Staaten der Union keine Zweifel bestehen. Wahrscheinlich wird der nächste Bundespräsident wieder der republikanischen Partei angehören. Die Republikaner haben im Staate New-York 87 000 Stimmen Mehrheit, in Massachusetts 70 000, in Pennsylvania 176 000, in Ohio 100 000, in Iowa 80 000, in New-Jersey 24 000 und in Maryland 15 000. In der Stadt New-York hat, wie bekannt, Tammany Hall gewonnen, weil die Deutschen hinübergingen. Sie wollten auch am Sonntag ihr Bier trinken. Der jetzigen New-Yorker Reformverwaltung thut übrigens das Ergebnis der Wahl wenig Eintrag. Sie bleibt bis 1897 im Amte.

Kuba.

Martinez Campos, der vor einem halben Jahre anzog, um die kubanischen Rebellen zum Frühstück mit Haut und Haar zu verschlingen, hat jetzt in einem längeren Gutachten das Geständnis gemacht, daß besten Falls die gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes 150 000 Mann und mehrere Jahre erfordere, aller Wahrscheinlichkeit nach aber durch die Einmischung der Vereinigten Staaten unmöglich gemacht werden würde, und daß er das einzige Heil in einer gütlichen Verständigung mit den Rebellen sehe. Wir hätten den alten Häubchen nicht für so vernünftig gehalten. Für eine „gütliche Verständigung“ ist es jetzt freilich zu spät.

Spanische Blätter suchen die Aktion der Insurgenten nach jeder Richtung zu verdächtigen. Deshalb sind die aus dieser Quelle stammenden Nachrichten mit größter Vorsicht aufzunehmen. Dies gilt wohl auch für die folgende Meldung: Der Madrider „Detalle“ meldet aus Havana, Gomez habe ein Plakat geschrieben an alle Abteilungsleiter der Aufständischen gerichtet, in welchem er anordnet, das Eigentum derjenigen zu zerstören, welche keine Abgaben an die Aufständischen zahlen. Der Anlatte Macco fordert enorme Tribute von der Landbevölkerung, indem er die Zuckerplantagen bedroht. Die Banden der Aufständischen sind in der Provinz Havana zerstreut, der Aufstand gewinnt jedoch in der Provinz Matanzas an Boden. Die Insurgenten befolgen die Taktik, jeden Zusammenstoß mit den spanischen Truppen zu vermeiden.

China.

Shanghai, 9. November. (Meldung des Reuterschen Bureau's.) Der „Mercury“ meldet den Ausbruch einer Meuterei unter den chinesischen Soldaten in Ku-Kiang, welche sich weigern die Waffen anzuliefern und ihren Vorgesetzten, die ihnen gegenüber machtlos sind, Trost bieten. Die Lage ist bedenklich, die Eingeborenen sind von einer Panik ergriffen, die wohlhabenderen von ihnen verlassen die Stadt, die Ausländer haben sich bewaffnet und sind aufgefordert, für den Notfall bereit zu sein.

Indien.

Der Aufstand in Coa hat die ganze Kolonie ergriffen, die Einwohner stehen auf Seiten der Soldaten, und die Engländer, in deren Gebiet diese portugiesische Kolonie eine unbedeutsame Enklave (eingeschlossenes Gebiet) bildet, unterliegen augenscheinlich den Aufständen. So dürfte nach Portugal den letzten Rest seines großen und glänzenden Kolonialreichs in Indien bald verloren haben.

Afrika.

Kapstadt, 8. November. Auf die Vorstellungen der britischen Reichsregierung, daß die Abschließung der Furten des Vaalklusses durch die Transvaalregierung (der Vaalkluse trennt das Transvaal vom britischen Gebiet und vom Orange-Freistaat) ein vertragswidriges Vorgehen sei, erwiderte Präsident Krüger, die Furten würden ohne die Zustimmung der englischen Regierung nicht wieder geschlossen werden.

Wir erhalten folgende Inschrift:

Genosse J. Kuer nimmt im „Vorwärts“ das Wort zu einer Erklärung gegen unseren Leitartikel vom 6. November über die Resolution Kautsky, als dessen Verfasser er zutreffend mich vermutet. Er hebt dabei die Stelle hervor, in der ich die Taktik der bayerischen Landtagsfraktion anerkennend bespreche und sie als die einzig richtige und einzig mögliche bezeichne, und stellt diesem „mit der ganzen Verwe eines Neubekehrten geschriebenen Artikel“ meine gegen die von Bollmar 1891 vorgelegene Taktik auf dem Erfurter Parteitag geäußerten Bemerkungen (Protokoll S. 219) gegenüber, in denen ich die Münchener Rede Bollmar's als opportunistisch bezeichne und die darin empfohlene Taktik als unrevolutionär belämpfe. Er bemerkt dazu: „Anmerkungen zu diesen beiden sich so scharf gegenüberstehenden Urtheilen erübrigen sich wohl. Nur so weit von Srwischpolitik die Rede ist, sei die Bemerkung gehalten, daß gegen Bollmar und seine bayerischen Freunde dieser Vorwurf nirgends erhoben ist. Wenn es irrtümlich, so ist das sicher anderwärts der Fall.“

Dazu habe ich zu bemerken:

1. Meine von Kuer zitierten Ausführungen in Erfurt richteten sich gegen die von Bollmar damals in Ueber-schätzung des neuen Kurses empfohlene Taktik, die ich noch heute für irrig halte. Von der Agrarfrage war damals nicht die Rede.

2. Genosse Kuer hätte zur Festnagelung meines damaligen Standpunktes nicht unterlassen dürfen, auch meine gegen die Unabhängigen gerichteten Ausführungen anzuführen, in denen (Protokoll, S. 220) es heißt:

Wenn Kuerbach sich mit Suffizienz von den Bauern und Kleinbürgern abwendet und die Berliner und die Magdeburger für die Hauptsache erklärt, nach denen sich alles zu richten habe, so muß man doch fragen: Was wollen sie eigentlich von der Partei? Soll das eine geschlossene Gesellschaft werden, wie etwa ein Stammtisch mit der Warnungstafel: Reserviert!

Dieser Standpunkt war schon damals nicht der eines Neubekehrten, wie am allerbesten dem Genossen Kuer aus meiner Zeit in Bayern, auch auf dem Lande betriebenen Agitations-tätigkeit bekannt ist. Er selber hat kurz vor dem Breslauer Parteitag in einer Berliner Versammlung, nach dem Verichte des „Vorwärts“, meine Auffassung der Agrarfrage aus meiner süddeutschen Vergangenheit zu erklären gesucht.

3. Meine Bemerkungen in dem Artikel vom 6. November reden von der praktischen revolutionären Politik der bayerischen Landtagsfraktion, von deren Tätigkeit Genosse Kuer auf dem Parteitage in Frankfurt anlässlich der Budgetdebatte (Protokoll, S. 124) sagte:

Im bayerischen Landtage ist die sozialdemokratische Fraktion so hervorragend tätig gewesen, daß sie das Augenmerk der ganzen sozialdemokratischen Welt auf sich gezogen hat. Die Tätigkeit unserer Genossen in anderen Landtagen, die auch in vollem Maße ihre Schuldigkeit thun, hält nicht entfernt den Vergleich damit aus.

Die bayerische Landtagsfraktion besteht bekanntlich erst seit 1893. Was haben also meine Ausführungen von 1891 mit ihr zu thun?

Die Landtagsfraktion ist nicht Bollmar, und ich, der ich Bollmar's Verdienste rückhaltlos anerkenne, verwehere mich entschieden gegen die Verquickung von persönlichen Angelegenheiten mit sachlichen.

4. Es ist ein Mißverständnis des Genossen Kuer, wenn er den Anschein zu erwecken sucht, als unterstellte ich anderen Leuten den Vorwurf der Irwischpolitik gegen die Bayern. Im Gegenteil sage ich, daß eine Aenderung der bayerischen Taktik, wie sie vergeblich von einigen Seiten gewünscht wird, eine Irwischpolitik darstellen würde. Ob es danach bei mir „irrtümlich“, oder ob von anderer Seite irreführt wird, mag der Leser beurtheilen.

Bruno Schoenlank.

Partei-Nachrichten.

Es ist Ertrag geschaffen. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Vorstand der sozialdemokratischen Partei aus Fonds, welche ihm zu Unterstützungszwecken zur Verfügung stehen, dem sechzig-jährigen Genossen August Klingberg in Steinfelderdorf in Sachsen die Mittel zur Verbesserung des Wohlstands seiner Tochter überwiesen, nachdem, wie wir gestern berichteten, dem Klingberg von dem Igl. Leggemeister Frankenberg „aus den von Sr. Majestät zu dem Quod allergnädigst zur Verfügung gestellten Geldmitteln“ keine Unterstützung werden konnte, weil K. als Führer des dortigen sozialistischen Arbeitervereins einer solchen Unterstützung „nicht als würdig erachtet“ worden ist.

Ueber Klingberg schreibt der „Proletarier“ aus dem Culen-gebirge, daß er ein armer unterhaltungsbedürftiger Weber ist. Derselbe hat sich aber trotzdem nicht für sich, sondern wegen des verbesserungsbedürftigen Wohlstands seiner Tochter an den Herrn Leggemeister gewandt, und dies auch erst dann und nur deshalb, weil dieser wie auch sein Vertreter ihn in seiner Behausung aufgesucht, zwecks Feststellung, ob die Weberstühle seiner Behausung reparaturbedürftig seien. Wenn der Herr Leggemeister, wie er sagt, die Insultation hat, sozialdemokratisch gesinnten Weibern nichts zuzukommen zu lassen, so wäre es doch jedenfalls korrekter von ihm, wenn er dieselben auch überhaupt nicht erst besuchen und dadurch den Glauben erwecken würde, als könnte auch ihnen etwas zugewandt werden.

Der letzteren Meinung sind wir auch. Wie angedeutet, ist ja für dieses Mal der Schaden in anderer Weise repariert worden.

In der Angelegenheit der Spandauer Stadtverordnetenwahl theilt uns noch der Vorstand des dortigen Arbeiter-Bezirksvereins mit, daß dieser Verein sich lediglich mit kommunalen Dingen befaßt und daß § 1 seines Statuts lautet: „Religion und Politik ist streng ausgeschlossen“. Wir hatten die betreffende irrtümliche Meldung bereits berichtet.

Theodor v. Wächter. Diese Zeitungen bringen folgende Notiz: Der sozialdemokratische Kandidat der Theologie, Th. v. Wächter ladet zu Montag 8 Uhr nach Reilers Festsaal in der Kopenstrasse zur ersten sozial-christlichen Versammlung ein. Er wird über die sozialen Forderungen des wahren Christentums gegenüber den von den rechtgläubigen, ehrbaren und bescheidenen Welt Aufgeschlossenen sprechen. Der Aufruf ist überschrieben: „An alle Hungernden und Frierenden! An alle mit leiblicher, geistiger und sittlicher Noth kämpfenden!“ In dem Aufruf heißt es: „Christen jeder Konfession und jeder politischen Richtung (auch der sozialdemokratischen) wollen sich zu einer sozial-christlichen Vereinigung zusammenschließen, welche einmal Christen machen will mit den Forderungen eines wahrhaft sozialen Christentums, gegenüber dem Glaubens-, Moral- und Besitzchristentum heutiger Kirchenherrscher. Diese unsere sozial-christliche Vereinigung ist eine rein religiöse Vereinigung, und hat mit der politisch-wirtschaftlichen Gruppe der sogenannten „Christlich-Sozialen“, vollends mit christlich-sozialer Stöckerei absolut nichts zu schaffen.“ Die Berliner Studentenschaft wird besonders eingeladen. Ferner wird bekannt gemacht, daß in den Versammlungen unentgeltlicher Ausschau von Kaffee (und Gebäck) an alle Theilnehmer stattfindet.

Und ist es neu, daß Herr v. Wächter wieder hier ist, und ebenso sind wir überrascht, daß er, trotz gewisser Vorkommnisse, schon wieder den Muth findet, öffentlich aufzutreten. Welcher Art diese Vorkommnisse sind, mag bis auf weiteres unerörtert bleiben; anführen wollen wir nur, was Wächter in einer von ihm beherrschenden Flugschrift als persönliche Bemerkung dieses, gleich von sich selbst sagt. Er schreibt: „Schwere innere sittliche Kämpfe, in denen ich persönliche Verfehlungen mir zu schulden kommen ließ (wer ohne Fehl ist, werfe den ersten Stein auf mich) veranlassen mich, von der öffentlichen politischen Thätigkeit mich vorerst zurückzuziehen, andererseits habe ich aber gerade in diesen sittlichen Kämpfen, da ich an mir selbst verzweifeln mußte, erfahren, wie das, was das wahre Christentum uns bietet, allein mit frischer Kraft und neuem Muth zum Weiterkämpfen schenkt. Nicht im Politiker, sondern im Theologen sehe ich wie meinen anfänglichen, so meinen künftigen Beruf, dem ich allein alle meine Zeit und Kraft nun widmen werde.“

Wir können unseren Genossen, besonders den jüngeren, nur den dringenden Rath geben, Wächter in seinem theologischen Berufe nicht zu führen, sondern sich von ihm und seinem Treiben streng fern zu halten.

Die Wahrheitsliebe der „Post“ und ihrer Hinter-männer. Das Organ der Stumm und Genossen betrachtet es seit einiger Zeit als seine Hauptaufgabe, zu versuchen, unsere Partei, beziehentlich einzelne führende Genossen durch die Veröffentlichung von allerhand ihm ingetragenem Mährergeschichten zu kompromittiren. Dabei paßt es der „Post“ natürlich in der Regel, daß sie für ihr „sojeheres Geld“ von ihren Kumpanen gehörig angelogen wird. Das ist ihr denn auch mit folgender Schautruetz, die vor kurzem ihre Spalten füllte, wiederum geschehen. Diese Notiz lautete:

„Was schließlich aus den „alten, bewährten Genossen“ werden soll, kümmert den Parteivorstand nicht, von dessen Anerkennung für geleistete Dienste auch der scheidende Redakteur der „Arbeiterstimme“ in Solingen, Wille, ein Lied singen kann. Dieser hatte sich in seiner jahrelangen Thätigkeit 1 1/2 Jahre Gefängnis zugezogen, nach deren Verbüßung er die Hilfe des Parteivorstandes in Anspruch nahm; Kuer aber wies ihm, trotzdem die Parteikasse gut gefüllt ist und Geld in einer englischen Bank liegen hat, rundweg ab: wenn Wille etwas verdienen wolle, solle er seine Gefängnis-erinnerungen schreiben.“

Die „Berg- und Stimm“ konstatirt demgegenüber, daß Wille nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis sowohl vom Parteivorstande sofort und ohne darum vortheilhaft zu werden, eine größere Geldunterstützung erhalten, als auch vom ersten Tage ab von der Genossenschafts-Buchdruckerei sein früheres volles Gehalt bezogen hat, bis zu seiner freiwilligen Abreise nach Berlin, wo er Anfangs September in einem Krankenkassen-Bureau in Stellung trat. Die Notiz der „Post“ beruht also auf grober Unwahrheit und hat augenscheinlich den denunziatorischen Zweck, den Parteivorstand bezüglich der Verwendung der Gelder in den Augen der Genossen herabzusetzen. Die Mittheilung der „Post“ ist in allen ihren Theilen erlogen, einzeln wie der Urheber sein mag.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Weiskensfeld lagten in der Klasse der Arbeitervertreter in Gruppe Ia (Schuhmacher) die von unserer Partei aufgestellten Kandidaten mit 220 Stimmen über die Kandidaten des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins, die nur 15 Stimmen erhielten.

In Groß-Lichterfelde-Lankwitz hatte der Vertrauensmann Labuhn im abgelaufenen Verwaltungsjahre eine Einnahme von 189,15 M. nach Abzug der Ausgaben im Betrage von

187,28 M. blieb ein Ueberschuß von 1,92 M. Da Labuhn eine Wiederwahl ablehnte, wurde Fritz Rietsche, Groß-Lichterfelde, Berlinerstraße, zum Vertrauensmann bestimmt. Revisoren sind Röder und Haese, Mitglieder der Lokalkommission Niendorf, Franke und Markart. Die Parteigenossen in Groß-Lichterfelde-Lankwitz sind leider wieder ohne Versammlungskolal und daher auf die Agitation von Mund zu Mund angewiesen. Es ist darum nöthig, daß jeder Genosse in dieser Beziehung seine Pflicht um so eifriger erfüllt. In den genannten beiden Orten verkehren die Parteigenossen in allen Lokalen, ausgenommen dem von Hegue in Lankwitz und dem von Arnold in Groß-Lichterfelde, wo man von den Sozialdemokraten nichts wissen will.

Der Stettiner Vertrauensmann unserer Partei hatte im verflohenen Jahre eine Einnahme von 1254,17 M., der eine Ausgabe von 884,20 M. gegenüberstand. Von den Ausgaben gingen 500 M. nach Berlin, zur Landtagitation wurden 100 M. bewilligt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Wegen Beleidigung des Orts-Krankenkassen-Kassirers Krue in Uetersen durch die in Kiel erscheinende „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ wurde der frühere verantwortliche Redakteur Pöller vom Schöffengericht in Uetersen zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt. Wegen Beleidigung des Gewerbegerichtsbesizers Knecht in Elmshorn durch dasselbe Blatt wurde der frühere verantwortliche Redakteur Genosse Kläh vom Schöffengericht in Elmshorn zu 50 M. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der klägerische Rechtsanwalt hatte 4 Wochen Gefängnis beantragt. Die Beleidigung soll durch die Wiedergabe eines Gerichtspräsidenten geschehen sein.

Die Beleidigungslage, die Hans Blum gegen den Redakteur der „Vögeländischen Volkszeitung“, Genossen Meinhold angestrengt hatte, kam am Mittwoch vor dem Schöffengericht in Falkenstein i. V. zur Verhandlung. Die Angelegenheit datirt von der letzten Reichstagswahl in Plauen her. Damals hatte Hans Blum in einem Flugblatt, das bezeichnenderweise am letzten Tag vor der Wahl verbreitet wurde, die Behauptung aufgestellt, die deutsche Sozialdemokratie habe zusammen mit dem ehemaligen französischen General Boulanger hochverrätherische Pläne gegen das Deutsche Reich geschmiedet. Als Antwort auf diese Anschuldigung, für die selbstredend auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht werden kann, erschien im „Vorwärts“ und in der „Vögeländischen Volkszeitung“ ein Abwehrartikel, betitelt „Ein Wadenstück“, durch den sich Blum beleidigt fühlte. Gen. Meinhold wurde zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt wegen der darin enthaltenen förmlichen Beleidigung. Blum's Forderung auf 1000 M. Buße aber natürlich abgewiesen.

Soziale Uebersicht.

Die Arbeiterbeisitzer des Hamburger Gewerbegerichts haben in ihrer Sitzung am 31. Oktober beschlossen, zu der von Kautsky angeregten, einen Kongress der Gewerbegerichts-Beisitzer zu veranstalten, erst dann entscheidende Stellung zu nehmen, wenn ersichtlich ist, ob und eventuell welche Stellung der bevorstehende Gewerkschaftskongress zu dieser Frage einnehmen wird.

Einschränkung der Gefängnisarbeit. Die „Berl. Korr.“ schreibt: Die Minister des Innern und der Justiz haben Anordnung getroffen, daß die Beschäftigung von Gefangenen in Strafankalten und Gefängnissen mit der Strickerei auf Strickmaschinen für Privatunternehmer nach Möglichkeit eingeschränkt werde. Gleichzeitig sind die zuständigen Behörden angewiesen worden, ihre besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß in denjenigen Fällen, in welchen eine Vergebung von Arbeitskräften von Gefangenen zum Zwecke des Strickens auf Maschinen für die Zukunft noch stattfindet, die Höhe der von den Unternehmern zu zahlenden Lohnsätze zu den Lohnsätzen der freien Arbeiter in angemessenem Verhältnis steht.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Schuhmacher, Filzschuh- und Schäfte-Arbeiter! Montag, den 11. November, finden die Delegirtenwahlen der Orts-Krankenkasse bei Bergner statt. Da man von einer bestimmten Seite rüthig agitiert, um wenn möglich den Vorstand in die Hände zu bekommen, ist es Pflicht jedes organisierten Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen und seine Stimme nur organisierten Kollegen zu geben, damit der Vorstand nur aus solchen zusammengesetzt wird. Die Agitationskommission der Schuhmacher Berlins.

Handlungsgehilfen! Der Verlag des „Handels-Angestellten“ befindet sich nicht mehr Berlin, Blumenstr. 21. Alle Zuschriften für die Redaktion und Expedition sind zu richten an den Verlag August Penn, Berlin, Friedensstr. 46, 2 Tr.

Die Lohnbewegung der Maurer in Zwickau und Schmolln in Sachsen-Altenburg ist, wie der „Grundstein“ mittheilt, zu gunsten der Gesellen beendet.

Ueber den Konflikt im irisch-schottischen Schiffbau-Gewerbe wurde aus Glasgow am 8. November telegraphirt: Nach einer hier eingegangenen Privatnachricht hätte die Regierung die Chefsekretäre für Irland, Gerard Bolour, angewiesen, bei den großen Rhedern Harland und Wolff Vorstellungen zu machen, um die Lösung der gegenwärtigen Krise herbeizuführen. Auch wird berichtet, daß die Rheder von der Themse, vom Tyne und dem Wear ihre Absicht ausgedrückt hätten, durch Schließung ihrer Werkstätten mit den Rhedern vom Clyde und von Belfast zusammenzuwirken. — Eine Wolff'sche Depesche vom 9. November meldet dagegen aus Glasgow: Man nimmt an, daß der Streik in den nächsten Tagen beendet sein wird. Und das Herald'sche Bureau berichtet: Nach einem Londoner Telegramm der „Frankf. Ztg.“ hat eine Werft am Clyde bereits die Abmachungen mit den Firmen in Belfast gebrochen, nachdem eine sonst in Glasgow ausgeführte Reparatur von 16 000 Pfund nach Newcastle vergeben worden ist. Anmuth dürfte die Aussperrung der Arbeiter recht bald beendet sein.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 9. November. Heute Abend 6 Uhr brach in Altona-Ottensee in der Holstenwiese ein Feuer aus, durch welches die Dachpappfabrik von Steinert und die Feinsiegelfabrik von Tiez und verschiedene nahe gelegene Gebäude zerstört wurden. Der Gesamtschaden ist bedeutend. Die Pferde und sämmtliches Vieh wurden nur mit Mühe gerettet. Menschen sind nicht verletzt worden. Nach drei Stunden wurde der Brand bewältigt. Seit Nachmittags 4 Uhr herrscht hier ein harter Süd-West-Sturm, durch welchen in Hamburg und Altona verschiedene große Ladenseiter zertrümmert wurden. Auch sonst wurde mehrfach Schaden angerichtet.

München, 9. November. (B. L. Z.) Prozeß in Angelegenheit der Lebach'schen Bilder. Die drei angeklagten Kaufhändler Lapp, Ackermann und Heinemann wurden freigesprochen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

London, 9. November. Die das Reutersche Bureau von gestern meldet, erhielt der deutsche Unterthan Felix Morat eine Konzession auf 75 Jahre für den Bau einer Eisenbahn von Teheran nach Bagdad und für die Errichtung eines Transportdienstes auf derselben, ferner eine Konzession von 90 Jahren für eine etwa 10 Meilen lange Dampf- oder elektrische Straßenbahn von Teheran nach den Dörfern nördlich der Stadt.

Lokales.

Kommerzienrath Jacob. In der Nummer vom Mittwoch den 6. November, brachte der „Vorwärts“ einen Bericht über eine Verhandlung des Gewerbegerichts, in welcher die Arbeitsverhältnisse der Expeditionsfirma Jacob u. Valentin beleuchtet waren. Diefelben waren so haarsträubend und fast unmenschlich, daß sich das Gericht durch den Mund des Herrn Assessor Unger zu den Worten verließ: „Das Gericht kann es sich nicht verhehlen, daß dies ein Betrieb (Jacob u. Valentin) ist, der die Kräfte der Arbeiter weit über alle Maßen in Anspruch nimmt.“

Nun ist der Chef dieser, in aller Form moralisch georgeligen Firma ein Herr Kommerzienrath Jacob, der diesen Titel aber erst seit kurzer Zeit führt. Wie er zu demselben gekommen ist, wissen wir nicht, ist aber auch für die heutige Sache nicht von Belang. Es handelt sich heute nur um ein Vergütigen, welches ungefähr im Monat August dieses Jahres im „Zoologischen Garten“ stattfand.

Unsere Leser werden sich wohl noch des furchtbaren Unglücks erinnern, welches durch Ueberschwemmungen ganzer Bänderstrecken des von der Natur so reich gesegneten württembergischen Landes im Hochsommer dieses Jahres hauptsächlich die Stadt und den Landkreis Balingen heimsuchte.

Zur Vinderung der dadurch in jenem Städtchen entstandenen Noth wurde von einem „Menschenfreunde“ die Berliner Vowegweise zu einem Fest nach dem „Zoologischen Garten“ aufgerufen und siehe, „alles, was'n bisschen was ist“, kam. Man amüsiert sich gern und der Spaß ist noch einmal so groß, wenn man weiß, daß es für einen guten Zweck ist.

Berühmte Sängerepaare, Kapellen musizierten, die Damen unserer großen und kleinen Theater in duftigen Gewändern boten Sträuße dar und wurden sie reisend an die Herren von der Burgstraße los, die in den Pausen Duz-Bodenbacher und Harpener dislokirten. Alles in allem, es war ein gelungenes Fest. Und überall war der große Menschenfreund, hier dem einen zulächelnd, dort den andern zum Kauf einer Blume für 10 M. anmürend, immer und immer beschäftigt, ruhelos jagt er in den Sälen umher, erschöpft droht er umzusinken, doch weiter und weiter bis in den frühen Morgen, fast wie seine armen Arbeiter, denn der große Menschenfreund ist niemand anders, als wie der Kommerzienrath Jacob, Chef der Firma Jacob u. Valentin, von welcher es gerichtlich festgestellt ist, daß sie ihre Arbeiter von morgens 6 Uhr bis 2 und 1/3 Uhr nachts beschäftigt, ohne Ueberstunden zu bezahlen.

Gott! wie'n feiner Mann!

In den gestrigen Stadtverordnetenwahlen ist noch nachzutragen, daß für sozialdemokratische Kandidaten im ganzen 12 688, für liberale 11 115 und für antisemitisch-reaktionäre 2059 Stimmen abgegeben worden sind. Ein geradezu köstlicher Reinschlag der Antisemiten!

Berliner Stadtverordnetenwahlen in der zweiten Abtheilung. Nach den vorliegenden Meldungen sind in allen Wahlbezirken die liberalen Kandidaten gegen schwache antisemitische Minoritäten gewählt worden. — In der ersten Abtheilung wählt man am kommenden Montag. In der ersten wie zweiten Abtheilung entscheidet bekanntlich ausschließlich der Geldsack.

Den Kämpfern für Ordnung, Religion und Sitte, die in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, ist ein böser Unfall passirt. Zwei Redakteure dieses die Sozialdemokratie mit am schamlosesten bekämpfenden Blattes mußten plötzlich entlassen werden. Die Gründe der Entlassung sollen nicht in einem Uebermaße von Religion, Ordnung und Sitte zu suchen sein.

Wie ein Edelstein und Vester sich zeitgemäß zum Kampf für Ordnung, Religion und Sitte zu stellen hat, lehrt eine Annonce in Nr. 523, 4. Weil. des „V. N.“: „Suche für einen Freiherrn (50 Jahre) vom alten Adel, eine vermögende Dame behufs Heirath. Unter Nr. 43, Postamt 24.“ — Arm in Arm mit der angeluppelten, vermögenden Dame vor sich gehen.

Die Sprechstunden der Gewerbe-Inspektion für Berlin-Charlottenburg sind, wie amtlich bekannt gegeben wird, wie folgt festgelegt: I. Inspektion, Sprechzimmer im Polizeidiensgebäude am Alexanderplatz, 1 Tr., Zimmer 198 (umfassend die Polizeidivisionen 22—26, 28, 30, 41—45, 47—49, 52—54, 55, 66, 70, 73, 86, 87 und 93—96). — II. Inspektion, Georgenkirchplatz 21 (Neviere 1, 2, 9—21, 27, 29, 38, 40, 46, 50, 51, 55, 59, 62, 68, 80, 81, 88—90 und 92). — III. Inspektion u. Anstalt, 22 (Neviere 3—8, 31—37, 39, 58—59, 63, 64, 67, 69, 71—78, 82—85, 91 und die Stadt Charlottenburg). Dienstag und Freitag 12 1/2—1 1/2 Uhr, Donnerstag 7—8 abends. Am 1. und 8. Sonntag im Monat im Sommerhalbjahr 8—10 vormittags, im Winter bei der I. und III. Inspektion 12—2, bei der II. 8—10 vormittags.

Der Arbeiter-Verkehr-Almanach für Berlin und Umgebung (Verlag von Hans Voalte, Berlin S., City-Passage) ist dieser Tage in neuer Fassung erschienen. Auch die Winterausgabe dieses nützlichen Büchleins bietet der organisierten Arbeiterschaft und allen, die mit ihr irgendwie in Verbindung stehen, auf kleinem Raum eine Fülle von wissenschaftlichem Material. Der bisherige Inhalt ist vortheilhaft ergänzt und namentlich die Adressen der Parteiorganisationen, Gewerkschaften, Krankenkassen etc. sind so genau als möglich berichtigt worden. Wie früher schon, so ist auch diesmal ein überaus nützlicher Plan von Berlin als Gratisgabe dem Büchlein beigelegt worden. Der Preis des Arbeiter-Verkehr-Almanachs ist wie bisher 20 Pf.

Die Urania hat für die nächste Woche ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt. Heute, morgen, Donnerstag und Sonnabend kommt der neue dekorative Vortragsvortrag „Vom Feld zum Meer“ zur Ausführung. Dienstag wiederholt Herr H. Spiess seinen Experimentvortrag über „Die Eichmehlpflanze in ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Technik“. Mittwoch Herr Dr. Roth den Experimentvortrag über „Gasglühlicht, Spiritusglühlicht, Acetylen etc.“ und Freitag wird Herr Dr. W. Wilhelm Meyer, der Direktor der Urania, persönlich über seine amerikanischen Reise-Erlebnisse unter dem Titel „Vom V. Nousteneport bis zum Großen Ozean“ sprechen.

Dem Berliner Aquarium sind durch seine Station Novigno weitere Ergebnisse der mit dem Stationsboot unternommenen Samedeltreise zugegangen, und unter diesen befinden sich neben werthvollen Seltenheiten völlig neue tierische Lebewesen, welche hier und wohl überhaupt in einem derartigen Institut noch nicht gezeigt werden konnten. Eine Anzahl derselben ist in einem Balastbecken nahe dem Seehundsteich vereinigt. Das für den Forscher wie für den Naturfreund anziehende Geschehen ist ein in zwei Exemplaren angeordnet durchsichtig-weißes, außerordentlich fein verästeltes fahriges Gebilde von gerader, beinahe glänzender Schönheit und Fierlichkeit, das an weißberiffte Gasströme oder an die feinsten Glas- und Filigranarbeiten erinnert. In jedem der beiden Stücke haben wir eine Kolonie zahlreicher mikroskopisch kleiner Thierchen, welche der

Gattung Zoobotryon angehören, vor uns. Neben dieser biegsamen und leise sich bewegenden Moostoralle beherbergt dasselbe Becken noch einige Stücke verwandter Moosthiergehen, insbesondere der Gattungen Flustra und Aetepera (Blatt- und Nektoralle), so daß dieser Behälter die seltene Gelegenheit zu Beobachtungen an einer der merkwürdigsten Thiergruppen bietet. Außer den Moosthiergehen wurden in ihn seltene Weichthiere gesetzt, unter ihnen als ganz neu eine Art Nabelschnecke (Natica), deren fast kugelrunde gelbliche Schale mit rotthbraunen Punkten nicht bedeckt ist.

Landtags-Erfahrungswahl in Berlin. Für die Erfahrungswahl im hiesigen IV. Landtagswahlbezirk hat der Oberpräsident den Termin für die Wahlmännerwahl auf den 21. Januar, für die Abgeordnetenwahl auf den 28. Januar kommenden Jahres angesetzt.

Gegen den Herausgeber der „Ethischen Kultur“ Herrn Dr. Höpner ist der „Volks-Ztg.“ zufolge auf's neue aus Anlaß des bekannten Artikels das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eröffnet.

Die „Dunstab-Kompagnie Berlin“, welche bekanntlich den Nachbetrieb in Händen hat, giebt bekannt, daß von Montag an Arbeiter-Fahrkarten bei den Schaffnern zum Preise von 60 Pf. pro Woche erhältlich sind, welche zur Benutzung der Tour-Gneisenaustraße—Chausseestraße von 4 Uhr morgens an berechtigt sind. Die Wagen sollen im Winter geheizt werden. In der Zeit von 11—12 1/2 Uhr verkehren sie alle 10 Minuten.

Die Stadtverordneten-Versammlung und die Ausstellung. Die Stadtverordneten-Diener und Genossen haben folgenden Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: „Die Versammlung beschließt, den Magistrat um Auskunft darüber zu ersuchen, welche Schritte er gegen hat oder zu thun gedenkt, um die Geschäftsleitung der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 zu einer der Stadt würdigen Durchführung dieses Unternehmens, für welches die Stadtgemeinde so große Aufwendungen gemacht hat, zu veranlassen.“

Unsere gestrige Mittheilung über die Konfiskation des „Sozialist“ ist auf Grund einer uns zugehenden Mittheilung wie folgt richtig zu stellen: Konfiskirt wurde nur ein Theil der für die Berliner Zeitungspediteure bestimmten Exemplare in der Höhe von 754 Exemplaren. Soweit bis jetzt bekannt, soll in drei Fällen gegen 8 190 verstoßen sein. Veranlaßt sind: 1. der Leitartikel „Zum ersten November“, 2. der Artikel im Beiblatt: „Der Spittel geht um“, 3. das leitende Gedicht in der „Literarischen Beilage“: „Zuversicht“ von Robert Seidel (zum 11. November).

Zur Beleuchtungsfrage meldet das „Berl. Tzbl.“: Die Konferenz des Syndikats Berliner elektrotechnischer Firmen mit dem Arbeitsausschuß der Berliner Gewerbe-Ausstellung, welche Sonnabend Vormittag zu einer weiteren Sitzung in dem Bureau des Vereins deutscher Elektrotechniker zusammengetreten war, hat abermals nicht zu einer endgültigen Erledigung der Frage der Beleuchtung der Ausstellung geführt, sie aber ihrer Lösung doch näher gebracht, als sie es je gewesen. Die unterhandelnden Körperschaften werden am Montag zu einer Schlußsitzung zusammentreten. Als Ergebnis der bisherigen Verhandlungen ist zu erwarten, daß das Syndikat am Montag die Erklärung abgeben wird, selbständig und außerhalb des Ausstellungsterrains eine Kraftstation errichten und von dieser aus die elektrische Energie für die glanzvolle Beleuchtung des Haupt-Industriegebäudes sowohl als auch für den Betrieb der elektrischen Bahn liefern wird. Die Firma Gebr. Nagel in Treptow, von welcher das Auerbieten, daß zu den Verhandlungen geführt hat, ausgegangen ist, würde mit einem derartigen Arrangement einverstanden sein. So scheint denn endlich die Beleuchtung der Ausstellung gesichert, dank dem guten Willen und dem gegenseitigen Entgegenkommen, welches alle beteiligten Faktoren neuerdings bewiesen haben.

Vom Heiserum. Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ vom 8. November meldet: Ein Gefäß des Kultusministers vom 4. November bestimmt in Ergänzung der Erlasse vom 25. Februar und 4. April d. J., daß, nachdem die Fabwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning“ zu Höchst a. M. ein Diphtherie-Serum hergestellt haben, welches mehr als 200 Immunisierungs-Einheiten in 1 Kubikcentimeter enthält, auch ein auf einen höheren Werth geprägtes Serum in den Apotheken abgegeben werden darf. Die Werthbemessung des über 200 Einheiten in 1 Kubikcentimeter enthaltenen Serums findet nach einer Steigerung um mindestens 100 Einheiten oder einem Mehrfachen von 100 Einheiten in 1 Kubikcentimeter statt. Der Preis dieses höherwerthigen Serums ist nach Vereinbarung mit den beiden preussischen Fabrikationsstätten (Fabwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning zu Höchst a. M. und Chemische Fabrik auf Aktien, vorm. E. Schering zu Berlin) bis auf weiteres, wie folgt festgesetzt: 1. Serum mit mindestens 300 Einheiten in 1 Kubikcentimeter 100 Pfennig; 2. Serum mit mindestens 400 Einheiten in 1 Kubikcentimeter 100 Pfennig; 3. Serum mit mindestens 500 und mehr Einheiten in 1 Kubikcentimeter 100 Pfennig; 80 Pfennig. Dienach kostet 1 Kubikcentimeter von Serum 1: 1 Mark 85 Pfennig; Serum 2: 2 Mark 40 Pfennig; Serum 3: 4 Mark. Eine Ermäßigung des Preises zu gunsten der Krankenanstalten etc. wird zunächst von den Fabrikationsstätten nicht gewährt; eine solche ist erst dann zu gewärtigen, wenn es möglich und nach der weiteren Entwicklung der Angelegenheit berechtigt ist, das hochwerthige Serum auch weiteren Kreisen des Publikums zugänglich zu machen. Die bisherigen Bestimmungen hinsichtlich der Werthbemessung und des Preises des Serums mit einem Gehalt bis zu mindestens 200 Einheiten in 1 Kubikcentimeter bleiben in kraft.

Die verrätherischen Briefkastennotizen. Der Antisemit Schweinhagen ist, wie gemeldet wird, noch in Wien. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin finden gegenwärtig zwischen dem hiesigen Auswärtigen Amt und den Wiener Behörden Verhandlungen wegen Auslieferung des Schweinhagen statt, der im März vorigen Jahres wegen Verleumdung des Finanzministers Dr. Riquel und des Reichsstatlers Grafen v. Caprivi abzüglich der in Anrechnung gebrachten Untersuchungshaft zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Schweinhagen entzog sich der Verbüßung seiner Strafe dadurch, daß er sogleich, nachdem das Urtheil rechtskräftig wurde, ins Ausland ging. Durch Brieffastennotizen im „Antisemitischen Generalanzeiger“ aufmerksam gemacht, kamen die Behörden dahinter, daß Schweinhagen in Wien lebe und konnten so seine Auslieferung beantragen. Gegenwärtig befindet er sich in Wien in Präventivhaft.

Der Staat der Sozialreform ließ am Freitag Mittag wieder einmal das verdickte Glied aufstößern. Durch zwei Kriminalbeamte und sechs Schupplente wurden vorgestern Mittag nicht weniger als 15 Personen männlichen Geschlechts aus dem Volksstufenhause in der Niederwallstraße herangezogen und nach der Polizeiwache am Spittelmarkt geschafft, da sie sämmtlich ohne Legitimationspapiere sich befanden. Unter denen, die sich später im grünen Wagen nach dem Polizeigewahrsam am Alexanderplatz begeben mußten, befanden sich auch zwei Knaben im

Alter von 14 bis 15 Jahren, welche keine Anstalt über ein Obdach zu geben vermochten.

Die Hochbahn soll bekanntlich die Gegend der Kirche am Zoologischen Garten nicht „entweichen“. Die Entscheidung über die einzige noch nicht ganz feststehende Strecke der projektierten elektrischen Hochbahn von Siemens und Halske liegt, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, jetzt im Finanzministerium. Es handelt sich um die Entschädigung, welche für die Erlaubniß zu bezahlen sein wird, den Zoologischen Garten mit der Hochbahn zu durchqueren und dann im Garten selbst eine Station anzulegen. Nach den dem genannten Blatte bestimmt gewordenen Informationen hat der Beginn der Arbeiten für die Hochbahn infolge der vielen Schwierigkeiten, die sich ihr in den Weg stellen, sich nur verzögert. Man ist aber schon eifrig an der Ausarbeitung der Einzelheiten. Der Beginn der Arbeiten soll im Frühjahr stattfinden und dann mit aller Macht gefördert werden.

Das Projekt einer Sekundärbahn von Mittenwalde nach Rixdorf ist als gescheitert zu betrachten, da die in betracht kommenden Grundbesitzer die unentgeltliche Hergabe von Terrain abgelehnt haben, die betreffenden Unternehmer aber nicht im Stande sind, den erforderlichen Grund und Boden käuflich zu erwerben.

Unter pockenähnlichen Erscheinungen sind im städtischen Krankenhaus am Friedrichshain abermals zwei Personen erkrankt und zwar zwei Kandidaten der Medizin, die zu ihrer Ausbildung im Krankenhaus beschäftigt waren. Ob es sich wirklich um schwarze Pocken handelt, ist noch nicht festgestellt. Im ganzen sind bis jetzt neun Personen erkrankt.

Die Hoffnung der Jubaliden. Gesuche um Unterstützung aus dem Reichs-Jubalidenfonds, zu denen durch Anschlag an den öffentlichen Säulen aufgefördert worden war, sind beim Polizeipräsidium 6000 eingereicht worden. Wie verlautet, sind nur 500 Gesuche berücksichtigt worden, und zwar nur von dauernd gänzlich erwerbsfähigen Personen.

Die Gardes. Von einem Berichterstatter wird gemeldet: Die Rekruten der hiesigen Garde-Regimenter werden jetzt sämmtlich in den „Christlichen Verein junger Männer“ in der Wilhelmstraße geführt, damit sie sich ansehen, wie es dort zugeht. Es bleibt ihnen dann anheimgestellt, ob sie der innerhalb dieses Vereins bestehenden Abtheilung für Soldaten beitreten wollen. Den Anfang mit dem Besuche machte gestern Nachmittag um 5 Uhr das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.

Selbstmord hat ein Deserteur vom 1. Garde-Feldartillerie-Regiment verübt. Der Fahrer Moosdorf von der 2. sährenden Batterie hatte sich am 31. Oktober heimlich von seinem Truppendeile enternit. Man telegraphirte nach seiner Heimath in der Nähe von Torgau, wo sein Vater eine Mühle besitzt, und erhielt von dort vor einigen Tagen die Antwort, daß Moosdorf sich in der Mühle seines Vaters erschossen hat. Der Deserteur, ein gelernter Müller, diente im zweiten Jahre. Im ersten Jahre hatte er sich wiederholt im Lazareth und auch im Arrest befunden und daher wenig Dienst gemacht. Da man Simulation bei ihm annahm, so sollte Moosdorf noch einmal das ganze Rekrutenpensum durchmachen. Das scheint ihm Veranlassung gegeben zu haben, zu desertieren und sich das Leben zu nehmen.

Noch nicht aufgeklärt ist ein Todesfall in der Köthenerstraße. Dort wohnt im Hause 46, Hof 2 Treppen, der prinzipale Kutcher Schramm mit seiner Frau und zwei Söhnen von 4 und 5 Jahren. Am Dienstag Morgen um 8 Uhr tranken die beiden Knaben Kaffee und aßen dazu jeder eine „Schnecke“. Dem vierjährigen Erich wurde danach unwohl, sodah er beim zweiten Frühstück um 11 Uhr nichts mehr genießen wollte. Gegen 1 Uhr bekam er Brechdurchfall. Außer dem Dr. Kauser aus der Königsgrünerstraße wurde auch noch ein Arzt der Prinzessin Friedrich Karol zu Rathe gezogen, bei der Schramm bedienstet ist. Um 2 Uhr nachts starb der Knabe. Ob ein Brechdurchfall oder Blinddarmentzündung vorliegt, steht noch dahin. Der behandelnde Arzt hat den Todenschein nicht ausgefüllt, weil er eine Vergiftung nicht für unmöglich hält. Die Leiche ist daher beschlagnahmt worden, die Desnung hat jedoch bis jetzt noch nicht stattgefunden.

Einen guten Gang machte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend die Rixdorfer Polizei. In einer neu angelegten Straße am Bahnhof Rixdorf traf ein Gendarm zwei Männer mit einem großen, schweren Korbe. Beim Anblick des Gendarmen ergriff einer von ihnen die Flucht, während der zweite festgenommen wurde. In dem Korbe befanden sich Flaschen mit Branntwein und Bier, allerhand Nahrungsmittel, Zigarren etc., welche aus einer in der Nähe belegenen Bauantenne des Restaurants Schulte aus Rixdorf herrührten, die von den beiden Männern erbrochen und ausgeräumt worden war. Was die Einbrecher nicht fortzuschaffen konnten, hatten sie zerhört, ein Faß Bier auslaufen lassen, den Kochapparat in nicht anzuwendender Weise verunreinigt, kurz, in der Routine wie die Vandalen gehandelt. Der Verhaftete entpuppte sich als der 21jährige Bildhauer Paul Nowosch aus Berlin, ein berichtigter Dieb und Ausbrecher, der vor einiger Zeit aus dem Strafgefängniß zu Neustadt in Mecklenburg, wo er noch 8 Monate Gefängniß zu verbüßen hat, ausgebrochen und seitdem flechtbrüchig verfolgt wird. Inzwischen soll er bereits in der Umgegend Berlins zahlreiche raffinierte Diebstähle ausgeführt haben. Vor einigen Tagen hatte Nowosch bei dem Restaurateur Schulze eine Stellung angenommen, jedenfalls um den vorher geplanten Diebstahl leichter ausführen zu können. Schulze war daher nicht wenig verblüfft, als er erfuhr, daß sein eigener Hausdiener den Einbruch verübt habe. Als Komplize hat Nowosch einen gewissen Weisgeier aus Berlin genannt, der ebenfalls ein gewiegter Verbrecher sein soll, bis gestern Nachmittag aber noch nicht gefaßt war.

Witterungsübersicht vom 9. November 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (50 = 9 F.)
Swinemünde	760	EO	3	Nebel	6
Hamburg	756	EO	3	Regen	9
Berlin	759	EO	1	Regen	10
Wiesbaden	760	EW	2	bedeckt	14
München	764	EW	2	bedeckt	16
Wien	763	W	1	bedeckt	14
Haparanda	761	NO	2	Schnee	-6
Petersburg	759	ONO	1	Regen	5
Cort	757	NO	2	halb bedeckt	8
Aberdeen	752	EW	2	halb bedeckt	5
Paris	760	S	3	bedeckt	15

Wetter-Prognose für Sonntag, den 10. November 1895. Mildere, zeitweise aufklärendes, vorwiegend trübes Wetter mit Regenfällen und mäßigen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Unter merkwürdigen Umständen ist das 16jährige Kindermädchen des Majors von R. aus der Neuen Winterfeldstraße in Schöneberg verschwunden. Das Mädchen erhielt am vergangenen Montag den Auftrag, ein kleines Kind seiner Herrschaft mit dem Kinderwagen auszufahren. Man wartete lange vergeblich auf die Rückkehr und stellte endlich umfassende Nachforschungen an. Weder der Wagen mit dem Kinde noch das Mädchen waren anfangs zu entdecken. Schließlich fand man den ersteren auf einem Hausflur in der Nähe der v. P.'schen Wohnung und das Kind lag wohlbehalten darin. Das Mädchen aber ist bis jetzt noch nicht wiedergefunden.

Polizei-Bericht. Am 8. d. M. Vormittags fiel in der Gipsstraße ein Vierfahrrad beim Abpringen von einem Wagen hin und brach ein Bein. — Im Laufe des Tages fanden zwei unbedeutende Feuer statt.

Theater.

Theater-Wochenronik. Opernhaus: Sonntag, 10. November, Fidelity, Anfang 7 1/2 Uhr. Kroll's Theater: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. Anfang nachmittags 1 1/2 Uhr. Gretel: Frä. Martha Thorsen als Gast. Montag, 11. Der Ring des Nibelungen. 2. Abend: Siegfried. Anfang 7 Uhr. Dienstag, 12. Carmen. Don Jose: Herr Emil Göde als Gast. Mittwoch, 13. Der Ring des Nibelungen. 3. Abend: Götterdämmerung. Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, 14. Der Evangelist. Phantasien im Bremer Rathskeller. Anfang 7 Uhr. Freitag, 15. Alessandro Stradella. Phantasien im Bremer Rathskeller. Stradella: Herr Emil Göde als Gast. Sonnabend, 16. Cavalleria Rusticana. Das goldene Kreuz. Sonntag, 17. Im Opernhause: Lucia von Lammermoor. Lucia: Frä. Mary Howe aus Newyork als Gast. Anfang 7 Uhr. In Kroll's Theater, nachmittags 1 1/2 Uhr: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. Montag, 18. Die verkaufte Braut. Phantasien im Bremer Rathskeller. Anfang 7 Uhr. Dienstag, 19. Zum ersten Male: Joanhoe. — Schauspielhaus. Sonntag, 10. Maria Stuart. Anfang 7 Uhr. — Kroll's Theater: Wie die Alten sangen. Anfang 7 Uhr. Montag, 11. Frauenlob. Der Diener zweier Herren. Dienstag, 12. Wallenstein's Lager. Die Piccolomini. Mittwoch, 13. Wallenstein's Tod. Donnerstag, 14. Frauenlob. Der Diener zweier Herren. Freitag, 15. Gnomon. Anfang 7 Uhr. Sonnabend, 16. 1812. Sonntag, 17. Schauspielhaus: Zum 1. Mal: Doktor Klaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Kroll's Theater: Wie die Alten sangen. Anfang 7 Uhr. Montag, 18. Romeo und Julia. Dienstag, 19. Doktor Klaus. — Im Deutschen Theater wird heute Abend Robinsons Eiland gegeben und Dienstag wiederholt. Aufführungen der Mütter finden am heutigen Sonntag Nachmittag, sowie morgen Montag Abend statt. Mittwoch geht Der Meister von Palmyra in Szene, am Donnerstag ist die erste Aufführung der Komödie Tedium von Graf Rodmer, die am Sonnabend und nächsten Sonntag Abend wiederholt wird. Freitag wird Romeo und Julia gegeben, nächsten Sonntag Nachmittag Don Karlos mit Herrn Kainz. — Im Lessing-Theater gelangen die beiden Novitäten Die Venus von Milo und Die Romantischen heute Sonntag, Dienstag, Donnerstag und nächsten Sonntag zur Aufführung. Oscar Blumenthal's Gräfin Frigi wird Montag und Freitag wiederholt, während am Mittwoch das Schauspiel Ein Tropfen Gift mit Herrn Stahl und Frau Reichenhofer zum ersten Mal in den Abendspielplan wieder aufgenommen und am nächsten Sonnabend Madame Sans-Gêne mit Fräul. Groß in der Titelfigur gegeben wird. Als Nachmittagsvorstellung gelangt am heutigen Sonntag Madame Sans-Gêne, am Sonntag, 17. November, Heimath zur Aufführung. — Im Berliner Theater geht heute Nachmittag Götz von Berlichingen in Szene, abends Nachhalm von Robert Mich. Die Novität wird in nächster Woche ferner noch Montag, Mittwoch und Sonntag (nachmittags) wiederholt. Das vieraktige Volksstück Hansemanns Töchter von l'Arronge wird Dienstag zum ersten Male aufgeführt und Donnerstag, Freitag und Sonntag wiederholt. Die erste Aufführung des Grillparzer'schen Trauerspiels Des Meeres und der Liebe Wellen ist am Sonnabend festgesetzt. — Der Spielplan des Residenztheaters wird von dem Schwant: Der Nabenvater, dem allabendlich die Komödie: Aber dieibel vorangeht, beherrscht. — Der Spielplan des Neuen Theaters ist Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr: Skabale und Liebe, abends 7 1/2 Uhr: Seine Gewesene. Vorher: zum ersten Male: Illusionen. Blauderei in 1 Akt von Rpad von Verzil. Deutsch von Josef Jarno. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Seine Gewesene. Vorher: Illusionen. Sonnabend: zum ersten Mal: Die neue Zeit. Schauspiel in 4 Akten von Richard Vop. Sonntag, nachmittags 3 Uhr Frau Müller, abends 7 1/2 Uhr: „Die neue Zeit“. — Das Schiller-Theater bringt heute, Sonntag, zur Schillerfeier nachmittags 3 Uhr: Die Räuber, abends 8 Uhr: Wilhelm Tell. In beiden Vorstellungen spricht den Prolog Herr Bach. Abends 7 1/2 Uhr ist im Rathhause Mozart-Abend. Montag, Mittwoch und Donnerstag finden Wiederholungen von Der Raub der Sabinerinnen statt, Dienstag werden Die Mäler wiederholt, Sonnabend wird das Lustspiel Durchs Ohr in Verbindung mit Ohne Liebe wieder aufgenommen. — Im Theater Unter den Linden bleibt Zeller's Obersteiger bis einschließlich Dienstag auf dem Spielplan. Am Mittwoch geht in neuer Einstudierung Sullivan's Operette Der Mikado in Szene. — Das Lustspiel des Adolph Ernst-Theaters Paradebummler erreicht im Laufe der nächsten Woche das Jubiläum der 75. Aufführung. — Im Bellealliance-Theater werden für die nächste Zeit zur Aufführung vorbereitet Der Silberkönig, Charakterbild von Jonas, Familie Schnabel, Familiengemälde von Kreuzer u. s. w. — Im National-Theater wird heute Abend Das Räubchen von Heilbronn mit Herrn Krüger vom Hoftheater zu Braunschweig als Friedrich Wetter von Strahl gegeben; nachmittags 2 1/2 Uhr geht als Volksvorstellung Ein Volkseind in Szene. — Im Alexander-Play-Theater gelangt neben dem Boudeville: Die kleinen Gemmer zum letzten Male an einem Sonntag die Operette: Nr. 66 zur Aufführung.

Gewichts-Beitrag.

Gegen die Kaufmanns-Chefrau Martha Böller, geb. Zander, deren Verhaltung in einem Sadeorte im August d. J. Aufsehen erregte, sollte gestern vor der IX. Strafkammer des Landgerichts I verhandelt werden. Sie ist der Urkundenfälschung in zwölf Fällen beschuldigt, dadurch begangen, daß sie auf grund gefälschter Unterschriften eines reichen Angehörigen von dessen bei der Deutschen Bank hinterlegtem Kapital bedeutende Summen abhob. Es kam nicht zu einer Verhandlung, da der Vertheiliger, Rechtsanwalt Dr. E. D. W. Stein, die Geistesgesundheit der Angeklagten in Zweifel zog und der Gerichtshof nach seinem Antrage beschloß, sie auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Die Heiligkeit des Eigentums ist, wie wir im Gerichtstheil der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ sehen, zwei Proletarierinnen recht gründlich zu Gemüthe geführt worden. Die 32jährige, erst seit diesem Sommer verheiratete Florentine Mannack war in Dienst bei dem Gutbesitzer Becker in Copitz. Sie ist in früheren Jahren einige Male wegen Eigentumsvergehens vorbestraft. Im Juli dieses Jahres fand sie eine Kartoffelhande, es fand sich kein Eigentümer, und so behielt sie dieselbe. Am 10. August vergriff sie sich an einem kleinen Holzstücken; der Werth ist auf 75 Pf. angegeben, jedoch werden solche landwirthschaftlichen Werkzeuge

auch noch viel billiger verkauft. Endlich nahm die Frau, die es sicher sehr nothwendig gebrauchte, von der Magd Karst 2 Liter Milch, drei Pfund Brot, ein Päckchen Kaffeesatz und einige Kartoffeln, wobei sie wußte, daß diese Gegenstände gestohlen waren. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, mußte aber trotzdem die Mannack wegen Rückfall-Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurtheilen. Wegen der Hehlerei erkannte es auf drei Wochen Gefängnis. Die Strafe wurde auf 3 Monate 2 Wochen zusammengezogen, 1 Monat auf die Untersuchungshaft anzurechnen. — Die Näherin Gertrud Agnes Uhlisch arbeitete bei dem Bandagisten Koff gegen einen Wochenlohn von 6, später 7 Mark. Sie wohnte bei ihrem Stiefvater, dem Schmiedemeister Bär, und gab ihren ganzen Lohn hin. Nur ein Taschengeld von etwa 1 Mark wöchentlich erhielt sie. Wie alle jungen Mädchen hat aber auch die Uhlisch — sie ist 18 Jahre alt — Bedürfnisse gehabt, die von der einen Mark nicht zu bestreiten waren. Sie wußte, daß die Directrice des Koff'schen Geschäfts stets geringe Geldsummen an ihrem Arbeitsplatz verwahrt, um damit die Hausarbeiter zu entlocken. Diesem Gelde entnahm die Angeklagte Uhlisch in 8 Fällen kleine Beträge von 30 Pf. bis 9 M., insgesamt 17,60 M. Da sie bereits zweimal wegen Diebstahls mit geringen Strafen belegt wurde, kommen auch für sie die Rückfallsbestimmungen in Anwendung und lautet das Urtheil unter Annahme mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängnis!

Ein absichtliches Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz beschuldigte am Donnerstag, den 7. November cr., die Strafkammer in Sagan. Die verheiratete Getreidehändlerinn Janny B. (den vollen Namen verschweigt der Berichterstatter) wurde trotz aller Einwände gerichtshofseitig für überführt erachtet, daß sie im Juni d. J. Scheiben von Speck, die sie ihrem an Halsentzündung erkrankten Gatten Nachts über als Heilmittel auf den Hals gelegt hatte, dem Dienstmädchen anderen Tages auf die Frühstückstafel legte. Der Staatsanwalt nahm nur schuldhaftiges Vergehen gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes als vorliegend an, wofür er 50 M. Geldstrafe beantragte. Der Kreisphysikus Dr. Diebert hatte aber die Verwendung des Speckstoffs als gewöhnliches Genussmittel als gesundheitlich begünstigt und der Gerichtshof nahm an, daß hier ein wesentliches Vergehen vorliege. Es wurde daher auf drei Tage Gefängnis erkannt.

Im Sedanpatriotismus. Ein tragikomisches Abenteuer bei der Sedan-Illumination hat dem Rentner Wöllner eine Anklage eingetragen. Wöllner spazierte am Sedanabend in vollem Witz, die funkelgelbe Angströhre auf dem Patriotenhute, die Linsen entlang, um sich die leuchtenden Zeichen nationaler Kriegserinnerungen zu betrachten. An der Kranz-Ecke staunte sich der Bekleidete, und Herr Wöllner war ebenfalls zum Stehenbleiben gezwungen und hatte Mühe, über die Fortschritte der modernen Beleuchtungstechnik nachzudenken. Als er eben die Entscheidung treffen wollte, ob Feuer, Meteor u. wirklich den Sieg über das „Geltrische“ davontragen würden, erhielt er einen gewaltigen Stoß über die funkelgelbe Angströhre, so daß dieser Wöllner ihm fast über die Ohren rutschte. Ein Strolch hatte ihm den „Gedankenschonkeim“ angetrieben. Wöllner wendete sich seinem lässlichen Angreifer zu und schwang seinen dicken Spazierstock mit wuchtigem Streiche nach ihm. Da kreischten zwei Weiberstimmen auf — o Unglück, der Missethäter, dem der Dieb geolten, hatte sich blitzschnell gebückt, und der Stoß hatte zwei zarte Damenköpfe getroffen. Wöllner wurde ob dieses brutalen Angriffs auf zwei harmlose Bürgerfrauen festgenommen und der vorläufigen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges angeklagt. Die 145. Abtheilung des Schöffengerichts verurtheilte den Angeklagten zu 30 M. Geldstrafe.

Die alle ehrliche Frau vom Lande. „Ach Jotte doch, det mir det so sehen muß in meinet Jahre, um muß hier vor alle Leute als Bedriefer hingedreht wer'n, wo mein Herz doch rein is um id doch bloß eine alle ehrliche Frau vom Lande bin!“ So lomentirte sie, während sie auf Geheiß des Vorstehenden ihren Kopf von einem dicken Tuch befreite. Mit war sie und ihrem Aussehen nach auch „vom Lande“, aber mit ihrer so häufig betonten Ehrlichkeit hatte es einen Haken. Vorstehender: Sie sind die 68jährige Arbeiterbefrau Minna Schuster? — Angeklagte: Jawohl lieber Herr, id bin die Schusterin, die alle ehrliche Frau vom Lande. — Vorst.: Ach was, Sie sind aus Lichtenberg, das ist doch kein Land, sondern ein großer Ort, der unmittelbar an Berlin stößt. Sind Sie nicht schon vorbestraft? — Angekl.: Als wie ide? Aber Herr Gerichtshof, id bin eine alle ehrliche Frau. — Vorst.: Das werden wir bald sehen. Also hier haben wir die Alten. Da ist im Jahre 1873 eine Verurteilung wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis. Sie hatten damals die Berliner betrogen, indem sie ihnen Mindergewicht bei der Lieferung von Stückenbutter verabfolgten. Wissen Sie das nicht mehr? — Angekl.: Ja bin 'ne alle Frau um schon een bislen schwach in'n Kopf, et kann möglich sind. — Vorst.: Dann folgt aber eine zweite Verurteilung mit einem Monat Gefängnis, im Jahre 1886. — Angekl.: Sollte det die Geschichte mit die Feringe jenseien sind? — Vorst.: Jawohl und damals haben Sie einen Betrag in einer so raffinierten Weise begangen, daß es idlich ist, ein diechen näher darauf einzugehen, damit die Herren Schöffen sehen, was es mit der alten ehrlichen Frau vom Lande für eine Verwandtschaft hat. Damals ist die Angeklagte bei einem Kolonialwaaren-Händler in der Gr. Frankfurterstraße erschienen und hat zwei Mandeln Öhringe verlangt. Sie hatte einen Topf dazu mitgebracht, der etwas fest in die Kiepe eingekwängt war, die sie auf dem Rücken trug. Sie ließ deshalb den Topf in der Kiepe und stellte die letztere neben das Maß mit Feringen. Der Kaufmann packt den Topf voll, den die Angeklagte dann wieder sorgfältig überbindet. Dann stellt ihn plötzlich ein, daß sie noch etwas in einem anderen Laden kaufen und dann die Kiepe gebrauchen muß. Sie hebt den anscheinend schweren Topf mit Mühe heraus, legt ihn auf den Ladentisch in eine Ecke und entfernt sich mit dem Bemerken, daß sie gleich wiederkomme. Bezaht hatte sie natürlich nicht. Sie kommt einfach nicht wieder. Als der Kaufmann nach mehreren Stunden den Topf bei Seite schiebt, macht er die Entdeckung, daß er leer ist. Der Topf hatte keinen Boden. Ist es nicht so gewesen, Angeklagte? — Angekl.: Damals hatten die jungen Leute einen Scherz mit mir gemacht. — Vorstehender: Nun wollen wir auf den heutigen Betrugfall kommen. Diesmal handelt es sich um Pflaumen. Sie haben am 20. September in der Markthalle der Schankwirths-Chefrau M. einen Koib Pflaumen verkauft? — Angekl.: Die Leute sagen ja, sie sollen jarlich verbeirathet sind. Sogar lernen wir uf'n Lande sich. — Vorst.: Darauf kommt es hier gar nicht an. Haben Sie die Pflaumen verkauft? Nein oder ja! — Angekl.: Jawohl, um schone Waare is et jenseien, sie konnte sich ja die Pflaumen vorher besehen. — Vorst.: Das hat sie auch gethan, aber wiederum haben Sie alte ehrliche Frau vom Lande einen betrügerischen Kunstgriff zur Anwendung gebracht. Obenan in Ihrer Kiepe hat gute Waare gelegen und unten ebenfalls, sodas die Käuferin nur gute Pflaumen sah, als sie dieselben umschüttete. Aber zu Hause befah sie sich den Schaden in der Mitte Ihres Korbes befanden sich schlechte Pflaumen, lauter Halbhoß, welches die Käuferin zum Einmachen garnicht gebrauchen konnte. — Angekl.: Wenn id et Pflaumen zwes Stunden lang in der Kiepe trage, denn kann et wohl kommen, det die mittelsten sich een bislen drücken um kleine Stellen kriegen. Sie lassen sich aber noch ganz schön schmoren. — Vorst.: Sie sind aber minderwerthig. — Angekl.: Davor kann id nich. Id habe die Pflaumen so nach die Stadt jedragen, wie mir meine Kinder sie in der Kiepe überleben haben. Id habe nicht mit vorjehat, weder oben, noch unten, noch in der Mitte. — Vorst.: Ja, wenn nur Ihre Vorstrafen nicht wären! — Angekl.: Ich, die sind längt

verjohren. Sie wer'n eine alle ehrliche Frau vom Lande doch nich wejen so'n Paar Pflaumen verurtheilen?

Die Zeugin belundet, daß sie von der Waare nur etwa ein Drittel hat zum Einmachen verwenden können, den größten Theil habe sie zu Mas verlost. — Angekl.: Sie flooben nich, Herr Gerichtshof, wie gesund det für die lieben Kinder is, bei die Butter muß man hejratunge sehr vorsichtig sind, indem sie meerfachendeils aus Marjarine zusammenjeseht is. Aber so'n Stulleken mit Pflaumenmas, det is jerade wat Schönet.

Der Staatsanwalt will die Angeklagte mit einer Woche Gefängnis bestrafen wissen.

Der Gerichtshof erkennt dagegen auf Freisprechung, da einestheils die Zeugin den ihr zugefügten Schaden nicht anzugeben vermochte und andertheils nicht erwiesen war, daß die Angeklagte selbst die Beschaffenheit der Waare kannte.

Die alle ehrliche Frau vom Lande verläßt mit einem verschmitzen Lächeln den Saal.

Verfammlungen.

Der Fachverein der Stuckateure Berlins und Umgegend hielt am 4. November eine Wanderversammlung für Charlottenburg im Lokale „Bismarckshöhe“ ab. Der Antrag der Charlottenburger Kollegen auf Wahl eines anderen Hilfskassiers und Verlegung der Jahrsitzung fand, nachdem der bisherige Inhaber jenes Amtes dieses freiwillig niedergelegt hatte, seine Erledigung durch Wahl des Kollegen Ziemehl. Dieser nimmt im Lokal von A. Kriele, Stuttgarter Platz 4, Sonntags vormittags von 10—12 Uhr Beiträge entgegen; auch können sich dort neue Mitglieder aufnehmen lassen; die Charlottenburger Stuckateure werden besonders darauf aufmerksam gemacht. Ein zweiter Antrag, betr. Abhaltung ständiger Versammlungen am Ort in Zwischenpausen von vier Wochen, wurde auf Vorschlag des Kollegen Köhner mit der Abänderung angenommen, daß in Frist statt vier Wochen acht Wochen betragen soll.

Die hiesige Filiale des Allgemeinen Vereins der Töpfer und Verlagsgenossen Deutschlands hatte am 5. d. M. nach Brüning's Lokal, Rosenthalstraße, eine Versammlung einberufen, wo Genosse Pannsch über „Kapital und Arbeit“ referirte. Man schreibt uns über die Versammlung: Die höchst interessanten Ausführungen des Referenten wurden von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. Hieran kam die leidige Fensterfrage, die wohl im Augenblick alle Kollegen interessiert, im allgemeinen und die diesbezüglich erfolgte Arbeitserledigung der Kollegen bei der Hennigsdorfer Firma im besonderen zur Sprache. Die Versammlung war der Ansicht, daß an dem bereits gefassten Beschluß, wonach die Kollegen auf den einzelnen Bauten sich über event. Schritte in dieser Sache selbst einigen und darüber besprechen sollen, nichts zu ändern ist, denn es sei, wenn der Lohnstarif nicht zu halten wäre, auch nicht möglich, in der Fensterfrage mit Erfolg durchzudringen. Bei der Hennigsdorfer Firma hatten am 28. Oktober die auf einem Bau beschäftigten ca. 50 Kollegen (Zentralisten, Lokalisten und Wilde) die Arbeit niedergelegt, weil die Fenster nicht verlagst waren und auch keine Anstalten dazu getroffen wurden. Mangels einer handfesten Organisation gab es sehr bald Bankmuthige, wozu auch wohl der Umstand beigetragen haben mag, daß der Geschäftsführer denen, die unter solchen Umständen nicht arbeiten wollten, die Entlassung in Aussicht gestellt hat. Es haben nun die Mitglieder des Verbandes auf jenem Bau nicht weiter gearbeitet, sondern sich am 5. d. M. ihre Entlassung geholt. Wie nun das Unternehmertum verhält, den einen Arbeiter gegen den anderen auszuspielen, um seinen Vortheil zu finden oder auch nur seinen Willen durchzusetzen, damit die „Autorität“ nicht leide, zeigt folgender Vorschlag: Auf einem anderen Bau der Hennigsdorfer Firma, der aber verlagst war, arbeiteten ebenfalls Mitglieder von uns. Diesen wurde nun von der Firma aufgegeben, nach dem Bau, der fensterlos war, zu gehen und dort zu arbeiten. Die Kollegen wußten, wie die Sache lag, glaubten aber, es sei bereits Remedur geschaffen. Das war aber nicht der Fall, sie begannen deshalb die Arbeit nicht, die von den vorher bezeichneten verlassen war. Jedenfalls wird ihnen andere Arbeit nicht angewiesen und so werden sie als Gewahrgeldige zu betrachten sein, denen die Organisation beizustehen hat. Ferner kam zur Sprache, daß in der Veröffentlichung im „Vorwärts“ Nr. 259, 2. Beilage, über die „Mißstände im Baugewerbe Berlins“ gesagt sei, daß die Töpfer pro Tag 7 M. verdienen. Das ist ein Un Ding. Die Versammlung war einmüthig der Meinung, daß das nur ein Druckfehler sein könne. Zu wünschen wären die angegebenen 7 M. Es wird der Vorstand beauftragt, Erklärungen einzuholen, was es mit den 7 M. für eine Verwandtschaft habe, wie man zu dieser Zahl gekommen ist, und dann, wenn sie wirklich angegeben gewesen sein sollte, energisch Protest gegen die falsche Angabe einzulegen. Wir wären die reinen Bourgeois, verdienten wir jahraus, jahrein täglich 7 M. Die Sache ist ander. In Berlin nagen die Töpfer fortgesetzt am Hungertuche, nur einige wenige ausgenommen. Unserer Erinnerung nach war in dem und zugefandenen Manuskript die erwähnte Lohnangabe so, wie sie veröffentlicht wurde. (M. d. B.)

Nach dieser Auseinandersetzung wurde die Versammlung geschlossen. Nun noch ein. Alle Ihr Kollegen in Berlin, Ihr wißt, wie Ihr bedrückt werdet, wie der Lohn täglich herabgesetzt wird, wie Ihr in gesundheitswidriger Art arbeiten müßt, auf zugigen Bauten, bei offenen Fenstern. Ihr wißt, daß Ihr so und so oft, wo Ihr die Woche über fleißig gearbeitet habt, gar keinen Lohn erhaltet. Ihr wißt, daß Ihr nur Ausbeutungsobjekte seid im wahren und richtigen Sinne des Wortes. Wollt Ihr nichts dagegen thun? Wollt Ihr Euch zur völligen Preisgabe Eurer früheren Ertragsansprüche entschließen? Nein, und abermals nein! Das darf nicht geschehen. Wir wissen, daß heute noch, wie vordem, ein guter, gesunder und energievoller Kern in den Berliner Töpfern steckt; bringen wir ihn zur Entfaltung, zum Aushen für uns alle, zum Aushen für unsere Familien. Die Töpfer Berlins müssen wieder eins werden und nicht nur unter sich, sondern auch mit den anderen deutschen Kollegen eins werden durch den Anschluß an den Zentralverband. Es ist durchaus unrichtig, zu sagen, man solle sich nur organisiren, da sei es schon gut; es sei gleichgültig, wie die Organisation beschaffen ist. Das ist durchaus nicht gleichgültig. Wir halten es für besser, wenn wir alle zusammen geschlossen vorgehen können, wenn wir alle zusammen fest vereinigt sind. Deshalb haben wir uns dem Zentralverbande angeschlossen und ersuchen auch Euch, diesem beizutreten. Mitglieder werden stets im Lokale des Herrn Wernau, Rosenthalstr. 57, aufgenommen. Unsere nächste Versammlung werden wir rechtzeitig bekannt geben und wir rechnen darauf, daß Ihr Euch alle zu dieser einfinden werdet, um die Organisation der Töpfer Berlins durch den Eintritt zum Verbande mit anfrichten zu helfen. In der Einigkeit liegt unsere Macht!

Vermishtes.

Eisenbahn-Unfall-Statistik. Die aufgestellte Nachweisung des Reichs-Eisenbahnmeisters über alle auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich Vaperns, im Monat August d. J. vorgekommenen Betriebsfälle veranschaulicht folgendes Bild: 8 Entgleisungen auf freier Bahn, 21 Entgleisungen und 11 Zusammenstöße in Stationen und 106 sonstige Betriebsunfälle, in Summa 175. Geblüdet wurden dabei 3 Reisende, verletzt 13 Reisende. Von Bahnbearbeitern und Bahnarbeitern im Dienst blüeten dabei 25 ihr Leben ein, wogegen 60 verletzt wurden. Von fremden Personen einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Beamten und Arbeiter, aber ausschließlich der Selbstmörder, wurden 18 geblüet und 18 verletzt, zusammen also 43 geblüet und 116 verletzt.

Dem Kraftklub-Adresser 12345
Wittstock I
zum heutigen Tage ein kräftiges Hoch!
Das künftliche Zentrum u. Angelpunkte
Polka tanzen. Pique-Bauer.

Unserem Vorsitzenden, Pionsenbruder
Aug. Wehrndt
zu seinem heutigen Biogenfest ein drei-
mal donnerndes Hoch! 12296
Die Pionsenbrüder vom Wedding-
Halt! die Kotte gut beisammen!

Todes-Anzeige.
Verband der Zimmerer.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser langjähriges Mitglied
Joseph Schmiedt
im Alter von 48 Jahren an der Profe-
sionierkrankheit verstorben ist. — Die
Beerdigung findet Montag 2 1/2 Uhr
vom Hedwigs-Krankenhaus nach dem
alten Michael-Kirchhofe statt.
Um rege Beteiligung ersucht
254/12 Der Vorstand.

Beerdigungsverein
Berliner Zimmerleute.
Am 8. d. M. verstarb nach längerem
Krankenlager unser Kamerad und lang-
jähriges Mitglied des Vereins, der
Zimmerer Herr
Joseph Schmidt.

Die Beerdigung findet am Montag,
den 11. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des St. Hedwigs-
Krankenhauses, Gr. Hamburgerstr. 10
aus nach dem Alten Michaelis-Kirch-
hofe in Brix statt.
12265 Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Mitteilung.
Allen Parteigenossen, Freunden und
Bekanntem die traurige Mitteilung,
daß meine liebe Frau **Anna Keil** geb.
Keil am 9. d. M. früh 4 Uhr nach
langem Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 12. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr, von
der Leichenhalle des Friedhofes
Friedhofes, Pappel-Allee aus statt.
Rud. Keil, Zimmerer, nebst Kindern.

Ich warne hiermit jeden, meiner
Frau auf meinen Namen etwas zu
borgen, da ich für nichts aufkomme.
Hermann Weiskner, Bunsenstr. 10.

Kränze,
Sürlanden empfiehlt 36148
F. Jacobitz, Koppenstr. 46.
Ladeneinrichtung. 32839
Komptoir, Material, Butter, Bor-
stos, Restauration. Treitel, Michael-
brücke 1, an der Holzmarktstraße.

Teppich-Reste,
Teppiche aller Größen zu Fabrikpreisen
Weinbergweg 11b part. Alb. Loas.

Weltbekannte Hojen-Fabrik
verf. Herrenhosen, Prima Stoff, u.
Led. v. 2-10 M. Knaben-Anzüge,
Pfeifer-Mäntel von 8-9 M. Ein-
maliger Besuch wird die Realität und
Wahrheit bestätigen. Nur Pallisaden-
straße No. 7, Frankfurter Allee
Nr. 105, Arbeiterfreund, Frankf.
Allee 123, vis-à-vis der Thierstraße.

Künstl. ohne Anzahl, Abzahl.
wöchentlich 1 M.
Zähne, Vorpahl's Zahnklinik,
Brunnenstr. 7.

Herren-Stoffreste.
Eleg. Neuheiten,
zu Rosen, Anzügen, Paletots etc. Ge-
legenheitskäufe spottbillig Tuchlager
Hoher Steinweg 4 bei Engel.

Orts-Krankenkasse
der Möbelpolierer.
Sonntag, den 17. November, nach-
mittags 2 Uhr, bei Wiedemann,
Blumenstr. 38:
General-Versammlung.
T. O.: 1. Ergänzungswahl des Vor-
standes, 2. Arbeitgeber, sodann 4 Arbeit-
nehmer, 3. Wahl des Rechnungs-Aus-
schusses, 4. Wahl der Beamten, 5. An-
träge, 6. Mitteilungen.
Berlin, den 10. November 1895.
Der Vorstand.

Ältere zurückgekehrte Muster
gelangen zu enorm
billigen Preisen zum
Ausverkauf!

und zwar
Teppiche
Portièren
Gardinen
Tisch- u. Steppdecke
Läuferstoffe etc.
Dem geehrten Publikum ist
hiermit Gelegenheit geboten,
nur gute, vorzügliche Quali-
täten zu außerordentlich billigen
Preisen zu kaufen.
J. Adler Teppichfabr.,
Spandauerstraße Nr. 30,
vis-à-vis dem Rathaus.

Holzschuhe
Größtes Fabriklager Berlins
Münzstraße 7.
Filiale: Neue Köpferstraße 8.
Holzschuhe 1,50 M. der Paar.
Stiefel m. Holzsohl. 3,50 M. p. Paar.
Wiederverkäufern hoch. Rabatt. 186872

Mechanikern, Schlossern
ertheilt Ingenieur billig Unterricht in
Elektrotechnik. B. L. 100 Postamt 24.
gebrauchte, laust Barow
Möbel, Rosenhaldenstr. 13.

Hört, hört! für 99 M. liefere feinste Hofe
u. Maas Krausenstr. 14, I
Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilz.
wöchentlich 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigen, Perodontitis ma-
sonst Gabel, Dausiger Platz 2, Elsfasser-
straße 12.
Strickwoll-Reste, Zephyr, Rodwolle
zu Partipreisen sehr Holzmarktstr. 60,
Hof links 1 Tr.

Wer eine reelle Nähmaschine, alte,
neue, billig kaufen will, gehe Badze-
straße 15, Gustav Meyer.
Klagen, Eingaben,
Nußkuchen, Putzger, Steglitzerstr. 65

Mann- u. Jim.-Polier-Schule
Triftstr. 5. Mittwoch, 7-9. Sonntag 9-1.
Mittags in. Rolle, flott im Gange,
krankheitshalber sofort billig zu verk.
Landsberger Allee 124. 12486

E. Eberhardt, Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Mitinhaber: **Innungsmeister.** Berlin O., Holzmarktstraße 21, zwischen Schlessischem
A. Eberhardt, Bahnhof u. Jannowitzbrücke, Fernsprecher-Amt VII. No. 3325.
Größtes Lager bürgerlicher
Wohnungs-Einrichtungen.
Verkauf nur im Fabrikgebäude I.
■ Vollständige Muster-Zimmer zur Ansicht. ■
Illustrirte Preislisten gratis und franko.
Notariell beglaubigt:
1000 Möbel-Lieferungen in neun Monaten.
Jeder Interessent kann sich in meinen Werkstätten davon
überzeugen, dass ich nur
Reelle Arbeit mit bestem Material
ausführe, wofür ich jede gewünschte = Garantie = leiste.
In Referenzen aus allen Ständen.
Grossartige Plüsch-Garnituren in allen
Farben und bester Ausführung von 100 M. an.
Wohnzimmer-Sopha
von — 35 M. — an.
Kostenfreie Lieferung durch eigene Gespanne.



No. 855. Kissendivan mit Prima-Teppichdecken und
Velourplüsch-Einfassung u. guten Posamenten in allen
Farben. Länge 200 cm. Höhe 106 cm. Tiefe 85 cm.
= 85 Mark. =

Bilz' Naturheilkunde
Nützlichstes Weihnachtsgeschenk. — Das beste Krankenbuch zur
Selbstbehandlung einschließlich Knorpelkur. Tausende ausgegebene Kranke
wurden dadurch noch gerettet. 200 000 Expl. in wenigen Jahren verkauft. 16. Aufl.
1800 Seit., 350 Abbild. Geb. N. 9. — durch Bilz' Verlag, Leipzig und alle Buchh.

Keller's Festsäle, Koppenstraße 29.
Dienstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr:
4. Abonnements-Konzert
(Sinfonie-Abend)
der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins.
Sinfonie No. 1 C-dur von L. van Beethoven.
Ferner: Ouverturen: „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn;
„Egmont“ von Beethoven; Largo von Händel und Präludium von Bach
(mit Harmonium); Serenade für Streichinstrumente von Haydn; Romanze
(E-moll) von Gótzermann (Sello-Solo) u. s. w. 50/16
Ausführliches Programm à 5 Pf.
Einzel-Konzerte à 25 Pf. pro Person. — Schluß des Konzerts 11 1/2 Uhr.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger
Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13**

Brockhaus', Meyer's
Verfasser, Brehm's Tierleben, Welt-
geschichte, Klassiker etc. laust Anti-
quariat, Kochstr. 36, höchste Preise.

Zahn-Klinik. Preise
event.
Frau Olga Jacobs, Invalidenstr. 145

Pelzwaren
Einzelverkauf nur zu wirk-
lichen Fabrikpreisen
bei **V. Burdzik,**
O., Holzmarktstr. 60.
Sammet-Reste
zu Kinderkleidern, Knabenanzügen, auch
plumbeise, Plüsch-Reste, Krimmer-
Reste, Astrachan-Reste, Reste f. Mäntel,
Capes, Kleiderstoff-Reste, Satin-Reste,
Parchend-Reste, Stoff-Reste zu Knaben-
Anzügen, Kattun-Reste. Beste Bezugs-
quelle für Wiederverkäufer.
Neue Königstr. 30, I. Tr.

Wer — Stoff — hat
fertige Anzug 20 M. feinde Zuthaten,
saubere Arbeit, zwei Anproben. Winter-
paletot 18 M., Wolljacket, Sammettrag.
Hose 3,50 M. **Münzstr. 4, Engel.**
Habe auch Stofflager. P.
(Belovets)
Sammetreste per Meter und
nach Gewicht, Plüsch, Krimmer, Stoff-
reste etc. Restehandlung A. Boorbaum,
Alte Jacobstr. 94, 95, I., a. d. Seydelstr.

Achtung! Kein Laden!
Schirme u. Spazierstöcke äußerst
billig. Reparaturwerkstatt im Hause.
J. Richter, Stettinerstr. 19, part.
Man gebrauche nur die echten
Freund'schen Thilophag-Platten,
braune Farbe. Radikalmittel, zur
sichersten Entfernung von
Hühneraugen,
Vallen etc., 12 Stück für 70 Pf., oder
2 Stück 15 Pf., in allen Apotheken
und Drogerien. M.
Engros-Lager **J. Lachmann,**
Berlin, Holzmarktstr. 36.

Gardinen-Reste
passend zu 1-4 Fenstern unter Fabrik-
preis! Nur gute, dauerhafte Quali-
täten werden angefertigt. 56492
M. Hildebrand,
Dresdenerstr. 117, pt.

Möbel zu Fabrikpreisen.
Dresdenerstr. 49.

Bettfedern - Betten-
Spezial-Geschäft
Paul Grindel, Berlin NO.,
Gr. Frankfurterstr. 58.
Stetses Lager v. 100 Stand Bett.
Kompl. Bett v. 12-42 M. Bett-
federn in größter Auswahl, Pfd.
von 50 Pf. bis 3 M. Fertige
Zulettis, Bezüge, Matratzen,
Polster- und Eisenbettstellen.

Landwolle,
garantiert nicht einlaufend,
besonders empfehlenswerth gegen
Schweißfüße, Schock 25 Pfennig.
Allerverkauf:
R. Stock, Wrangel-Straße 119.
Gleichzeitig empfehle aus besonderen,
haltbaren Garnen: Strümpfe, Socken,
Trikotagen, wollene Westen. 3010L

Zur gütlichen Entscheidung von L
Hühneraugen,
Vallen etc. gebrauche man nur die
echten **Freund'schen Hühneraugen-**
platten - braune Farbe. Dieselben
wirken radikal, sicher, schmerzlos u. schnell.
Zu haben in allen Apotheken und
Drogerien, in Couverts 12 Stück für
70 Pf., oder 2 Stück 15 Pf. nach
Gebrauchsanweisung. Man verlange
oder ausdrücklich die **echten Freund-**
schen, da alle anderen Nachahmungen
wertlos sind. Engros-Lager **J. Lach-**
mann, Berlin, Holzmarktstr. 36.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt, 3170L
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Größte Auswahl gerissener Gänse-
federn und Daunenn. Bid. 1, 2 bis
6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M.
Bettfedern Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Hohenzollern - Mäntel
53 1" und
Winter-Joppen.
Wollfutter, Aufstoschen, von einer Lief-
erung zurückgeblieben. Hälfte Kostenpreis.
Neu zu Knaben-Anzügen
spottbillig, Gelegenheitskauf.
Herrenhosen-Reste
von 3 Mark an
unsonst zugeschnitten.
Münzstr. 4, Engel.

Auf Theilzahlung!
Schlag-Regulat. 14 Tg. geb. 18 M.
Sib. Herren-Hemont. Uhr 15
2-jähr. Garant. Charlottenstr. 15.
Kein Abzahlungsschwindel.

Knaben-Garderoben
für das Alter v. 2-16 Jahren empfiehlt
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Kleider gratis.
K. Hustädt, O. Koppenstr. 85 pt.
2 Min. v. Schlesischen Bahnhof.

Arbeitsmarkt.
Stoffeileitfischer, nur tücht., verlangt
Müller, Prinzessinnenstr. 24, 2 Tr.

Mehrere tüchtige Barod-
vergolder, Versilberer und
Farbigmacher finden dauernde
Beschäftigung bei
A. Rechtenbach,
Goldleistenfabrik, Stendal.

Achtung, Klavierarbeiter!
Die Kollegen der Pianofabrik von
W. Steuer, Krautzstr. 32, haben wegen
Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt.
Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Möbelpolierer.
In der Werkstatt von **Jerabeck,**
Griebnowstr. 3, haben die Kollegen
aufgehört wegen Lohnunterschieden. Bitte
dieses zu beachten. 145/19
Der Vorstand.

Guter Verdienst. Von der
Direktion einer Versicherungs-Gesell-
schaft werden überall Leute zum Ab-
schluss von Sterbefällen- und Kinder-
versicherungen mit wöchentl. Prämien-
zahlung geg. sehr gute Abschlussprovision
und Aufnahmegebühren gesucht.
Nebungen unter **J. O. 9098 an**
Rudolf Mosse, Berlin SW.

Tüchtige Versilberer, Baroque-
Vergolder, Farbigmacher verlangt
Neumann, Hennig u. Co.,
Zeughoffstr. 21.

Knaben-Anzüge.
Arbeiterin auf geschulten Arbeit
guter Mittel-Genres bei dauernder
Beschäftigung gesucht. **Leopold**
Binz, Kaiser Wilhelmstr. 3.

Tüchtige Plattenschneider finden
dauernde Beschäftigung bei
Leinhardt & Markert, Knopfabrik,
Vor dem Stralauer Thor 22.

Geübte Beizer u. Polierer finden
dauernde Beschäftigung. 86772
F. A. Schütz, Postleierant,
Leipzig-Centraisch, Querstr. 7.

Unseiner verl. List, Köpferstraße 154.
Lederarbeiter für seine Rahmenwaare
sucht Freund, Prinzessinnenstraße 19.

Zahntechniker-Gehering verlangt M.
Adermann, Dreyestr. 2. 12355
Farbigmacher werden verlangt.
12335 **Otto Raude u. Co.**

Arbeiter auf Zanella-Chemisets in
und außer dem Hause verlangt **Meyer-**
straße 41, 3 Tr. 156-11
Wickelmacherin verlangt Kolbergerstr. 15.

Geübte **Fischer,** solide Arbeiter,
als Spezialisten zur fortlaufenden Ver-
fertigung von Kleiderbinden, Ver-
tikons, Nachtschränken, Wasch-
toiletten und Bettstellen finden nach
Berliner Akkordsystem dauernde Be-
schäftigung in einer größeren Dampf-
schleiferei. Zu melden unter **O. G. 100**
Hauptpostamt Leipzig. 86772

Goldarbeiter - Lehrling wird ver-
langt Rollenmarkt 1 im Laden. 12355

Für die hiesigen Leser liegt
der heutigen Nummer unseres
Blattes die gewrige Gewinnliste
der preuss. Lotterie bei.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Sieben ist in neuer Ausgabe erschienen:
Karl Marx vor den Kölner Geschwornen
Mit einem Vorwort von Friedrich Engels.
32 Seiten 8°. Preis 20 Pfennig. Porto 3 Pf.

Zu dem Vorwort stützt Engels in seiner meisterhaften Kürze die Haupt-
ereignisse der 48er Revolution und legt mit schlagenden Hinweisen auf die
jüngste Vergangenheit die Bedeutung der Marx'schen Rede dar, die gegenüber
der heuchlerischen Geselligkeit der Regierung den revolutionären Standpunkt
unabwagbar vertrat.

Weitere neue Erscheinungen:

Buch der Jugend. Von Emma Adler, eleg. geb.	2,-	—,30
Der Sozialdemokrat nimmt das Buch als den ersten geklärten Versuch, der proletarischen Jugend ein Welt- nachts-Buch für Geist und Herz zu geben.		
Protokoll des Breslauer Parteitages.	—,30	—,10
— Dasselbe, gebunden	—,50	—,20
Die Verhandlungen des Marx-Programms machen das Protokoll zu dem bedeutendsten der Partei.		
Essener Meinungs-Projek. 2. Auflage. —,15 —,05 Der Essener Urtheilspruch, nunmehr vom Reichsgericht bestätigt, wird immer wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gedrängt, so daß eine Neu- auflage nöthig wurde.		
Die Arbeiterin im Kampfe ums Dasein. —,20 —,05		

Mißstände im Baugewerbe Berlins.

VI. (Schluß.)

Der großen Stand- oder Stangenwerke, die hauptsächlich zum Putzen der Fassade benutzt werden, sei weiter Erwähnung getan. Die baupolizeiliche Verordnung macht auch hier bestimmte Vorschriften. Eine derselben ist, daß die zu benutzenden Stangen, Rehriegel u. s. w. an ihrem schwachen Ende nicht unter 4 Zoll oder 10-11 Centimeter stark sein dürfen. Die Seitenverschiebung soll durch Diagonalverstrebung (Verstärkung) verhindert werden; zulässig sind hier auch starke Bretter. Zum Beweis, wie jämmerlich die Fassadengerüste oft ausgeführt werden, genügt es, von den vielen hierfür vorliegenden Beispielen nur ein paar anzuführen. Auf einem Bau waren an der Fassadenbrüstung die Stangen oder Aufrichter ungefähr 9 Meter lang, an ihrem dicken Ende 11-14 Centimeter und an dem schwachen 5 bis 7 Centimeter stark. In derselben Stärke waren die Streichstangen. Knaggen unter denselben waren nicht angebracht. Daß man es bei einem derartig schwachen Material noch nicht einmal der Mühe werth hält, Verschwendungen anzubringen, scheint ungläublich und doch ist es so. Es ist geradezu eine Herausforderung der Gefahr, auf solchen Gerüsten arbeiten zu müssen, denn die Möglichkeit des Zusammenbrechens ist durch das Fehlen der Verstärkung noch erhöht. An einem andern Bau waren alle Fronten mit Stangengerüsten versehen, weil von außen gemauert. Während nun in den Unfallverhütungs-Vorschriften Brüstungsgelände oder Bretter in Höhe von 70-80 Zentimeter vom Absturzbelag vorgesehen sind, waren solche doch durchweg nicht vorhanden, ebenso war nicht eine einzige Verstärkung angebracht.

Bei kleineren Reparaturen und beim Fassadenanstrich kommen jetzt fast ausschließlich Leitgerüste in Anwendung, nur in sehr vereinzelt Fällen Hängegerüste. Wo größere Reparaturen vorzunehmen, werden sie auf Stangengerüsten ausgeführt.

Noch schlimmer steht es mit den Malergerüsten im inneren Bau. Sind bei den anderen Arten von Gerüsten immer noch Vorschriften in irgend welcher Beziehung gegeben, so ist bei diesen gar nichts vorgegeben. Gewöhnlich haben die Maler außer mehreren Leitern gar kein Gerüstmaterial auf dem Bau und müssen dann aus dem schlechten Brettern u. s. w. ihre Gerüste selbst herstellen. Meist unkundig des Gerüstbaues und nicht im Besitz von gutem Material, bauen sie sich dann Rüstungen, die oft schon beim Betreten einsinken. Hingegen kommt, daß die Deckenarbeiten meist in Afford ausgeführt werden und dann zum Gerüstbau nicht viel Zeit übrig bleibt. Darum ereignet es sich denn auch täglich, daß auf Bauten, wo Maler beschäftigt sind, diese mit ihren Rüstungen zusammenbrechen; Verstauchungen und Knochenbrüche sind bei solchen Unfällen nichts Neues.

Die Stützgerüste für den inneren Stuck sind meist denjenigen der Maler ähnlich. U. a. wurde eine bemerkt, wo die Bretter so weit auseinanderlagen und die nicht mit Steifen unterlegt war.

Auch von den Töpfern wird über sehr schlechte Gerüste und Leitern lebhaft Klage geführt. Diese sind von der fragwürdigsten Beschaffenheit, werden oft erst auf dem Bau von den Töpfern selbst hergestellt und geben Veranlassung zu den verschiedensten Unfällen.

Die größten Gefahren für Leben und Gesundheit sind aber wohl im Dachdecker- und Klempnergewerbe zu verzeichnen. Trotzdem auch nach dieser Richtung hin in dem Unfallversicherungsgesetz Vorschriften, wenn auch sehr primitive (nur Gurt und Leine betr.) erlassen sind, so bringt es doch die überhäufte Produktionsweise, die ja unserer Zeitgeist ist, mit sich, daß selbst diese Vorschriften nicht befolgt werden, resp. nicht befolgt werden können. Die Erhebungen haben ergeben, daß bei ca. 20 Neueindeckungen von steilen Schiefer- und Ziegeldächern 14 absolut keine Schutzvorrichtungen für Arbeiter hatten. Gurt und Leine waren bloß ganz vereinzelt in Anwendung, was nicht verwunderlich ist, wenn man daran denkt, daß ein großes Dachdeckergeschäft Berlins vor einigen Jahren die dort beschäftigten Gesellen ein Zirkular

unterzeichnen ließ, wonach sie verpflichtet wurden, die Leine und den dazu gehörigen Gurt selbst zu beschaffen. Derselbe Revers wird seitdem jedem dort in Arbeit tretenden Gesellen zum Unterzeichnen vorgelegt; die Verweigerung der Unterschrift hat den Verlust der Arbeit zur Folge. Aus den angegebenen Gründen ist es kaum nötig noch zu bemerken, daß man sich seitdem wenig oder garnicht um das Vorhandensein der Leine gekümmert hat; war doch der Zweck jener Maßregel, jede Verantwortlichkeit des Unternehmers auf die Schultern der Arbeiter zu wälzen. Ueberhaupt wird Leine und Gurt nach den eigenen Aussagen einiger im betreffenden Gewerbe beschäftigten Arbeitern mit mißtrauischen Augen angesehen. Folgender Fall diene zur Aufklärung: Auf einem Bau stürzte ein beim Abdecken des Daches beschäftigter Dachdecker herab, trotzdem er sich in vermeintlich bester Weise mit Gurt und Leine befestigt hatte. Die Leinen werden nämlich durch den Einfluß der Bitterung sowie durch das innerwährendes Hin- und Herschleifen über scharfe und sanftige Dachpappe, über scharfkantige Hölzer, Stein- oder Holzgesimse, insbesondere aber über frische Löthstellen, wo sich noch Ueberreste von Salzsäure befinden, sehr bald so weit abgenutzt, daß sie den durch das Herabstürzen des Arbeiters entstehenden Ruck nicht mehr aushalten. Es kommt weiter in Betracht, daß, wenn der Arbeiter ca. 5-7 Meter vom Befestigungspunkte der Leine entfernt ist, diese mindestens 8-10 Meter lang sein muß, damit der Arbeiter so wenig wie möglich in der freien Bewegung gehindert wird. Beim etwaigen Absturz wird die Leine stramm angezogen, sich dann ausdehnen und so den Arbeiter meist über das Gefäß hinwegschlagen, was genügt, um einem Menschen das Rückgrat zu brechen oder ihn (beim Aufschlage gegen das Mauerwerk) erhebliche Verletzungen zuzufügen. Das beweist, wie unzweckmäßig die Leine zum Schutz der an steilen Dächern beschäftigten Arbeiter ist. Viel größere Sicherheit würde dagegen eine aus der letzten Etage hinausgestreckte, möglichst breite und mit einer Schutzwehr versehene Rüstung bieten, die zugleich die Passanten und die unten beschäftigten Arbeiter gegen herabfallende Schieferstücke, Werkzeuge u. s. w. schützen würde.

So umfangreich auch diese im Berliner Bezirk vorgenommenen Erhebungen über die Mißstände im Baugewerbe sind, so können sie doch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, da das Material gewissermaßen heimlich zusammengesetzt werden mußte. Stellt man nun dem gegenüber, was ein vom Staate mit Legitimation versehener Revisor, unterstützt von den Arbeitern, bei genauer Kontrolle an Mißständen ermitteln würde: welche Summe von Gefahren, denen der Bauhandwerker in seinem täglichen Beruf ausgesetzt ist, müßte sich da herausstellen! Mühen nur durch Veröffentlichung dieses die Bauarbeiter Berlins sich dieser Sache für die Zukunft mehr annehmen als bisher und immer wieder mit neuem Material der Forderung der Arbeiter nach Ausdehnung des Fabrikinspektors auf das Baugewerbe und nach genügenden gesetzlichen Vorschriften den nötigen Nachdruck verleihen, damit sie endlich besser als jetzt gegen die Gefahren geschützt werden, die auf den Bauten ihrem Leben und ihrer Gesundheit drohen.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Gastwirthschaftsgehilfen tagte am 7. November bei Cohn, Weuthstraße. Die Delegirten vom 2. Kongreß der Angeestellten im Gastwirthsgewerbe zu Hamburg, der Delegirte der Gewerkschaftskommission und die Vertrauensmänner gaben ihren Bericht. Eine Resolution, worin sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Kongresses und mit der Haltung der Delegirten einverstanden erklärt, wurde einstimmig angenommen. In die Agitationskommission, die auf Beschluß des Hamburger Kongresses auch ferner ihren Sitz in Berlin hat, wählte man nach längerer Debatte die Kollegen Schröder, Großer, Mischel, Felgentreff und Ströbinger. Als Vertreter in der Gewerkschaftskommission wurde der bisherige Delegirte Weingaertel, als dessen Vertreter Zeiske, als Vertrauensmänner Böhsch und Zeiske wiedergewählt. Zum Schluß wurde noch auf die Stadtverordneten-

sein Gesichtsleben noch so sehr von strenggläubigen Anschauungen erfüllt sein, erschraucht nicht vor dem proletarischen Genossen, der vielleicht freigeistig empfindet. Gemeinsames Geschick hat sie aneinandergeschmiedet und wird sie nicht mehr auseinandersprengen. Nicht die milden und nicht die eifernden Prediger können daran etwas ändern. Nicht die mit einigen Tropfen sozialistischen Oels die unruhvolle Bewegung unserer Tage glätten möchten, nicht die erbitterlichen Duster im Streit, selbst wenn sie noch so ingrimmig und pathetisch deklamiren: laßt Euch vom Linsen nicht umgarren. Er vertritt das Prinzip des Bösen. Sie deklamiren, sie stellen Theorien auf; und das wirkliche Leben mit seinen Bedürfnissen führt den Arbeiter zum Arbeiter. Vor der Erkenntnis, die durch kritische Beobachtungen gewonnen ist, schwindet endlich moncher Zauberei und mancher autoritative Einfluß. Man hat den Kirchlichen vor dem Unkirchlichen gewarnt, man hat ihn einbringlich vorgehalten; daß ist Dein Bruder nicht, denn er ist ein Zweifler im Gemüthe, in sich zerfallen; und wer mit sich zerfällt, wird unwillig. Aber der Kirchliche muß schließlich hingehen und prüfen; und der Schauer, den man ihm vor dem sozialdemokratischen Proletarier, wie vor einem Satanisten beizubringen versuchte, verschwindet bei näherer Betrachtung; und er erkennt in den Zügen des Geschwärmten die brüderlichen Züge. Ob der Wahl zu Dortmund haben die Zentrumsleute und die Nationalliberalen ein frisch-fröhliches Gesicht bekommen und indeß sie je nach ihrem Temperament einander begeißeln oder tiefinnig erörtern, welche Umstände die Dortmunder Wahl ermöglichten, wagen sie es nicht, sich die einfachsten und so klar begreiflichen Motive einzugehen.

Auch anderwärts und auf anderen Gebieten möchte fromme Schwärmerei die Geister scheiden, wo sie die Erkenntnis von der Nothwendigkeit gemeinsamen Schaffens einigen sollte; und seltsame Symptome offenbarten sich gerade in den jüngstvergangenen Tagen im Bereich einer jungen, wie in dem einer altgefestigten nationalen Kultur. Das nationale Gefühl steigert sich da zu einer Art mystischer Veräufung. Das äußerte sich in den politischen Bewegungen nach der Wahl Lugers's zum Oberbürgermeister von Wien, wie in den psychologisch interessanten Vorkommnissen während des aufsehenerregenden Prozesses Rayve in Frankreich. Ueber den Wiener Liberalismus verlohnt es sich kaum zu sprechen. Er hat zu seinen alten Sünden noch die Freiheit gefügt, und er hätte schwerlich die Nichtbefähigung Lugers's durchgesehen. Da aber sprangen den Liberalen, die ihre Weisheitshaftigkeit würdelos trugen, die Magyaren bei. Sie haben schwer und tapfer um ihr nationales Recht gerungen, das ist wahr, und manche ihrer Empfindlichkeiten wird dadurch erklärlich, aber wie kam die junge, magyarisches Bourgeoisentum zu so krautbakter Neidbarkeit, wie sie im Falle Lugers bewiesen wurde. Lugers heißt die Ungarn; er hat sie geschmäht und geschwafelte Neugierungen gethan. Ein Einzelner, ein Agitator, der mitten in wilden Kämpfen sieht! Niemand weiß, ob bei erhöhtem Maß der Verantwortung Lugers's Anschauungen sich nicht

Wahlen hingewiesen und aufgefördert, sich recht regen an der Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten zu betheiligen.

Schöneberg. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein vollzog in der Versammlung vom 4. d. Mts. die Wahl des Gesamtvorstandes. Sie hatte folgendes Resultat: Gustav Meinel, erster, Hermann Köster, zweiter Vorsitzender; Hinrichsen, Schriftführer; Günther, erster, Werbach, zweiter Kassirer; Schrich, Bibliothekar; Klinge, Fr. Schmidt und Hannemann, Mitglieder des Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen. Es folgte eine Vorlesung aus Hauptmann's „Weber“, die von der äußerst gut besuchten Versammlung mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. In der nächsten Versammlung am 18. d. Mts. wird die Vorlesung fortgesetzt.

Allgemeine Hundehüter-Versammlung. Freitag, den 10. Nov., vormittags präzis 10½ Uhr in Keller's Hofkasseler. Wichtige Tagesordnung.

Berliner Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein für Frauen und Mädchen. Freitag, den 10. November, im Konigsplatz. Hauptversammlung, 7-9 Uhr. Abend-Unterhaltung, Anfang 8 Uhr.

Strebhahn von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktion. Freitag, den 10. November, 123 bei Martin.

Vergnügungsklub „Mönd“. Sonntag, den 10. November, nachmittags 5 Uhr, bei Wirt, Stralauerstraße 2: Sitzung. Nachdem die Jubiläumsgesellschaft, Freitag, den 10. November, im Konigsplatz, 10-12 Uhr, Sitzung. Nach demselben: Jubiläum.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag kein Unterricht. Die Lehrkurse sind von 10-12 Uhr vormittags geöffnet.

Unterricht am Montag: Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Oekonomisches Gesundheitspflege. Nord-Schule, Wälderstr. 179a: Nationalökonomie. Berlin abends 9 Uhr, Schulstr. 103. Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Bürgerbund Berlins und Umgegend. 1. Vorsitzender: Ad. Neumann, Kaiserl. Poststr. 2. Alle Veränderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedrich Kottum, Kantstraße 49, u. 3. 27.

Montag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Mittwoch, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Freitag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Sonntag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Montag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Dienstag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Arbeiter-Bürgerbund Berlins und Umgegend. 2. Vorsitzender: Ad. Neumann, Kaiserl. Poststr. 2. Alle Veränderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedrich Kottum, Kantstraße 49, u. 3. 27.

Montag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Dienstag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Sonntag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Montag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Dienstag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Mittwoch, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Donnerstag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Freitag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Sonntag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Montag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Dienstag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Mittwoch, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Donnerstag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck. Freitag, Abends 8-11 Uhr, Wohnungsbau und Aufnahme neuer Mitglieder. Ledersattel der Maler, Amalienstr. 6, bei Bredenbeck.

Sonntagsplauderei.

Leicht neigt die Seele des Menschen, der in Ergebenheit höhere Mächte für sich und seinesgleichen denken und sorgen läßt, zu frommen Schauern. Gegenwärtig liest er Tag für Tag von den Kämpfen gegen die „Rebellen im Innern“, von Prozessen und Verurtheilungen der Empörer. Ihn beruhigt die außerordentliche Energie derer, die über seinem theuren Haupte gebührend wachen; und wenn er etwa den Namen Brausewetter aussprechen hört, so stellt sich seinen Begriffen nicht blos der einzelne Mann, der einzelne Richter dar. Ihn erfaßt zugleich besondere Feiertlichkeit. Er empfindet Schauer, als stände er vor einem Theil des unerbittlich waltenden Schicksals. Wenn nun solcher Mensch ein Zeutscher ist, so berührt es ihn ebenfalls herzlich, hört er den Titel Professor. Da hilft kein Widerspruch und kein Jammern des Abgeordneten, Leino. Sein ultramontanes Gewissen mag noch so sehr beunruhigt sein über die Wissenschaft der Professoren: Im allgemeinen wird der wohlbedingte deutsche Mann einen Hauch andächtiger Verehrung vor dem Begriffe Professor an sich verspüren. Man geschieht das Merkwürdige: Ein Professor, ein leidhafter Professor, Herr Lehrbuch, wird vor die strenge Kammer Brausewetter gerufen. Eine Feiertlichkeit wird also im Gemüthe der Billistrafen zerfällt. Verschüchelt sind sie und geängstigt fragen sie: Was soll daraus werden?

In ihrem Bedürfnis, andächtiger Vorstellungen zärtlich zu hegen, waren dieselben Deutschen auch sonst noch in der jüngsten Zeit arg gefehlt worden. Was nützt aller Eifer im Kampfe gegen die Missheiter, was nützt es, wenn die Wohlmeinenden sich aufraffen und den Galimatariern mit Donnerworten zusetzen: Wie lange wollt ihr noch unsere Geduld mißbrauchen? Und wenn dann dennoch Erscheinungen möglich sind, wie der Dortmunder Wahlsieg und das mächtige Anschwellen von sozialdemokratischen Stimmen in einzelnen städtischen Wahlbezirken Berlins? Wir denken, denken die Entgegnungen bei sich, wir schwingen uns zu Kräftigerungen auf, wie selten zuvor; und dennoch wollen sich die Insanen nicht in Räuselscher verwickeln.

Es tragen Schen davon, mit scharfen Augen zuzusehen; sie brauchen ihren andächtigen Glauben, sonst würde ihnen um ihre Herlichkeit dange. Sonst würden sie mit einer Deutlichkeit, die sie erschrecken müßte, erkennen: Selbst starke Gefühle, die sich trennend aufbauen, verschwinden vor einer mächtigeren Empfindung, die zum Zusammenbruch mahnt und drängt. Lange vor dem jetzigen Auftreten der geächteten evangelischen Pastoren, die soziale Reformen predigen, um der Welt, die ihnen völlig zu entrinnen droht, die alte Glaubigkeit mit ihren demüthig-frommen Schauern zu erhalten, hatten katholische Mütter aus gleichem Gedankenweg heraus ähnliches versucht; und trotzdem die Dortmunder Wahl! Vor der Nothwendigkeit des Zusammenstehens brachen die Schranken, die man mit so heißem Gemüthe künstlich aufrecht halten möchte, dennoch zusammen. Der Proletarier, mochte

geläutert hätten. Thut nichts. So wenig kräftigbewußt und stetig äußert sich der magyarisches Nationalstolz, so sehr ist im magyarisches Bürgerthum die Neigung zu frommen, nationalstiftischen Schauern ausgebildet, daß ein Groll, wie über verleiht Majestät, gegen Luger ausbrach; alle Welt schrie gereizt: Steinigt ihn, er hat ein Pamphlet geschrieben; und des selbstbewußteren Gedanken war man nicht fähig: Arbeit seiner nicht, des Pamphletisten.

Dieselben frommen Schauer, die Klarheit und Gerechtigkeit zu verschleiern verstanden, lagerten über dem Schulurtheils-Saal zu Bourges in Frankreich. Ein düsteres Schurkenthum war aufgetreten im alterthümlichen Bourges. Ein Marquis treibt Prostitution mit Namen und Ehre. Er läßt sich an ein Mädchen verheirathen, daß er nicht liebt und das nach den Anschauungen seiner Kreise ein so schwer zu sühnendes Verbrechen begangen hat. Das Mädchen hatte einen unehelichen Kinde das Leben gegeben. Seine Kultur kann fürchterlich grausam sein. Das uneheliche Kind ist der Fleder an der Ehre. Sein junges Leben wird erdarrungslos und ohne Schonung des Rechtes der Verlebten von den Welken, den Abgelebten niedergedrückt. Die Tragödie des Kindes beginnt. Ob der Marquis den armen Renaldo des Sorrent gemordet, ob der Knabe in nervöser Ueberspannung sich selbst das Leben genommen hatte, das ist für die Tragödie dieses Kindes, die sich in ungezählten Fällen, nur oft minder eifertreich, vollzieht, ohne Belang. Von der großen Sünde einer gesellschaftlichen Gesellschaft war in dem Gerichtsfall zu Bourges nicht die Rede. Wozu auch hohe Gesichtspunkte? Ein aufregender Wettport begann um den Angeklagten. Ueber dem Kampf der Juristen verblühte das sozial-ethische Moment; und als der findigere Verteidiger vollends auf eine Schwäche seiner Fondskente, die nationalstiftische Neidbarkeit spekulirte, da war es um alle klare Betrachtung geschehen. Abbé Rossetol soll der treibende Dämon im Hause des Grafen Rayve sein. Abbé Rossetol hat deutschfreundliche Neugierungen gethan; das chauvinistische Gemüthe beginnt in ihm einen „Spion“ zu wittern. Zwar wird ein Spion schwerlich die Beschränkungen produzieren wollen und gewiß nicht mit Deutschfreundlichkeit unter Philistern und Chauvins renommieren. Aber die frommen Schauer berechnen die Klarheit des Denkens. Die nationalstiftische Antipathie lehrt sich gegen den geheimnißvollen Abbé und naturgemäß regt sich ein günstiges Vorurtheil für den Angeklagten. Ich möchte gewiß nicht in die lächerlich jorwitzige Art deutscher Chauvins verfallen, die erbitterte Betrachtungen anstellen, weil der Graf Rayve freigesprochen wurde. Es läßt sich von der Ferne schwer beurtheilen, was dort in Bourges vorging; und bei so verschleierten Thaten, die Jahre lang juridistegten, wer will da absolute Wahrheit wissen? Nicht um den Marquis handelt es sich; nicht um seine Person. Merkwürdig nur ist es, welchen Einflüssen und Einflüsterungen die gegenwärtige Bourgeoisie unterworfen ist, selbst wo sie zu Gericht sitzt über Leben und Tod.

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von **H. Mania**, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Badener, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Massieur sämtlicher
Droh-Krankenkassen und freien Hilfskassen.
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik

Alb. Hartmann, Weinbergsweg 5, a. Rosenthal. Thor. Part., kola Laden.
Stets großes Lager in allen Neuheiten der Konfektion zu den billigsten Preisen.

Künstl. Zähne 2 M. Vollkommen schmerzlos. Zahnz. u. Nervtöten 1 M.
Plomb. 1,50. Rep. sof. Theilzahlg. Zahnarzt **Wolf**, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr

Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Roh-Tabak J. Fränkel,

Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Rohtabak.

Sumatra, weißer Brand und gute
Mittelfarbe von 2,10-6.- M. [58/8
Brasil 90-1,50,
Java 90-1,20,
sowie alle in- und ausländische Tabake
in bester Qualität empfiehlt

F. Wienert,

23. Rosenthalerstr. 23.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Roh-Tabak.

Das reichsortierte Lager in allen in-
und ausländischen Rohtabaken und in
allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
179 Brunnen-Strasse 179.
48 Landsberger-Strasse 48.

Rohtabak

zu billigsten Preisen. 86008*
Rob. Kessler, Mariannen-
Str. 37.

Roh-Tabak.

Max Jakoby, Streifgerstr. 52.

Rohtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise
Sämtliche Fabrikations-Artikeln.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Rohtabak

empfehlen zu billigsten Preisen [8412L*
E. Schwarz, Brunnen-
Strasse 194.

Allen Rauchern

empfehle meine vorzähl. 4, 5 u. 6-Pf.-
Zigaretten, sowie reinen amerikanischen
Pippen-Tabak, Pfd. 80 Pf. 84564*
Rudolf Langberg,
Mariannenstr. 8, zwischen Oranien- u.
Stalingerstraße.

Rohtabak

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Seb. Gröbel,
11 Brunnen-Strasse Nr. 11.

Gründung **Rohtabak** Anno
d. Handlung **Rohtabak** Anno
1764.
Alle Sorten mindestens 10 % billiger
als gewöhnlich empfohlen
Jacob Doussin & Co.,
Heiligegeiststr. 21.

Geigen (Stradivarius) mit
Kasten und Bogen,
Stimmstoffs 12 Mark.

Märkische
Concert-
Ziehharmonikas
markenährig-
gende Musik.

40 St., Doppelbässe, Stahldecken 4 1/2 M.
40 " " " extr. 5 1/2 "
60 " " " " extr. 7 1/2 "
80 " " " " groß 9 1/2 "
mit 197 schreibbaren Nickelbeschlagtheilen
daran, Musik gleich einer sehr großen
Orgel, 8569L*
versendet einzelne Stück zu Duwend-
preisen

Caspar Eickmann, Werke,
Altena i. Westf.

Trauringe

reell, Duflaten gestempelt 980.
2 Duflaten 22,50. 1 1/2 Duflaten 17,50.
Alle anderen Goldsachen ebenso reell.
Begr. **Hugo Lemke**, 1840.
Auguststraße Nr. 91, part.,
nahe der Oranienburger Straße.

Wo kaufen Sie?

eine gute Cigarre? 1176b
Bianeböde, Laufher-Platz 1.

Zurückgeschickte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!

Portièren!!

Gardinen!!

Steppdecken!!

erstaunlich billig in der Fabrik von
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.

Prachtkatalog

mit bunten Teppich-
Illustrationen, sowie circa 200
Gardinen- und Portièren-Ab-
bildungen in künstlerischer Aus-
führung auf Wunsch gratis und
franko!

Größtes Teppichhaus Berlins

Herren-Hüte 80 Pf.

„neueste Façons“, Musterfächer, verkauft
das Fabrikkomptoir **Koppenstr. 56, 1.**
Geöffnet bis 9, Sonnabends bis 10,
Sonntags von 8-10, 12-2 Uhr.



Gegr. 1871. Fernsprecher 815. Amt 6.

Knaben-Garderoben

von den einfachsten bis zu den besten
Genres in größter Auswahl zu den
billigsten Preisen. 86993*

J. Lorkoska,

90. Friedenstr. 90 am Sandbergplatz.

Zahlung. Monat v. 10 M. an
Anzüge nach Maß
Tomporowski, Schneidermeister,
Berlin C., Zädenstr. 37, 1 Tr.

Fertige Betten, großer Stand-
Oberbett, Unter-
bett, 2 Kopf-
kissen, mit gereinigten neuen Federn, von
12 Mark an, fertiger Inletto, Bettwäsche,
Wattagen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bett-
decken und Vorhänge-Bettstellen empfiehlt billigst
das als streng reell bekannte, 1870 gegründete
Spezial-Geschäft von **S. Pollack**, Oranien-
straße 61, am Westplatz.

Der gute Ruf der reellen
Geschäfte der Uhrenindustrie
wird gefährdet durch Händler,
die durch marktfeindliche
Wettläufe werthlose Uhren
vertrieben. Mit dieser Er-
klärung trete ich keineswegs nur für
mich selbst, sondern zugleich auch im
Interesse der zahlreichen mir be-
freundeten Fabrikanten und Händler
hervor.

Man wolle sich durch einen Versuch
von meiner Leistungsfähigkeit über-
zeugen. Ich offerire bei dreijähriger
Garantie: **Nidelymontoir-Uhren**
mit echtem Emaille-Zifferblatt, über
90 Stunden gehend, garantiert
gutes Werk, 8,50 M. **Silberne**
Nemontoir-Uhr (Doppel-Goldrand)
garant. echt Silber (vergoldete Facon-
zeiger) 11 M. **Echt silberne Anker-
Uhr**, Prima-Werk, mit doppelt. Gold-
rand, 15 Rubel, hartes Gehäuse,
Cuvette-Metall, 18 M. **Wiederuhren**
2,50, 2,75, 3,00, mit Nacht-leuchtendem
Zifferblatt 3,95 (genau wendend).
Regulateure, 14 Tage Geh. u. Schlag-
werk, 70 Zentimeter hoch, von
12,50 M. an.

Nichtkonvenirendes nehme sofort
zurück. Alle Werke sind repariert
(abgezogen). 85806*

E. Eisenhüt,
Berlin O., Frankfurter Allee 165.
Telephon 3408 Amt III.

Achtung!

Küchen-Einrichtungen.

Eisernes oder Emaille-Geschirre,
Messer, Gabeln, Löffel, Glas und Por-
zellan, Bürsten, sowie sämtliche
Completirungsartikel f. Haus u. Küche
kaufen Sie am billigsten im
Bürgerlichen Kaufhaus

G. Gerstel 8819L*
für den Südwesten:
100 Belle-Alliance-Straße 100,
für den Norden:
105 b Friedrichstraße 105 b
an der Weidendammer Brücke

Ein maßgebendes Urtheil

für streng reelle und billige Bedienung wird uns durch
unser täglich zunehmende Kundschaft aus allen Gegenden zu theil.

Wir offeriren:

Damen-Kleiderstoffe

zu allerersten Weberei-Preisen.

Rheinische Wapp-Stoffe für Hauskleider, doppeltbreit	Meter 25 Pf.
Cheviot-Gamas für Morgenkleider, nur neue Muster, doppeltbreit	Meter 32 Pf.
Velour-Flanelle für Hauskleider, neue türkische Muster,	Meter 42 Pf.
Ganzwollene einfarbige Cheviots in allen neuen Farben, doppeltbreit	Meter 60 Pf.
Ganzwollene einfarbige Röversstoffe, glatt und foulirt, doppeltbreit	Meter 60 Pf.
Neueste Herbst-Stoffe im englischen Geschmack, doppeltbreit	Meter 50 Pf.
Ganzwollene Erbsen-Stoffe in wundervollen Lichtfarb., doppeltbr.	Meter 70 Pf.

Große Sortimente eleganter neuer

Herbst- und Winter-Stoffe

in unabsehbarer Auswahl bis zu den kunstvollsten Webarten.
Breite 120 cm, per Meter 98 Pf., 1,10 und 1,25 M.

Kleiderstoff-Reste

von 2-8 Meter für halben Preis, darunter einzelne
Roben, 6 Meter, doppeltbreit, jezt Robe 1,50 M.

Zur Prüfung unserer erstaunend billigen Angebote geben
wir Proben von sämtlichen Stoffen in unserem Local gratis
ab und bitten davon ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Größtes

Modewaaren-Verkaufshaus

des Nordens!

Singer & Co.

Chausseestr. 56, Ecke Liesenstrasse.

Gefärbt wird

für 2,50 bis 3,00 Mark

in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im ganzen oder getrennt,
Röckelstoffe à M. 1.-. Auch Betten und Tischdecken à Stück 1,25 Mark.
Steppdecken à Stück 2 bis 2,50 Mark.

Damenkleider, gemischt gereinigt 2,50-3 Mark.
Herren-Anzüge gereinigt u. gebügelt 2,50 M. Abholung und Zusendung kostenfrei.

Gegründet **A. Pergandé** Gegründet
1875. 1875.

Hauptgeschäft: **Waldemarstr. 52**, vis-à-vis Bethanien.
Filialen:
Görlitzerstr. 41. Reinickendorferstr. 8a. Händelstr. 2.
Potsdam: Raucnerstraße 18. Strausberg: Wriezenerstraße 24.
Köstrin II: Schiffbauertstr. 40.
Fabrik: Holzmarktstrasse 21.

Bekanntmachung.

Der Ausverkauf der **M. Herzfeld'schen** Concursmasse
Oranienstr. 149, am Morikplatz, Ecke Prinzenstr.

beginnt am Montag, den 11. November, zu Tagespreisen 60 pCt. unter
reellem Werth. 10 000 Meter feinsten in- u. ausländischer Herren-
stoffe, sowie großer Posten fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe.
1245b Die Verwaltung.

Göttcherei von Vinzens Müller,

C., Kaiserstraße 43.

Empfehle den Genossen mein gr. Lager fertiger Göttchewaaren zu den
billigsten Preisen: Waschkücher u. Jober von 8 M. an. Badewannen von
1,75 M. an. Schreinerwerkzeug von 1 M. an. Reparaturen prompt u. billig.

Herren-Moden

„Solidarität“ **A. Taeterow**

jezt Kommandantenstr. 40, I. Etage
empfiehlt sich der werthen Kundschaft und Freunden für die laufende Saison.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pt., gegenüb. Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-
stattet 500 Mark zahl ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Homöopath.

Dr. **Hösch**, Zinienstr. 149, 8-10, 5-7,
Sonntags 9-10 Uhr, für Brust, Unterleib,
Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat

Jannowitz-Kur-Bad

Nur Holzmarkt-Strasse 9, part.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr. Sonntags bis 1 Uhr.

Seltener Gelegenheitskauf für sparsame Hausfrauen!

Praktische Hauskleiderstoffe in sehr grosser Auswahl, statt 60 Pf. jetzt 28 Pf. p. Meter doppeltbreit

Gediegene Hauskleiderstoffe in sehr vielen Farben, statt 90 Pf. jetzt 33 Pf. p. Meter doppeltbreit

Wollreiche Morgenrockstoffe in eleganten Mustern, statt 1,20 M. jetzt 58 Pf. p. Meter

Vorzügliche Kostümstoffe in allen neuen Farben, statt 2 M. jetzt 80 Pf. u. 95 Pf. p. Meter doppeltbreit

Schwarze und marineblaue Kostümstoffe in vorzüglichen Qualitäten zu Fabrikpreisen.

Endy - Unterröcke 1,75 M. — Flanell - Unterröcke 1 M. — Flanell - Beinkleider 70 Pf.

Handtücher von 10 Pf. an, Tischtücher von 80 Pf. an, Taschentücher von 5 Pf. an.

Lamahemden v. 70 Pf. an, Damen-Beinkleider v. 70 Pf. an, Damen-Nachtjaken v. 70 Pf. an.

Einschüttungen und Bettbezüge von 20 Pf. p. Meter an, Gardinen und Portiären von 30 Pf. p. Meter an.

N. Müllerstrasse 174 Leop. Kohn, SW. Markgrafenstr. 67
(Ecke Fennstrasse). (Ecke Schützenstrasse).



Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen
Felsale Likörmischung
Champagner Flasche
Mark 1,25
Carl Mampe
Urküpfabrik Berlin. N. 28

T **eppiche** mit kleinen Webefehlern in Velour, Stück v. 6,50 M. an
Gardinen, prachvollster Fenster v. 2,50 M. an
Portiären, Dessins, Fenster v. 1,50 M. an
Sophastoffreste, 130 cm breit, zu Bezügen, passend, in den feinsten, glatten u. gemusterten Stoffen, der komplette Sopha- bezug von 8.- M. an.
Sophagestelle von Polstermaterialien: Stoffhaare, Fasern, Berg, Seegras, Sprungfedern, Motzbrandrell, Gurte etc. 86112*
auch im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
Wilh. Bursch, Alte Jakobstr. 93 (nahe der Seidelstr.).

Wegen Ausmiethung

der bisherigen Geschäftsräume werden die Restbestände der **Fabian & Simon'schen Konkursmasse**

in den Ladenräumen **88 Brangelstraße 88**

zu festen Taxpreisen weiter anverkauft und bringen wir einzelne Artikel als ganz besonders billig zur Kenntniss des Publikums.

Damen-Hemden, starkfädig, Stck. 68 Pf.	Normal-Herren-Jacken, Stck. 48 Pf.
Damen-Unterröcke, Velour, 87	Doppelbr. Kleider-Warp, Elle 22
Normal-Herren-Hemden, 68	Arbeiter-Parchend-Hemden, Stck. 98
Farb. Bettdecken, 168	Kohlenschuppen, 19
Normal-Damen-Jacken, 48	Parchend-Damen-Beinkleider, 78
Imit. Smyrna-Teppiche, 595	Herren- (Engl.) Lederhosen, 225
Wollene Herren-Westen, 148	Küchenlampen, Stck. 33, 48, 69
Bunte Parchend-Nachtjaken, 73	Weisse Herren-Chemisetts, Stck. 37
Herren-Taschentücher, Stck. 7, 10, 19	Solinger Stahl, Messer und Gabel, Paar 28
Essenträger, Stck. 48	Kinder-Taschentücher, Stck. 3
Weiss. Parchend-Nachtjaken, 95	Engl. Füllgardinen, Elle 17, 23, 30
Damast-Stuben-Handtücher, 50 cm breit, 32	Vogelbauer, Stck. 47
Gute Land-Wolle, Gr. Puppe 22	Hemdentuch, 5/4 breit, Elle 13
Tolletten-Seife, Großes Stck. 9	Thee-Kessel, Stck. 78
Gr. email. Elmer, Stck. 85	Doppelt breit. reinw. Cheviot Elle 50

sowie alle Email-Gegenstände für Haus und Küche, ebenso sämtliche Spielsachen und Galanteriewaaren werden, so lange der Vorrath reicht, zu Tax-Preisen abgegeben. Bitte genau auf Hausnummer, sowie auf Firma zu achten, da verschiedene sogenannte Ausverkäufe sich in der Nähe niedergelassen haben.

Möbeltischlerei

und Polsterwaaren-Fabrik
von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**
an der Ritterstrasse. — Gegründet 1878.

Bessere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in Massbaum und Mahagoni von 240, 300, 400, 500, 600 bis 8000 Mk. in anerkannt gediegener Ausführung. Auch Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Billigste Preisberechnung. Preislisten franko.

Möbel-Gelegenheitskauf

Zum Umzug Oranien-Strasse 73, Hof 1., günstigste Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinem 6 Stagen großen Möbelspeicher, alles hell und überflüssig, fein Laden, sollen sofort ca. 100 neue ganze Wohnungs-Einrichtungen von 100-1000 Mark und darüber verkauft werden. Spezial empfehle ich die großen Vorräthe weissen gewesener zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden annehmbaren Preis. Theilzahlung gestattet. Kleiderstühl, Sopha 18 Mark, Kommode, Rückenstuhl, Waschtoilette 12 Mark, Stühle 2 Mark, Bettstellen mit Federmatratze und Kissen 12 Mark, elegante Buchbaum-Kleiderstühle und Wäsche-stühle 20 Mark, Wuschelstühle 40 Mark, Säulen-Kleiderstühle und Vertikons, hoch-elegant 40 Mark, Truenaug mit Stufe 50 Mark, Plüschgarnituren 60 und 100 Mark, Ganeel-garnituren, Ganeelsofa 80 Mark, Wuschel-garnituren, Ganeelsofa, Schlafsofa, Schreib-tische, Konfessionstische, Buffets, Schreibstühle, Tische, Spiegel etc., alles stammend billig, sowie fertig decorierte Salons, Speise- und Schlaf-zimmer. Beschäftigung werden ohne Kaufzwang. Gekaufte Möbel können drei Monat kostenfrei lagern und eigene Gespanne werden durch transportirt und aufgestellt. 3109 L*

5000 Damen-Winter-Jaquets

eigener Fabrik, neueste Façons, enorm billig.
Stoff-Jaquets, sehr schide Façons, 6, 8, 10, 12 M.
Plüsch-Jaquets in nur neuen Façons 20, 25, 30, 35, 40 M.
Winter-Capes große Auswahl 10, 15 M.
Plüsch-Capes 30, 40 Mark.
Lange Winter-Paletots 20 Mark.
Winter-Pelerinen-Mäntel für Frauen 15, 20, 25 M.
Wattirte Röder und Abend-Mäntel 10, 12, 15, 20 M.
Regen-Mäntel jeht nach beendeter Saison, so lange der Vorrath reicht, halben Preisen.
Zurück-Jaquets 3 und 4 M. früherer Preis 20 bis 30 M.
Mäntel-Fabrik
Sielmann & Rosenberg
Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstraße.

Pelzwaren

zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt **Adolf Göbel, Jerusalemstr. 65,** (Laden an der Kirche). Sämmtliche Waaren sind aus besten Winterfellern unter eigener fachmännischer Leitung hergestellt und in jeder Preislage vorrätig. Teleph. Amt IV Nr. 1407.

Hypotheken Baugelder

Speziell schwierige Fälle, werden prompt durch Bantbeziehung vermittelt. Anfragen unter J. R. 9101 Rudolf Mosse, Berlin SW.

Küchen-Einrichtungen! Stahlwaaren, Glas, Porzellan, Lampen etc., reichhaltigste Ausw., kauft man am reellsten und billigsten bei F. Scholz, nur Roppenstr. 35, Ecke Gr. Frankfurterstr.

Nur Weissenburgerstraße 17.
Wirklich reeller Gelegenheitskauf.
Durch Rückkauf der Restbestände meiner Konkursmasse und anderer, verkaufe ich die noch vorhandenen Waaren, um baldigst damit zu räumen, zu und unter Taxpreisen.
Siegfried Eger, 86002*
nur Weissenburgerstraße Nr. 17.

Fortuna

N., Kastanien-Allee 93, Ecke Oderbergerstr., empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen Herren- und Knaben-Garderoben.

Spezialität: 8287L*
Winter-Paletots.
Anfertigung nach Maasß in eigener Werkstatt.
N., Kastanien-Allee No. 93,
Ecke Oderbergerstraße.

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner
Teppiche!! **Portiären!!**
Gardinen!! **Steppdecken!!**
Leinenwaaren!! **Fertigen Wäsche!!**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf

Am Stadt- **J. Brünn,** Hackescher Ecke Neue bahnbf. Börse, Markt 4. Promenade.

Ananas-Bowle

ausgezeichnet, à Fl. 60 Pf., 10 Fl. 5,50 M. inkl.
Johannisbeerwein, herb à Fl. 60 Pf., Dessertwein, süß 75 Pf.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzügl., Liter 1,20 M.
Alter Portwein u. Malaga, à Fl. 1,50 M., 10 Fl. 13,50 M. inkl.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, à Literflasche 2,10 M.
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin (3601L*)

Eugen Neumann & Co.,
6 a Bellealliance-Platz 6 a. 81 Neue Friedrichstrasse 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27

Puppen

Fabrik und Klinik von **E. Schweim,** Holzringstrasse 59. Größtes Lager in gelackten u. nackten Augengelenk-Puppen, sehr billig. Reparaturen und sonstige Aufträge bitte frühzeitig einzuweisen. — NB. Zurückgeschickte Puppen billig. 8408Q*

Geschäfts-Häuser Baer Sohn

Herren- und Knabenbekleidung.

Eigene Fabrikation im großen Maßstabe.

Baer Sohn BERLIN
 1. Geschäftshaus:
**24a, Chaussee-
 Straße 24a,**
 zwischen Invalidenstr.
 u. Friedrich-Wilhelm-
 städtisches Theater.
 Herren- u. Knaben-
 Bekleidung

Baer Sohn BERLIN
 2. Geschäftshaus:
**11, Brücken-
 Straße 11,**
 mit dem großen Er-
 weiterungsplan
 Ecke Ringstraße.
 Herren- u. Knaben-
 Bekleidung

Baer Sohn BERLIN
 3. Geschäftshaus:
**16, Große Frank-
 furterstraße 16,**
 schrägüber dem
 National-Theater.
 Herren- u. Knaben-
 Bekleidung

Der Verkauf geschieht nur gegen sofortige Cassa ohne jeglichen Abzug.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet, streng fest und sehr billig.

Großbezug aller Waaren aus den bewährtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Großer, schneller Umsatz bei kleinem Nutzen.

Unser Personal ist auserwählt, jeden Käufer streng wahrheitsgemäß zu bedienen.

Jede berechnete Reklamation findet entgegenkommendste Berücksichtigung.

Brunhilde. Klippsteins „Brunhilde“ ist ein selbstgewebter unverwundlich und echtfarbiger Hauskleiderstoff; „Mercedes“ und „Vola“ elegante, dabei solide Promenaden-Kleiderstoffe. Altdeutsche Portiüren in sehr schönen Mustern.
Herren- u. Knaben- u. Ueberzieherstoffe, nur moderne u. haltbarste Qualitäten, zu Fabrik-Preisen. Große Auswahl. Aufträge von 20 M. an und Muster stets franko.
Carl H. Klippstein & Co., Weberei und Versandt-Geschäft, Mühlenhausen i. Thür.

Gegen Erhaltung, Sicht und Rheumatismus.
Spezialität: Heissluft- u. Dampfschwitzkastenbäder m. Verpackung, Massage.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt,
 18, Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136.
 Päderlieferung für sämtliche Frankenhäuser Berlins u. Umgeg.

Seil-Trockenluft-Verfahren
 D. R.-P. 81179.
 Wissenschaftlich durchfor-
 schteneueste Heilmethode
**Privat-Hellanstalt
 Timarianum**
 Große Hamburgerstraße 20
 (nahe dem Hackeschen Markt).
 Einzig sicheres
Seilverfahren
 gegen
 Rheumatismus,
 Gicht,
 Ischias,
 Gallenleiden,
 Männer- u. Frauenleiden,
 Hautkrankheiten etc. etc.
 Inhalatorium.
 Vorzügliche gewissenhafte
 ärztliche Leitung.
 Preise mässig. Consultationen kostenlos.

Feste Preise. No. 57. D. Perleberg Feste Preise. No. 57.
Chausseestr. 57, Ecke Liesenstrasse.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Winter-Paletots, Ulster, Schuwaloffs, Hohenzollern-Mäntel.
Spezialität: Fertiges Lager in allen Grössen und für jede Figur passend
 wie allbekannt, zu äußerst billigen, streng festen Preisen in grösster Auswahl stets vorrätig.
 Gleichzeitig mache meinen werthen Kunden die ergebene Mitteilung,
 daß eine ähnliche Firma in der Chausseestraße
 durchaus in keinem Zusammenhang mit meinem
 altrenommierten Geschäft steht.
Feste Preise. No. 57. Feste Preise. No. 57.

Möbel-Angelegenheit.
 Passendste Gelegenheit für Brautleute.
 In meinem größt. Möbelspeicher, Neue Königsstr. 59, I, sollen ca. 300 Wohnungs-Einrichtungen, verleihe gewesene und neue Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Beantw. ohne Anzahlung.
 Kleiderspind 12 Mark, Kommoden 6, Küchenspind 12, Stühle 2 M., Neue Nußbaum-Kleiderspinden und Vertikows 30 M., Muschelspinden und Vertikows 35, Bettstellen m. Matratzen 18, Sophas 18, Säulen-Kleiderspind 56 M., Trümeau m. Säul. 60, Zylinderbureau, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibsekretäre 30 M., Büschgarnituren 60 M., Paneeleophas 75 M., Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 M. Empfehle allen Herrschaften, vor Einkauf von Möbeln mein größtes und billigstes Möbellager zu besichtigen und von dem staunend billigen, aber festen Tappreisen sich zu überzeugen. Gefauste Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert.

48 M. Die Nähmaschinen-Fabrik von M. Wolff,
 deren Erzeugnisse durch ihre unbedingte Reellität über ganz Deutschland in allen Kreisen schnell Eingang gefunden haben — verkauft direkt ohne Zwischenhändler ihre anerkannt beste hoch-elegante und mit allen Neuerungen der Jetztzeit versehene hochartige Familien-Nähmaschine (System Singer) zum Fußbetrieb eingerichtet mit Verschlußkasten inkl. sämtl. Apparate u. Verpackung für 48 M. — Alle Arten Handwerkermaschinen zu dementsprechend billigsten Preisen. 30tägige Probezeit u. 5jährige schriftliche Garantie. Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück. — Prospekt mit Anerkennungen kostenlos u. frei.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren, Reelle Waare in Nußbaum u. Mahagoni. Büchermöbel.
Franz Tutzauer, Blücherstr. 14. **Zahnersatz** **Blomben, Zieh-Dreadenor-strasse 46, Ecke Frau Hellwig.**

Original-Sing-Piston
 ist d. einfachste u. vernicht. Musik-Instr. Ein Kind kann die schönsten Melodien spielen, Piano u. Instrum. begl. Bass. f. Salon, f. eine u. mehr Person. Nach beigel. Anw. in 10 Min. erlernb. Pr. 2 M. **Wwe. Mertens, Dankow b. Berlin, Berlinerstr. 11.**

Elfenbein-Seife
 mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — Die geehrten Hausfrauen wollen beim Einkauf ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ von **Günther u. Haussner** in **Cyrenich-Rappel** verlangen. In Stück à ca. 125 Gramm nur 10 Pf., 250 Gramm 20 Pf. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. En-rod-Lager bei **Herrn Löwe & Seibt, Berlin N., Borßigstraße 2.** 15b

Hohenzollernmäntel, Schuwaloffs, Paletots, Joppen, Schlafrocke, Anzüge etc.
in allen Façons und Farben Carl Zobel, Köpnickerstrasse No. 121,
 (für jede Figur passend), empfiehlt **Ecke Michaelkirchstrasse.**
Grösstes Herren- und Knabengarderoben-Lager des Süd-Ostens.
 Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.
 Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklame-Geschäfte.
Für Bestellungen nach Maß reichhaltigste Auswahl der neuesten u. besten Stoffe aus dem In- und Ausland.
Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façons, tadelloser Sitz.
 Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nötig schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt.
Der langjährige gute Ruf meines Etablissements bzw. meiner Firma bürgt für streng reelle Bedienung. Jede ergebene zur Beschäftigung meiner Geschäftsräume ein.
 Verantwortlicher Redakteur: Fritz Anwert, Schöneberg-Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Gewerkschaftliches.

Ueber die Dirsch-Duncker'schen Gewerkschaften spricht sich Professor Baumgarten, den jüngeren Christlich-Sozialen zugehörig, in einem Briefe an die „Hilfe“ auf Grund eigener Beobachtung aus. Sein abfälliges Urtheil ist um so bemerkenswerther, als er den „Gewerkschaften“ befreundet zur Seite treten wollte. Es heißt in seinem Brief: „Zwischen Sozialdemokraten und Gewerkschaften in einer unangenehmen Mitte befanden sich am 14. Oktober mehrere Mitglieder des Evangelisch-sozialen Arbeitervereins zu Kiel. Da bisher zwischen uns und den hiesigen Gewerkschaften ein freundliches Verhältnis geherrscht hatte, da sogar Mitglieder unseres Vorstandes dem dortigen angehört, so bestand bei uns die Absicht, bei der öffentlichen Versammlung den betreffenden Verein nach Kräften zu unterstützen. Der letzte Tätigkeitsbericht des Anwalts Dr. Dirsch konnte zwar nur von wenig großartigen praktischen Erfolgen, immerhin von respektablen Streben, von ernstlichem Eintreten für die Arbeiterinteressen bezüglich Anklagen vorlage und freies Koalitionsrecht und von einem stetigen Anwachsen der Vereine berichten; und besteht nicht auch in der Abwehr der materialistischen und kollektivistischen Bestrebungen der Sozialdemokratie erhebliche Interessengemeinschaft zwischen uns und ihnen? In dieser letzteren Annahme aber erschütterte viele das Erlebnis dieses Abends, der mit einem launen verdeckten Fiasko der Gewerkschaften endete. Die Hauptsache daran trug der Referent, der von Berlin geholt wurde, des Gewerkschafts, der Maschinenbauer und Metallarbeiter Mauch. Nicht genug, daß er an Vorbereitung und Redefähigkeit von fast allen sozialdemokratischen Rednern übertroffen wurde; das Schlimmere war der Eindruck des Spießbürgerthums, der von all seinen wenig bestimmten Erörterungen, und der Eindruck des phrasenhaften Verweilens an der Oberfläche und bei Kleinigkeiten, der von all seinen schalbar überlegenen Erwiderungen im Reste blieb. Herr Mauch redete über: „Welche Organisation der Arbeiter ist die beste? Er suchte zunächst aus der Charisthenbewegung zu erweisen, daß die politische Organisation nicht, oder doch zu langsam zum Ziele führe, und daß derweilen der Arbeiter verbündete. Tagelang erhob er die, wie er meinte, von den englischen Trade-Unions einfach kopirte Organisation der Gewerkschaften in den Himmel, als eine nicht politische, sondern rein gewerkschaftliche Organisation der Selbsthilfe. Daß die englischen Trade-Unions ganz andere Kräfte und Erfolge aufweisen, gab er zwar zu, wagte aber nicht, der deutschen Arbeiterschaft nachzujagen, daß es ihr an der Intelligenz und Mächtigkeith der Engländer mangle und darum an Verständnis für diese Reformbewegung. Tagelang wagte er, durch die Gewerkschaften den Beweis erbracht zu behaupten, für die Möglichkeit, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit rein auf dem Wege der Selbsthilfe durchzuführen; wie konnte er da die Zusammenfassung seiner Vereine aus überwiegend qualifizierten und wenigen (ca. 12000) Hand- und Fabrikarbeitern außer Augen lassen!? Die sehr billigen Anpassungen der Sozialdemokraten wegen ihrer inneren Neigungen, Terrorismus und Selbstzersehung konnten doch die Gedanken nicht ablenken von dem durch gegnerische Redner sehr geschickt vorgestellten Vergleich der Gewerkschaften und der Gewerkschaften. Mehr aber als dieser banalste, eng praktische Gesichtspunkt bedeutet doch die Vergleichung der beiden Organisationen vom Standpunkte des Klassenkampfes. Da ist die vom politischen Freiwillen geleitete jahre, arbeitgeberfreundliche, von der „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ träumende Taktik der deutschen Gewerkschaften in der Streitfrage, worin sie sich wesentlich von den englischen Trade-Unions unterscheiden, und die opferwillige, energische, ausdauernde Solidarität der kämpfenden Gewerkschaften auch nur zu ungunsten ersterer zu betrachten. Geschick würde die zum mindesten passive Haltung der Kieler Gewerkschaften gelegentlich der Hinaussetzung des Jenseits für die Stadtverordnetenwahlen als Anklagematerial verwendet. Die Verurtheile des Vorsitzenden, diese Haltung als mit den unpolitischen Gewerkschaften nichts zu schaffen habende Privatangelegenheit der

einzelnen außer Diskussion zu stellen, mißlingen; handelt es sich bei jener Berechtigung der Wahl von Arbeitervertretern doch um ein erhebliches Interesse der Arbeiter, z. B. bei Nothstandsarbeiten, Löhnung städtischer Arbeiter etc. Je weiter die Diskussion ging — sozialdemokratischerseits mit dem schwersten Beschlag von prinzipiellen Forderungen und Ideen, von Gewissensanklagen und weiten Perspektiven, andererseits mit dem leichten Geplänkel einzelner Vorkämpfer (abgefallene Sozialdemokraten, veruntreute Parteigänger, persönliche Beleidigungen gegen Legien und selbst gegen Anwesende) geführt — desto unmöglicher war es einem überzeugten Christlich-Sozialen, seine Stimme zu Gunsten der Gewerkschaften zu erheben. Könnte man den Sozialdemokraten die Siegesgewissheit verdenken, womit sie auf ihre Erfolge hinwiesen, auf ihre größeren Opfer, auf ihr tieferegreifendes, bewußtes Eintreten für die Arbeiterbrüder? Wer wagt es noch zu leugnen, daß wir der politischen Organisation der Arbeiterpartei fast alle arbeiterfreundlichen Gesetze, die Versicherungen, wie Schutzgesetze verdanken, während die Führer der Gewerkschaften mit Eugen Richter von der Selbsthilfe der freien Kassen und dem Selbstschutz durch Bildung träumten? Daß nun aber gegen Ende der Verhandlungen statt der ungeduldig erwarteten Vorführung der grundsätzlichen Vertheilung der sozialdemokratischen Utopien und ihrer fanatischen Agitation, ihrer materialistischen Dede und gemüthlichen Kothheit, vielmehr persönliche Ausfälle ungerügt die Zeit wegnahmen, das tödtete den letzten Rest von Sympathie. Mögen die einzelnen Mitglieder unsere Freunde bleiben, die Organisation als solche, für welche übrigens der kümmerliche Besuch und das spärliche Mitreden der eigenen Leute kein großes Zeugnis ablegen, steht uns nahezu fern als die Sozialdemokratie. Denn von unserem Programm: „Gotteshilfe, Staatshilfe, Selbsthilfe, Brudershilfe“ theilen wir zwei Stücke mit der letzteren, nur ein Stück mit der ersteren. Wenigstens der gewiß berufene Vertreter der Gewerkschaften, Herr Mauch, ritt wohlgefällig nur das Stedenfeld der Selbsthilfe. Von Brudershilfe war nur nebenher und im engsten Sinne des wohlverstandenen, eigenen Interesses die Rede. Von Staatshilfe verpricht er sich noch immer wenig, ja im Grunde verabscheut er sie als den Tod der Selbsthilfe. Von Gotteshilfe aber weiß er nicht mehr als die Sozialdemokraten, die noch zu vornehm waren, um die Umsetzung des „Bete und arbeite“ in „Thue deins Schuldigkeit und schaffe“ und seinen Spott über das ansichtslose bloße „Bete und arbeite“ einzuschleichen. So vollendet sich denn das Bild eines schwung- und ideenlosen Philistertums, einer selbstgefälligen, kurz-sichtigen, kleinreißigen Bourgeois-Auffassung; der niemals die deutsche Arbeiterbewegung anheimfallen wird. In der That machte die vertretene Arbeiterschaft mehr den Eindruck von selbst- und weltuninteressierten Leuten, als von Vorkämpfern der erst zu erwerbenden Arbeiterrechte.“

Soziale Uebersicht.

Ihr Alters- und Invalidenversicherung. Aus Nürnberg berichtet die „Frankf. Zig.“: Die neuerliche Revision der Unfallversicherung hat ergeben, daß nicht nur in Bezug auf unordentliches Verhalten der Karten keine Besserung eingetreten ist, sondern auch, daß eine Anzahl Personen sich seit Jahren der Vertragspflicht entziehen. Es sind gegen 300 Strafvorfälle ergangen. Bei 2000 kontrollirten Karten ergab sich ein Manko von 52 614 Beitragsmarken, was einen Werth von 11 823 M. ausmacht.

Die Redaktion genannten Blattes bemerkt dazu: „Diese Erfahrungen sprechen doch sehr deutlich gegen die Beibehaltung des Uebersystems, sie zeigen aber auch die Wirkung der thüringischen Agitation gegen das Gesetz, wie sie gerade in Mittel- und Ostdeutschland betrieben wurde.“

Eine Muster-Geschäftsordnung für Handlungsgehilfen wurde von der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Kaufmannischen Presse“ ans Tageslicht gezogen. Sie ist deshalb von ganz besonderem Interesse, weil es sich dabei um eines jener kleinen Geschäftshäuser handelt, wo noch die vielberühmten „patriarchalischen Verhältnisse“ der „guten“ alten Zeit vorherrschend sein sollen. Die Geschäftsordnung ist bei der Firma M. Hartog in Herne i. W. in Gültigkeit und schreibt in ihren 14 Paragraphen u. a. vor: eine 12—14stündige tägliche Arbeitszeit „ohne Unterbrechung“; für Zuspatkommen sind ganz neuzeitlicher Weise Geldstrafen in Aussicht genommen; höchstens viermal im Monat darf der Gläubige bis nach 11 Uhr außer dem Hause bleiben, zu welchem Zweck er gültig den Haus Schlüssel erhält, den er aber am nächsten Morgen wieder abgeben muß. Von hervorragendem Interesse ist der § 12, den wir hier wörtlich folgen lassen: „Es darf kein Käufer ungekaut das Geschäftshaus verlassen; kommt dieses jedoch dreimal vor, so kann der betreffende Verkäufer die Kündigung erwarten.“ — Die „Kaufm. Presse“ hängt dieser herrlichen Geschäftsordnung folgende Bemerkung an: „Alle diese kleinen Unannehmlichkeiten, die eigentlich nur „versteht“ Gehilfen als solche empfinden können, werden bei jedem „besseren“ Kommiss aufgewogen durch die unendliche „Humanität“, welche sich im § 8 ausgedrückt findet: „Dem Personal ist es gerne gestattet, sich nach der Geschäftszeit in der Privatwohnung des Chefs aufzuhalten.“ Wer nach solcher Ausbeutung auch noch beglückt in der wackeren Familie seines Ausbeuteters sich aufhalten darf, der ist dreimal gebenedeit. Hoch lebe die „Muster“-Geschäftsordnung der „patriarchalischen“ Firma M. Hartog zu Herne in Westfalen!“

Der Streit der Bardowicker Häuslinge um die Schulfsteuer, von der wir vor einiger Zeit berichteten, hat eine für die Häuslinge günstige Wendung genommen. Den Häuslingen waren bekanntlich verschiedene Sachen gepfändet und veräußert worden, weil sie sich weigerten, die von den Bauern auf sie abgewälzte Schulfsteuer zu zahlen. Nachdem sie von den Lüneburger Rechtsanwältinnen in Stich gelassen worden waren, wandten sie sich an einen Hamburger Anwalt, und dieser führte einen Beschluß herbei, der die Bauern zwang, die zu unrecht gepfändeten Sachen zurückzuerhalten. Die Häuslinge jedoch verlangten Ersatz aller ihnen durch den Streit erwachsenen Kosten. Hierzu scheinen sich die Bardowicker Bauern nun auch bequemen zu wollen, wie aus einem von ihnen an den Regierungs-Präsidenten in Lüneburg gerichteten Schreiben hervorgeht. Nach der Schilderung der Entwicklung des Streitfalles heißt es in diesem Schreiben:

„Schließlich, um die Sache zur Steuerheranziehung nicht stecken zu lassen, wandten sich die Häuslinge an die Sozialdemokratie, welche für deren Sache mit Interesse und desto freundlicher eintreten. Ein Rechtsanwalt in Hamburg leitet jetzt die Sache. Die Leute haben ihre aus gelegtes Geld wieder erhalten, auch die gepfändeten Sachen sollen bezahlt werden. Außerdem verlangen die Gepfändeten, wovon noch einige ins Gefängniß geführt wurden, auch dafür noch Entschädigung und die Kosten für den Anwalt. Das Entgegenkommen zur Sozialdemokratie ist hier von den Häuslingen ebenfalls großartig geworden, es werden durch diese Veranlassung schon sechzig bis siebzig Volksblätter hier im Orte gelesen von den Häuslingen. Die Regierung will die Sozialdemokratie gerne belächeln wissen, aber hier bei uns werden sie duzendweise gelacht.“

Das „Lüneb. Volksblatt“ erblickt darin wieder einen Beweis dafür, daß einzig und Sozialdemokratie es ist, bei der alle Unterdrückten Beistand finden.

Die Gubener Arbeiterschaft hat schon mehrfach Versuche gemacht, die städtischen Behörden von der Nothwendigkeit der Errichtung eines Gewerbegerichts zu überzeugen. Um der Sache mehr Nachdruck zu geben, war eine Reihe von Fällen, die für die Nothwendigkeit eines Gewerbegerichts sprechen, registriert und

Mein es mir nur nicht geht wie dem Euripides, daß ich nämlich von wählenden Händen zerrissen werde, so habe ich ein zähes Dasein. Aber es ist ganz egal. Der Wursche verdiente es um uns Alle und es mußte ihn endlich Einer abthun. Thut nun auch das Eurige, dem Buch so viel Abseh und Verbreitung als möglich zu schaffen und Euch, wie Platen sagte, rettend zu flüchten. Ich vermute übrigens, daß Schindel wird bei dieser Gelegenheit aus Angst flüchtweigen, denn ich habe gar zu stark geklopft. Dafür rächt es sich wieder nächstens indirekt bei der ersten besten Gelegenheit. Immer draus!

In Herwegh habe ich gleichfalls ein Exemplar geschickt, aber mir unter der Adresse: Herrn Georg Herwegh, Zürich, da ich seine neue Wohnung nicht weiß. Er muß also Sorge tragen, daß er es erhält.

Euer
F. Lassalle.

Ferdinand Lassalle an Emma Herwegh.
Berlin, 6. November 1892.

Liebe Frau Emma!
Ihren Brief fand ich vorgestern vor bei meiner Rückkehr aus Breslau, wo mich am 21. v. M. — der furchtbarste Schlag betroffen hat, den mir das Schicksal überhaupt jemals zufügen kann.

Ich habe meinen, ach wie unaussprechlich geliebten Vater verloren! Es würde ganz umsonst sein, wenn Sie versuchten, sich eine Vorstellung davon zu machen, was dieser Verlust für mich bedeutet. Denn Sie haben keine Ahnung, was der Verlust mir war! Die bloße Vätereigenschaft war das Wenigste dabei. Wenn ich diesen Verlust werde innerlich verwunden haben — ich weiß nicht wann, aber kommen wird ja wohl die Zeit —, was will mir dann das Leben noch eigentlich nehmen?

Wollen Sie die Güte haben, Ludmilla diesen Schlag in meinem Namen anzuzeigen. Ich würde ihr selbst geschrieben haben, aber ich weiß nicht wohin. Sie kannte mein Verhältnis zu ihm, wenn auch nur ganz von Weitem, sie wird eine schwache Ahnung dessen haben, was mich betroffen.

Ich habe mich heute trotz meiner Verurteilung mit Janke wieder wegen Ihres Manuskriptes in Verbindung gesetzt. In 5—6 Tagen soll ich entschiedene Antwort haben. Ich hoffe bejahende, denn neue Verbindungen anzuknüpfen mit Leuten, die ich noch nicht kenne, würde überhaupt sehr schwierig, in meiner jetzigen Stimmung ganz unmöglich sein.

Herwegh, dem ich die Hand drückte und dessen Zehriahme ich gewiß bin, schrieb mir einst, er wolle Dingesiedt an die Erfüllung seines Versprechens mahnen wie sein böses Gewissen. Jetzt wäre die höchste Zeit dazu. Bei meiner Rückkunft von Wildbad, 23. September, hatte ich an Dingesiedt geschrieben und angefragt. Ich habe nicht einmal eine Antwort bekommen.

Ich übergebe ihn also den Händen Herwegh's.
Adieu, Liebe! Sie wissen nicht, wie es mich berührte, daß Sie in Ihrem Brief, unwissend, wie sehr diese Worte sich auf den Leser selbst anwenden würden, ausriefen: „Das Leben will ertragen sein!“
Adieu!
Ihr
F. Lassalle.

Neue Briefe von Lassalle.

(Schluß.)

Sie werden sagen: ich gebe ja mit Ihnen um wie mit einem Pferde, gönne Ihnen nicht einmal die Zeit, um einen Schmerz zu vermeiden. Aber nennen Sie mich einen Unmenschen so viel Sie wollen, ich habe Ihr Wort. Die Suspension derselben, die eingetreten war, ist fortgefallen, und ich wiederhole Ihnen, was ich schon von Italien aus schrieb, ich stehe auf diesem Wort wie Scholoz auf seinem Schein. Es muß sein.

Und glauben Sie mir, es ist gerade das Vernünftigste und Pieberollste von mir, wenn ich Ihnen keine Zeit lasse, zuvörderst über jene Wunde, und die Stimmung, die Ihr natürliches Produkt ist, hinwegzukommen. Sie dürfen sich eben keine Zeit dazu lassen. Das beste Heilmittel, das der Mann auf eine Wunde, die ihm geschlagen legen kann, ist: sieberhafte, rasende, rasende, fieberhafte Thätigkeit, mit aller jener Unterdrückung von Empfindung, die solche Thätigkeit von selbst nach sich zieht. Ich hab's oft ausprobiert und kann Ihnen sagen: probatum est! Und sich nicht Zeit gönnen, zu empfinden!

Nur vorwärts, und vorwärts, und gearbeitet mit fliegender, zitternder Faust, wie unter dem Stoß, wie unter der Frohnpelische, wie unter dem Stachel! O wie das hilft! Die Wunde ist vernarbt während der Frohnde, die man sich auflegt; nicht nur der Schmerz ist gemildert, sondern das ganze Stück Gefühlsfähigkeit, in dem er haßte, ist mit verknorpelt — tant mieux, eine Unempfindlichkeit mehr, eine Wölbe weniger, und vorwärts, nur vorwärts auf dieser rasenden, sinnlosen Jagd, die unser Leben heut darstellt. Wahnsinnige Arbeit ist das beste Betäubungsmittel, das drastische Betäubungsmittel des Abendländers. Empfindung ist für Weiber, Opium für Orientalen.

Also auf, vorwärts, ich knalle mit der Peitsche, auf mein Ehrenwort, ich lasse Sie und Ihr Ehrenwort nicht, voran, in sechs Wochen muß ich oder Brocksahn Ihre Manuskript haben. Ich verlange die umgehende satonische Anzeige von Ihnen, daß ich es in dieser Zeit haben werde!

Ah, wenn Sie wüßten, welche Illusionen und welche Schmerzen ich schon in dieser Woche niedergelebt, niedergetraampelt habe!!!

Meinen Dank für Ihre Thätigkeit in Bezug auf den „Siedingen“. Dabei folgt Dingesiedt's Brief“) zurück, da ich inzwischen neue Streichungen, wahre Stadialstreichungen an dem Stück vorgenommen habe — es dauert jetzt nicht mehr

als drei Stunden —, so hab ich heut ein solches Exemplar, Bezug nehmend auf eine Benachrichtigung von Ihnen, an Dingelstedt eingeschickt.

Wir werden sehen, ob er Ihnen besser Wort hält, als Herzog Ernst Nishow gehalten hat.)* Vergessen Sie ja nicht, ihn zu treiben wie sein böses Gewissen. Das wird jedenfalls nöthig sein. — Was sind denn das für neue Familien, die Sie in Erfahrung gebracht? Darf man das nicht wissen? Bitte, schreiben Sie mir davon. Sie wissen, ich interessire mich für Alles, was Sie Ihnen geschieht, und Sie haben ja wohl keine Geheimnisse vor mir.

Sie Glücklicher übrigens, daß Sie bloß Sie und da wieder Familien erfahren, so daß Ihnen das noch einen Eindruck gemacht! Ich bin daran schon so gewöhnt, daß alles verknorpelt ist, alles verknorpelt; spüre kaum noch!

Grüßen Sie mir Ihre Frau, schütteln Sie Horace die Hand, lassen Sie Ada und Marcel, trinken Sie für mich eine Flasche mit Nishow, von dem ich noch Antwort auf mein letztes erwartete, empfehlen Sie mich seiner Frau und antworten Sie bald, bald, bald

Ihrem
F. Lassalle.

Ferdinand Lassalle an Oberst Nishow und Georg Herwegh.

Lieber Nishow und Georg!
Euch beiden gemeinschaftlich diesen Gruß und diese Sendung. Da habt ihr nun meinen Julian,*) über den der Drucker viel länger geseht hat, als ich geschrieben.

*) Herzog Ernst von Koburg-Gotha.
*) Herr Julian Schmidt, der Viterarhistoriker, mit Sege-Schollen herausgegeben von Lassalle (Berlin 1862).

NB. Erwähnenswerth ist hier folgender Passus aus einem Briefe eines Freundes von Georg Herwegh. Hr. Challeme-Lacour, ehemals (während seines Exils nach dem 2. Dezember) Professor der französischen Literatur am Polytechnikum in Zürich, gegenwärtig Präsident des Senats der französischen Republik: „Le brave homme que vous me parlez, quel bien il m'a fait avec sa brochure. Voilà qui s'appelle sonetter comme il faut un laquin. Il y a dix huit mois, j'ai rencontré dans une maison un brave Allemand, grand admirateur du sieur Julian, à qui j'ai osé soutenir que le susdit était un paltoquet. Nous avions pour auditoire une galerie française qui sans doute n'avait pas foi dans ma compétence sur un livre allemand: l'Allemand a triomphé. J'ai ma revanche aujourd'hui grâce à Monsieur Lassalle. Mais combien sont-ils de Julian, eu ce monde, allemands et français? Pour un qu'on démasque, vingt autres se produisent et réussissent. Ils sont faits pour leur public; la vermine pullule et s'engraissent chez les mendiants. Je ne connais pas le livre de Schmidt sur la littérature française; mais, s'il est traduit, il n'est guère connu, et d'ailleurs ne vaut pas la peine d'être attaqué. En vald-il la peine, je n'en aurais pas la patience.“ . . .

Paris, 29 août 1862.

*) Dingelstedt schreibt in demselben am 20. März 1862 an Herwegh: „Erst vor acht Tagen bin ich an den „Siedingen“ gegangen und finde ihn mit Dir ein sehr tüchtiges Stück unvergleichlich besser als die gleichnamigen von Bonernfeld, Meyer und vielen Andern; doch muß er für unsere „bescheidenen“ Verhältnisse zurecht gemacht werden, nicht bloß gedrückt, sondern organisch zusammengezogen. Ich will ihn, da er für diese Saison doch zu spät gekommen, in den Ferien vornehmen und mich ersichtlich mit ihm abgeben. Dir und ihm zu Liebe. Vielleicht, daß ich nächsten Herbst damit anfangen! Ich werde mich seinerzeit mit dem Dichter selbst in Verbindung setzen.“

der königl. Regierung mit dem Ersuchen, auf die Subener Behörden in diesem Sinne einzuwirken, mitgeteilt worden. Auf diese Eingabe ist jetzt die Antwort eingegangen, daß der Regierungspräsident in Frankfurt a. D. ebenfalls der Ansicht ist, daß ein Bedürfnis nicht vorliegt. Die Subener Arbeiter sind weit entfernt, damit die Sache als abgethan zu betrachten, sie werden im Gegenteil alles aufbieten, das Gewerbegericht doch noch zu erhalten. Außerdem sind wir der Ansicht — so schreibt der Subener Korrespondent in der „Märk. Volksstimme“ —, daß wenn man die 8665 M., welche die Stadt für die Sedanfeier ausgegeben hat, für das Gewerbegericht verwandt, diese Summe eine Reihe von Jahren gelangt hätte, dieses Institut in Thätigkeit zu erhalten.

Soziale Rechtspflege.

Einem interessanten Prozeß gegen die Neue Berliner Omnibus- und Padeisfahrt-Aktiengesellschaft erledigte am Dienstag die Kammer VII des Gewerbegerichts. Der Kläger, Schaffner W., klagte auf Herausgabe seiner Kaution in Höhe von 400 M. und der Summe von 20 M., die ihm nach seinen Angaben ratenweise vom Gehalt abgezogen worden ist. Der Vertreter der Beklagten, Hauptmann a. D. v. Mählen, erklärte, daß dem Kläger die ganze Kaution durchaus nicht vorerhalten wurde, die Gesellschaft wolle vielmehr nur 40 M. von den 400 M. haben. Kläger solle lediglich dafür bestraft werden, daß er vier Tage lang ohne Genehmigung seinen Dienst gewiesen habe. Der Herr Hauptmann legt einen vom Kläger unterschriebenen Vertrag vor, worin zu lesen ist, daß sich der Unterzeichnete verpflichtet, für jeden Tag eigenmächtigen Fortbleibens eine Strafe von 5 bis 10 M. zu zahlen, die von der Direktion festzusetzen und von der Kaution in Abzug zu bringen sei. Der Kläger habe nun, fährt der Herr Hauptmann a. D. fort, wohl seinen Betriebschef Wolffsohn bei Gelegenheit seiner Ablösung vom Bahnhof Friedrichshagen darum ersucht, ihn gleich zu entlassen, sei aber dessen Weisung, sich an den Direktor Major v. E. u. d. H. e. i. m. zu wenden, nicht gefolgt, sondern einsoch vier Tag dem Dienst ferngeblieben. Die weiter geforderten 20 M. wären dem Kläger nicht vom Lohn abgezogen worden, derselbe habe sich vielmehr freiwillig als Schadenersatz gezahlt. Durch seine Schuld sei ein Paket an die falsche Adresse gelangt und die Gesellschaft habe dem wirklichen Adressaten den infolge dessen entstandenen Schaden ersetzen müssen. Die Frage des Vorsitzenden, ob und wie der angeblich geschädigte Mann der Gesellschaft seinen Schaden nachgewiesen habe, weiß der Herr Hauptmann nicht zu beantworten; er unterläßt es auch zu erklären, daß er den Beweis für seine Behauptung anstreben wolle. Bezüglich dieses letzteren Punktes bleibt der Kläger bei seiner Behauptung, daß er an dem von ihm außerdem angezeigten Schaden nicht die Schuld trage. Daß er Wolffsohn um seine Entlassung gebeten, bestreitet er. Es sei ihm die sehr schwere Bodenarbeit zugemutet worden, und diese hätte er nicht ausführen können, weil eine Knieverletzung ihn arg gepeinigt habe. Er sei deswegen bei Herrn Wolffsohn vorstellig geworden, ihm doch die schwere Arbeit zu erlassen. Dem Herr weiß auf Direktor von Lindheim sei er einfach da-

halb nicht gefolgt, weil er nicht länger hätte warten können. Aus dem Zeugnis einer Frau Mähle, die über den damaligen Zustand des Klägers vernommen wird, erhellt mit großer Bestimmtheit, daß Kläger zur fraglichen Zeit tatsächlich unfähig war, anstrengende Arbeiten zu leisten. Der Vertreter der Beklagten Gesellschaft will sich namens derselben herbeilassen, W. die Hälfte des geleisteten Schadenersatzes zurückzuführen; weiter kann er mit Rücksicht auf die ihm gewordenen diktatorischen Instruktionen nicht entgegenkommen. Im übrigen bestritt er sich noch auf die letzte Quittung des Klägers über den Lohn für 21 Tage (à 2,50 M.), welche den Vermerk enthält: „und habe ich keine Forderung mehr“. Der gute Mann wurde sofort darauf hingewiesen, daß mit dieser Quittung doch nicht alles gemacht sei; denn wenn sie alle Forderungen des Klägers wirklich anschlüsseln würde, könnte ja die Gesellschaft auch mit gutem Recht verlangen, daß sich W. die ganze Kaution in den Nauch schreibe. Die Beklagte wurde zur Zahlung der gesamten Klagesumme verurteilt. — Gründe: Betreffs des Schadenersatzanspruches sei die Verurteilung erfolgt, weil es der Vertreter der Beklagten unterlassen habe, den Schaden nachzuweisen. Der Strafabsatz für die vier Tage sei unbegründet. Erstlich habe der Gerichtshof auf Grund des Vertrages beider Parteien angenommen, daß W. unweifelhaft bei Wolffsohn in einer Weise vorstellig geworden sei, in welcher eine Entschuldigun für sein Ausbleiben gesehen werden müsse. Ein Prokurist aber wie der Betriebsleiter Wolffsohn müsse nach Ansicht des Gerichts soweit mit Vollmachten ausgestattet sein, daß er in Abwesenheit der Direktoren in Notfällen mindestens Vorkehrungen treffen könne, vorbehaltlich der späteren Genehmigung der Direktoren. Dazu komme noch, daß Kläger nicht aus Laune fortgeblieben sei, sondern einen berechtigten Grund dafür hatte, wie von der Zeugin glaubhaft konstatiert wurde.

Ein allgemein interessanter Unfallversicherungs-Prozeß ist vor kurzem zur Entscheidung des Reichsgerichts gelangt. Am 21. September 1894 verstarb der Dr. O. an der Cholera. Er war Assistent am hygienischen Institut in Hamburg. Bei der in dieser Eigenschaft von ihm vorgenommenen bakteriologischen Untersuchung waren ihm Choleraorganismen in den Mund gerathen. Er hatte sich bei einer Gesellschaft gegen Unfälle, falls dadurch der Tod oder die Erwerbsunfähigkeit herbeigeführt werde, versichert. Seine Mutter und alleinige Erbin verlangte nun von der Versicherungs-Gesellschaft die für den Todesfall versicherte Summe, sie ist aber in zwei Instanzen mit ihrer diesbezüglichen Klage abgewiesen worden. Die beklagte Gesellschaft bestritt, daß ein unter die Versicherung fallender Unfall vorliege und die Gerichte und derselben Ansicht gewesen. Nach § 1 der Versicherungsbedingungen wird unter Unfall jedes gewaltsame, plötzlich und unabhängig von dem Willen des Versicherten von außen her eintreffende Ereignis verstanden, welches eine Beschädigung des Körpers zur Folge hat. In dem hier streitigen Falle hatte der Arzt, um einen hängenden Tropfen zu bilden, choleraorganhaltiges Wasser mittels einer Pipette angefangen und durch versehentlich zu kräftiges Saugen dann in den Mund gekommen. Zwei Instanzen nahmen nun an, daß ein unter die Versicherung fallender Unfall vorliege, was dem Reichsgericht nicht

eine gewaltsame Einwirkung auf den Verunglückten nicht stattgefunden habe. In der hiergegen eingelegten Revision wurde ausgeführt, daß der Verunglückte Arzt gewesen sei, sich bei der Versicherung der beklagten Gesellschaft als solcher bezeichnet habe und die Versicherung zweifellos für alle Unfälle, welche ihn in seiner Berufstätigkeit treffen könnten, habe nehmen wollen. Die beklagte Gesellschaft habe auch darüber nicht im Zweifel sein können, daß er die Versicherung so angefaßt wissen wollte. — Das Reichsgericht hat die Revision verworfen. In dem von der „Juristischen Wochenschrift“ mitgetheilten Erkenntnis heißt es: Daraus, daß der Verunglückte Arzt gewesen, folgt noch nicht, daß er bei der Versicherung sich nicht den ihm mitgetheilten Bedingungen hat unterworfen und sich nur unter der Bedingung hat versichern wollen, daß ihm die Versicherungssumme auch für andere Unfälle, als die nach den Bedingungen unter die Versicherung fallenden, ausbezahlt werde, wenn solche Unfälle ihn in seiner Berufstätigkeit treffen sollten. Daß er die Absicht, sich nur unter dieser Bedingung zu versichern, der beklagten Gesellschaft sonst zu erkennen gegeben, ist nicht behauptet worden.

Reichs-Versicherungsausschuss. Der Bauarbeiter Kreisemann, welcher bei dem Eigentümer und Zimmermeister Wittkau in Elbing beschäftigt war, erhielt von seinem Arbeitgeber am 12. Oktober 1893 den Auftrag, die Ausräumungsarbeiten auf einer Abbruchstätte zu unterbrechen und für die Frau Wittkau Kartoffeln zu tragen. Als Kreisemann dies gethan hatte, trat Frau W. mit einer gefüllten Schnapsflasche zu ihm und reichte ihm dieselbe mit den Worten, er solle sich stärken. Kreisemann that einen langen Zug aus der Flasche und sank im nächsten Moment unter großem Getöse zu Boden; statt Brantwein hatte er Alkohol getrunken. Nachdem er den Folgen des unglücklichen Irrthums erlegen war, erhoben seine Hinterbliebenen bei der norddeutschen Baugewerkschaftsgenossenschaft Rentenansprüche. Dieselben wurden jedoch mit der Begründung zurückgewiesen, daß zwischen dem Verlebten, in welchem der Verstorbenen thätig war, und seinem Tode kein ursächlicher Zusammenhang bestehe. Die Berufung der Kläger hatte keinen Erfolg. In der Begründung des abweisenden Urtheils führte das Schiedsgericht aus, daß das Schnaps trinken nur die Befriedigung eines persönlichen Bedürfnisses sei und mit den Betriebsarbeiten nichts zu thun habe. Der Rekurs wurde vom Reichs-Versicherungsausschuss ebenfalls zurückgewiesen, und zwar aus den Gründen des Schiedsgerichts.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends von 7—8 Uhr statt. G. N., W. S. Seit dem 1. Oktober 1895 werden auf Grund des § 104 des Gesetzes vom 25. Juni 1895 in Preußen für Ausfertigungen über den Austritt aus der Landeskirche je 3 M. genommen. Hingru tritt eine Stempelgebühr von 50 Pf. Der Austritt aus der Landeskirche ist aber gebührenfrei, wenn keine Bescheinigung über den Austritt begehrt wird. In solchem Fall werden nur, wie vor dem 1. Oktober 1895, Gebühren für bare Auslagen und Schreibgebühren erfordert.

Gründung der Fabrik 1764. **Jacob Doussin & Co.** Tabak- u. Cigarren-Fabrik Berlin C., Heiligegeiststrasse 21 an der Königl. • 1764.

Zur Abwehr! Als die alte Firma der Tabakbranche am Plage halten wir und für berechtigt, gegenüber einer immer drohter hervortretenden, weil bisher ohne Erwähnung gebliebenen Marktschleier die Fabrik selbstständig, das hiermit eine ganze Anzahl, mit Detail-Geschäften verbundene Cigarren-Fabriken bestehen, welche unter den bedeutendsten Deutschlands rangiren, seit Geschlechtern ihre Thätigkeit ausschließlich dem Tabak- und Cigarren-Handel zuwenden, und bei denen das Publikum stets in reicher und billiger Weise bedient wird. Wenn nun seitens einer der allerjüngsten Zeit angehörenden Firmen neben vielen andern Reklamen auch sogenannte Fabrikations-Bezeichnungen bezüglich des Inhalts der einzelnen Cigarrensorten mittheilt werden, so läßt sich dies leicht auf seinen wahren Reichthum zurückführen durch den Hinweis auf jedes beliebige Cigarrenfabrikations-Buch, in welchem diese großen Bezeichnungen launlich enthalten sind. Hierbei wird jeder reiche Fabrikant und Händler willig sein, seinen Kunden den Inhalt einer Cigarre offenzulegen. Das einzige vorhandene Geheimnis dieser marktschleiernden Firmen besteht darin, dem Publikum eine möglichst elegante Verpackung vorzulegen zu können, hierdurch aber für geringwertige Sorten die besten Preise zu erzielen. Das Vernehmen unserer achtwürdigen Firma verdient und eine etwaige Bekanntschaft auch treuen wir mit unserer heutigen Erklärung keineswegs nur für und selbst, sondern zugleich im Sinne und Interesse der zahlreich und befreundeten Fabrikanten und Händler hervor. Doch, um jedem Schaden gegenüber den Beweis zu liefern, daß gerade an erster Stelle das Publikum in reicher und billiger Weise bedient wird, haben wir die Genehmigung getroffen, daß fortan in unserem Detail-Geschäfte je 20 Cigarren zum Alben-Cigarren-Beize abzugeben werden. Hierdurch kann sich das geehrte Publikum auf's Leichteste überzeugen, daß die bei und zum Preise von 3—4 Pfennig pro Stück käuflichen Cigarren völlig ebenbürtig sind den Sorten, welche in den erwiderten marktschleiernden Handlungen zu 5 und 6 Pf. verkauft werden. Das gleiche Verhältnis besteht bei zu den besten Preisen. So werden unsere unter unserer Aufsicht in unserem Hause and den feinsten Voesta Habanna-Tabaken angefertigten Havanna-Cigarren zu 80—100 Mark pro Mille wegen ihrer vorzüglichen Qualität, ihrer weissen Brandes und feinsten Geruch von vielen Kennern den theuersten ächten Havanna-Cigarren vorgezogen. Wir ersuchen hiernach das verehrte Publikum, das Gute zu prüfen und das Beste zu wählen.

Muffsehen erregend billig u. gut

offerire ich ein durch eigenthümliche Veranlassung erkundenes Lager von zirka **80 000 M. Herren- und Knaben-Garderobe.**

Die Waare ist durchweg auf das peinlichste — sauber — wie nach Bestellung gearbeitet und übernehme ich wie bei all' meinen Artikeln für die Güte durch gedruckte Garantiescheine volle Garantie. Die Stoffe bestehen aus deutschen, englischen und französischen hervorragenden guten Fabrikaten, keine Schundwaare.

- Herren-Jaquet-Anzüge, ein- und zweireihig, zu 12,50, 15,—, 17,50, 20,—, 22,—, 24,— bis 35 M.
- Sammgarn-Jaquet- und Rock-Anzüge, einreihig, zu 25,—, 27,—, 30,—, 32,—, 34 bis 45 M.
- Sammgarn-Gehrock- oder Gesellschafts-Anzüge, zweireihig, zu 28,—, 30,—, 33,—, 38 bis 45 M.
- Elegante Fracks aus schwarzem Croisé, mit Seidenfutter, peinlich sauber angefertigt, zu 25, 30 u. 35 M.
- Paletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons, zu 9,—, 11,50, 13,50, 15,—, 18—30 M.
- Wintermäntel mit Pelzinnen zu 22,—, 24,—, 28,—, 32 bis 40 M.
- Hohenzollern-Mäntel aus Döskin m. Samafutter etc. zu 24 bis 34 M. (aus schlechterer Qualität auch schon für 18 M. herzustellen).

Hohenzollern-Mäntel m. Stoffreicher, einnäthiger, abknöpfbarer Pelzine — aus rein wollenem Offiziersdäffel m. schwerem reinwollenem Samafutter zu 42 Mark; desgleichen in blau und schwarz zu 48 M.

Kaisermäntel m. Gurt, Mustaschen u. warmem Plaidfutter zu 17,50 bis 25 M.

Edt bayerische Todenjoppen m. Gurt, Mustaschen und warmem Futter, zu 7,50, 8,75, 9,75 bis 18 M.

Schlafrocke zu 8,75, 11,—, 14,—, 17,50, 24 bis 40 M.

Beinkleider von Cheviot, Sammgarn, Belour, Wadkin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen, tadellos sitzend, zu 3,75, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,—, 7,50, 8,50 bis 13 M.

Einzelne Jaquets und Westen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Arbeitsjahren von dauerhaftem Material, in gelegentlicher Näharbeit sind in großer Auswahl am Lager, wovon ich die gangbarsten Artikel nachstehend aufzähle: Zwirnrohosen 1,65, 1,80, 2,25, 2,50, 2,75, 3,50 M. Englisch Federhosen zu 2,50, 3,—, 3,75, 4,50 und 5 M. Gestrickte engl. Federhosen 2,60, 3,50, 4,50 M. Weiße englisch Federhosen 3,50 und 4,50 M. Zwirnrohosen mit und ohne Futter 2,75, 3,50 und 4 M. Englisch Federhosen mit Futter 7,25, 8,50 und 9,75 M. Blaue Waschmaschinen-Blusen zu 1,80 M., desgl. Hosen 1,70 M.

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 3—8 Jahren in verschiedenen Stoffen und Façons zu 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50 bis 11 M.

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 9—13 Jahren mit kurzen oder langen Hosen zu 7,50, 8,50 bis 13 M.

Jungen-Anzüge für das Alter zwischen 13—18 Jahren zu 10,50, 12,50, 14,—, 15 bis 25 M.

Knaben-Pelzinnen-Mäntel für das Alter zwischen 3—8 Jahren zu 4,—, 4,50, 5,— bis 9,50 M.

Knaben-Pelzinnen-Mäntel für das Alter zwischen 8—13 Jahren zu 6,—, 7,—, 8,—, 9,— bis 12 M.

Jungen-Pelzinnen-Mäntel für das Alter zwischen 13—18 Jahren mit warmem Futter zu 11,50, 13,—, 15,— bis 25 M.

Maßbestellung! Reichste Auswahl in Stoffen, für beste und schnellste Arbeit wie nobelsten Sie wird garantiert. **Gehandelt wird nicht!** Die war ich in der Lage, gute Qualitäten so billig zu verkaufen; bin auch zum Theil durch den im Januar stattfindenden Umzug hierzu gezwungen.

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Liköre. Größtes und ältestes Versandhaus der Residenz. Hauptgeschäft: Neue Promenade 3, gegenüb. Stadtbahnhof, „Sörse“. Zweiggeschäft: Spandauer Brücke 2. Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilich-erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat Cigarren, Schuhe und Stiefel, sowie Dr. Thomalla's Universal-Außbekleidung betreffend, siehe in Nr. 258 vom 3. November, Seite 4, 2. Weiblatt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

M^e ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.



J. Baer,
Berlin N.,
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfehle, wie bekannt, in reicher Aus-
führung und allerbilligsten Preisen
**Herren- u. Knaben-
Garderobe,**
Arbeitsachen.
Anfertigung nach Maß.

Zur gest. Kenntnissnahme!
Wegen bedeutender Vergrößerung befindet sich mein **Gold-, Silber-, Alfenidewaaeren- und Uhren-Fabrik-Lager** 32412^e jetzt im Nebenladen desselben Hauses **37 Admiral-Strasse 37. H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher.** Verkaufte nach wie vor zu streng reellen und billigsten Fabrikpreisen.

Arkona-Bad

Anklamerstraße 34 (Schwäger der Hous-
Kirchstraße).
Empfehle meine russischen und vorzüglichen Dampf-
bäder mit Einpackung und Massage, sowie Bannen- und
medizinische Bäder. — Annahme von Bädern der Orts-,
Jünglings- und freien Quis-Krankenkassen von Berlin. 10619L^e
W. Krückel.

Deutsch. Schneider- u. Schneiderinnen-Verband
(Filiale Berlin).

Stiftungs-Fest

am Sonntag, 10. November, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
Grosses Konzert, ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn Campi. Gesangsvorträge von einem Quartett des Gesangsvereins „Typographia“ und des Konzertängers Herrn Max Aschinger. Deklamatorische Vorträge. Festsrede.
Nach dem Konzert: **Grosses Tanzkränzchen.** Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Kaffeepause 12 Uhr. Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Billets à 30 Pf. sind zu haben beim Kollegen Zander im Zentral-Arbeitsnachweis- und Auskunfts-Bureau, Alte Jakobstr. 83, Gartenhalle rechts, in sämtlichen Zahlstellen, sowie bei den bekannten Kollegen und Kolleginnen. 182/6
Die Bevollmächtigten.

Achtung!

Aktien-Brauerei Friedrichshain

(vorm. Lips, Am Königsther).
Sonabend, den 16. November:

Gründungs-Fest

Arbeiter-Raucherbundes Berlins u. Umg.

verbunden mit
Konzert, Gesangs-Aufführungen, deklamatorischen Vorträgen, sowie sonstigen Neberrassungen.
Hierauf: **Grosser Festball.**
Das Konzert wird von einer 20 Mann starken Kapelle der Freien Vereinigung der Musik-Vereinmitglieder unter gütiger Mitwirkung des Musikmüllerschen Doppel-Quartetts zu Weissensee (Mitgl. d. A. S. B.) ausgeführt.
Anfang des Konzerts präz. 8 1/2 Uhr. Ende?
Programm im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Programme sind zu haben in den mit Plakaten belegten Geschäften u. sämtlichen Komitee-Mitgliedern. Hierzu ladet ergebenst ein
Das Komitee. 1252/6

Der Beerdigungs-Verein Berliner Zimmerleute

feiert sein diesjähriges

Herbst-Vergnügen

am Sonabend, den 16. November,

im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.

wozu die Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins gütigst eingeladen werden, recht zahlreich zu erscheinen.
Billets für Herren à 50 Pf., für Damen à 25 Pf. sind bei den unterzeichneten Komiteemitgliedern vorher zu haben: Klebb, Mariendorferstr. 2; Glocha, Andreasstr. 39, 3 Tr.; Girke, Mannsstr. 82, 3 Tr.; Mahn, Eisenbahnstr. 31, 2 Tr.; Schacht, Treskowstr. 23, Seitenstr. 1 Tr.; Schultz, Pappelallee 5a, Quergeb. 3 Tr.; Rau, Langestr. 33, Hof pl.; Richter, Diederhofenerstr. 9, Etlf. 2 Tr.; außerdem bei Hrn. Bandelow, Langestr. 13 im Restaurant und Herrn Silberberg, Warnimstr. 2 im Restaurant.
Anfang 8 1/2 Uhr. Im 12 Uhr Kasse-Pause.
Während derselben Komische Vorträge.
Das Komitee. J. A.: Aug. Klebb, Mariendorferstr. 2. 256/5

Keller's Fest-Säle, Koppenstraße 29.

Sonntag, den 17. November 1895:

Große Wohlthätigkeits-Matinée.

Arrangirt vom **Flößer'schen Gesang-Verein** (Mitgl. d. Arb. S. B.), unter gütiger Mitwirkung der Gesang-Vereine „**Deutsche Eiche**“, „**Kummer'scher Gesangverein**“ und „**Myrthenblätter**“, (Mitgl. d. Arb. S. B.), sowie des Musik-Vereins „**Hoffnung**“ (Ost).
Anfang 12 Uhr vormittags. 65/20 Programm 25 Pf.

Gesang-Dirigent.

Dirigenten sucht ein Arbeiter-Gesang-Verein. 1289/5
Nur erste Kräfte mögen sich melden bis Freitag bei Neumann, Papestrasse 3 part.

Täglich bis 10 Uhr abends und
Ausverkauf!
Wegen Todesfall sollen die vorhandenen Lagerbestände, bestehend in allen Arten **Möbelstücken, Teppichen, Gardinen, Portieren, Läuferstücken, Tisch-, Stopp- und Pferdedecken** etc. etc. unterm Kostenpreise schleunigst ausverkauft werden. 8604L*
G. Littmann's Special-Geschäft, Landsbergerstr. 97 part.
Sonntags 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet.

Kinderwagen-Bazar „Baby“

I. Landsbergerstr. 70 (am Alexanderplatz),
II. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. Nr. 52, am Bahnhofs-
Spezialgeschäft für Kinderwagen, Kinderbettstellen, Puppenwagen, Großart. Andw. Billiger wie jede Konf., da keinen Laden. Auch Theilzahlung 1 M. wöchentlich. Katalog franko.

Pelzwaren

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
direkt in der Fabrik von
Wilh. Reinecke
Stallschreiberstr. 50/51,
1 Treppe (Gde Alexander-Strasse).
Illust. Preisverzeichniss gratis und franko.
Telephon: Amt IV Nr. 9790.

Stieglitze,

1252/6
i. Staare, Hänlinge, Reifige, Roth-
leichen, Drosseln, Vögel, Futter, Vogel-
bauer billig. Rufflar, Frenstr. 6.

W. Noack's

Konzert- und Gesellschafts-Säle,
Brunnenstr. 16.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag
und Donnerstag:
**Konzert, Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.**
Eine Stunde Kaiser von Oesterreich I
Histor. Lustspiel in 1 Akt v. Oppenheim
Neptun
oder: **Der Verräther in Gips.**
Komisches Singspiel in 1 Akt von
H. Linderer. Musik von Thiele.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag:
Tanzkränzchen.

Seidenstoffe

Sammets, Plüsch, Velours, Cravatten-
stoffe. Alles in größter Auswahl.
Billiger als in jedem Laden.
Stralauerstr. 44, 1 Tr. Kein Laden.*

Ausschneiden.

Gegen Gicht u. Rheumatismus
Bade Lohtannin
Wallstr. 70. Pankstr. 32.
Probekbad nur 1 M.
**Loh-Tanninbäder auch für
Frankenkassen.**
Dampfbadbäder nur Wallstr. 70
(weiter Eingang: Neu-Röln a. B. 6/8).
8448L* **G. Münsel.**
Prospekt franko umsonst.

Empfehle Freunden u. Genossen mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Vereinszimmer mit Klavier für
80 Personen. August Dieberstein,
38032*
Lautner Platz 2.

Krieger's Ballsalon,
Wasserthorstr. 68.
Sonntag, Dienstag, Donnerstag:
Gr. Ball.
Mein Saal mit Nebenzimmern ist
zu Festlichkeiten zu vergeben. Noch
einige Sonnabende frei. 84102*

Parteienoffen empfehle meine Schank-
wirtschaft als angenehmen Familien-
Aufenthaltsort. Speisen und Getränke in
bekannter Güte. Vereinszimmer für
ca. 60-80 Personen. Dasselbe ist auch
zu Festlichkeiten zu vergeben. 34612
Edmund Reuter,
N., Swinemünderstr. 45.

Vereinszimmer m. Piano, 50 Personen.
H. Horn, Kleine Markstr. 10. 899/6
Zur Einweihung meines Lokals am
11. November 1895 lade die Tischler des
Orts, speziell die Tischler der Wert-
stadt von Wieg, Kreuzstr. 52, ergebenst
ein. Für Speisen und gute Getränke ist
sorgf. G. Schulze, Restaurateur,
1259/6 Friedenstr. 45.

Cösliner Hof.
Cöslinerstr. 8. Wedding.
Jeden Sonntag:
Großer Ball
mit großer Orchester-Musik.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Am Sonntag, den 27. Oktober:
**Gratis-Präsent-
Vertheilung.**
Für Herren: Stoff zum ganzen
Anzug oder 20 Mark baar.
Für Damen: Ein Winter-Jaquet
mit Muff oder 20 Mark baar.
NB. Die Sachen liegen im Lokal
heute zur gef. Ansicht aus. 81929*
Achtungsvoll
Die Direktion.

Achtung! Empfehle Freunden und
Genossen mein neu eingerichtetes
Kartoffel- und Serrano-Geschäft.
Materialw., Niederl. d. Genossenschafts-
bäckerei August Joppig, Elbingerstr. 2.
Vereinszimmer zu vergeben, auch
zur Absteige. D. Scheib, Marklin-
str. 11, nahe der Blumenstrasse.

Empfehle allen Genossen, Freunden
und Bekannten mein 86129*
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
August Reyer, Falkind-
str. 62.

Neues Klubhaus
72 Kommandanten-Strasse 72.
Sonabend, den 30. November,
7. u. 14. Dezember, sowie Sonntags
noch Säle frei. 1181b

Jägerhaus,
103 Schönhauser Allee 103.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Saal zu Versammlungen u. Festlich-
keiten zu vergeben. Wilh. Schmidt.

Rummelsburg.
Empfehle Freunden und Genossen
mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
Für reelle Bedienung wird stets Sorge
getragen. „Vorwärts“ und „Wahr-
heitsgehilfe“ liegt aus. 86542*
W. Albert Ginfinger, Schillerstr. 24.

Treptow.
Restaurant zum Karpenteich.
Sonntag, den 10. November:
Großes Schlachtfest
wozu ergebenst einladet
Hermann Otto.

Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß ich mit dem heutigen
Tage ein Weiß- und Bairisch-Bier-
lokal eröffnet habe. 1450b
Adolf Tamm, Pappel-Allee
Nr. 133.

Nieff's Fest-Säle,
17 Weberstr. 17. 80852*
Sonabend, den 30. d. M., noch zu
vergeben unter ganz konf. Bedingungen.
86852* **B. Nieff.**

Vereinszimmer mit Piano, 50 Pers.
H. Gorn, Kleine Markstr. 10. 899/6

**Gratulations- und
Neujahreskarten.**
Glückwunschkarten mit Singsprüchen
und dem Bildnis Marx' und Lassalle's,
in neuer Ausföhrung; Goldschrift,
Klapp- und Zieharten in großer Aus-
wahl. 86852*
Patent-Eisenbein-Bilder, Marx,
Lassalle etc. auf gutem Karton und Sings-
sprüche in Golddruck. - Muster an
Wiederverkäufer gratis.
G. Seidel, Leuznappier-Fabrik,
Berlin N., Seemannstr. 40.

Carl Schindler
Chausseestr. 55 Amt III 8917.
Empfehle alten **Nordhäuser**
Str.-Plasche 1 M. 5 Pl. 4.80 M.
Liköre, Cognac, Rum, Ungarwein etc.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 10. November, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn
Mörschel, Schönhauser Allee 28:
Versammlung.
Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann. 56/1
Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**
Gäste, Damen und Herren sehr willkommen. Nach dem Vortrag er-
halten nur noch Mitglieder Zutritt. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin).
Bezirks-Versammlung:
Südost. Montag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn Rautenberg, Oranienstr. 180.
Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter. Referent
Kollege Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 78/17
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Drechsler und Bürstenmacher sind besonders eingeladen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! **Kistenmacher.** Achtung!
Montag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Lokale des Herrn Jöhl, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wahl der ausgelassenen Vorstands-
Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten. 94/12

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.
Experimental-Vortrag
am Sonntag, den 17. November, vorm. 10 Uhr, Annenstr. 16.
Referent: ?? Aufnahme neuer Vereine, Bundesangelegenheiten und
Fragelasten. 59/5

Helfer's Oranien-Hallen und Festsäle
Oranienstrasse Nr. 51, am Moritzplatz.
Empfehle meine renovirten Säle zu Hochzeiten, Versammlungen, Kränzchen,
Weißbier, Münch. Bürger-Bräu, hiesiges Bier, Brauerei Carlsberg-Charlottenburg
„Süd-Ost.“ Vereinshaus, Waldemarstr. 75. Restaurant
(Speisen à la carte) mit Billard und Kegelbahn. Saal
(500 Personen fassend) und Vereinszimmer zu Versamm-
lungen und Festlichkeiten. Jeden Sonntag: **Grosser Ball**
bei guter Musik. Anfang 4 Uhr. [8481L] Hermann Brüder.

R. Buske (Seefeld) früher Kaiser Wilhelmstr. 18 M,
2. Eing. Grenadierstr. 38.
Große und kleine Säle, sowie
mehrere Vereinszimmer
Sonnabends zu vergeben.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38,
Telephon: Amt VII. 3780.
empfiehlt sein Restaurant nebst Destillation u. gr. Vereinszimmer.
Jeden Sonntag: Musikalische Abendunterhaltung. [34662L]

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.
Inhaber: H. Birk. 83492*
Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**
Außerdem empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen.
Kleiner Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

„Märkischer Hof“ Admiralsstr. 18c. Jeden Sonntag
im prachtv. Spiegelsaal: **Grosser
Festball.** Anfang 4 Uhr. - Ende
2 Uhr. - Große Horn- und Streichmusik. - Empfehle meine beiden Säle
zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere Vereinszimmer mit
Piano und zwei Kegelbahnen sind noch frei. Die Restaurationsräume
sind den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,
an der Kaiserstr. Billiger Mittag- und Abendisch. Größte Aus-
wahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8-10 verschiedene Gerichte
von 10-80 Pf. Bier, 1/2 10 Pf., 2/3 5 Pf. aus der Brauerei Rolochenkon.

Volkskaffee u. Speisehalle
Kofenthalerstr. 60, Gde Steinstr. 3121L*
Größte Auswahl höchst sauber und schmackhaft bereiteter Speisen.
Täglich 8 bis 10 Gerichte im Preise von 10 bis 30 Pf. Eugen Schultz.

Brauerei - Aussehank Stralau.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Tanz feat. 3442L*
F. Kathhenn.

Restaurant Ravenstein bei Friedrichshagen
empfiehlt sich Vereinen und Gesellschaften. [88862*] F. Kautsch.

Köpenick W. Gaerisch's Restaurant
empfiehlt den Vereinen und Gesellschaften sein 83859*
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal zur gefälligen Benützung.

Cöpenick. Gasthof „zum goldenen Hirsch“
empfiehlt sein Weiß- und Bairisch Bierlokal
Friedrichshagenerstr. Nr. 1. A. Dalbritz.
8384L*

**C. Bolzmann's
Gesellschafts-Säle,**
Lichtenbergerstr. 16.
Neu renovirte Säle mit Bühne für
20-500 Pers. Tanzunter. j. Sonntag
v. 4-8 U. nachm. Donnerstag v. 8-11 U.
abds. Jeden Sonntag Ball. Montags
Frei-Theatervorstellung. 3150L

Charlottenburg.
**Weiß- und Bairisch-Bier-
Kräftiger**
Frühstück, Mittag- und Abendsch.
Zustellen des Bahlvereins, der Bau-
handwerker-Krankenkasse, des Deutschen
Metallarbeiter-Verbandes u. des Vereins
deutscher Schuhmacher bei
G. Beyer, Wallstr. 96.
Billard, Kegelbahn.
Vereinszimmer noch frei. [1126b
Jeden Sonntag: Musikalische
Abendunterhaltung

Gesellschaftshaus
35, Swinemünderstrasse 35.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**
Einige Sonnabende sind noch an
Vereine zu vergeben.
Höhner.
Wo heißen Sie
Pommersche
Rübe
Oranienstr. 181.
Mittag mit Bier
50 Pf. Gr. Aus-
wahl. Abendessen
von 30 Pf. an.
Sonabend u. Sonntag: Gänsebraten.
F. Nagel's Festsäle,
Schwedterstr. 23/24.
Gr. Saal mit Bühne (400 Pers.)
Kl. Saal mit Bühne (200 Pers.)
Kleine und große Vereinszimmer.

II. Wahlkreis.

Heut Abend 6 Uhr bei Zubell, Lindenstr. 106:
Öffentliche Versammlung.
 Vortrag des Genossen Fritz Hansen.
 Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.
 Entree 10 Pf. 210/19

V. Wahlkreis.

Donnerstag, 14. Novbr., abends 8 Uhr:
Öffentl. Partei-Versammlung
 im Alten Schützenhause, Finienstraße 5.
 Tages-Ordnung: 1. Diskussion über den Bericht des Delegierten vom Breslauer Parteitag. 2. Wahl der Revisoren. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet.
 Die Vertrauenspersonen.

Achtung! **Moabit.** Achtung!

Große öffentliche Volks-Versammlung

am Montag, 11. Nov., abends 8 Uhr, in der Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47/49.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Wilhelm Liebknecht** über: Die Hebe gegen die Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Der Vertrauensmann.

Achtung! **Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt.** Achtung!

Montag, den 11. November 1895, abends 8 1/2 Uhr, im Berliner Prater, Kastanien-Allee 6-9:
Große öffentliche Volks-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Stellung der Mittelschichten zur gewerkschaftlichen und politischen Bethätigung. Referent Genosse **Otto Schmidt**. 2. Diskussion. Zahlreiche Beteiligung der Parteigenossen erwartet.
 Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
 Sonntag, den 10. November, abends 6 1/2 Uhr:
Zwei öffentliche Versammlungen für Männer und Frauen.
 Tages-Ordnung:
 In **Albrecht's Salon**, Memelerstraße 67. Referent Genosse **Dr. Joel** über: „Die Ergebnisse der modernen Forschung.“ Diskussion.
Englischer Garten, Alexanderstr. 27c. Referentin Genossin **Frl. Saader** über: „Welche Pflichten hat die Frau als die natürliche Erzieherin der Jugend.“ Diskussion.
 Nachdem: Gesellschaftliches Beisammensein und Tanz.
 Entrée 10 Pf. 12906

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis
Versammlung
 am Mittwoch, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Königshof“, Säulowstraße 37.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Max Schippel** über: Agrarkrisis und Bauernbewegung. 2. Die Landwirtschaft und Farmerbewegung in Amerika. 3. Diskussion. 4. Event. Fragen. 238/10 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Röllig**, Neue Friedrichstr. 44:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Agrarfrage und ihre Behandlung auf dem Breslauer Parteitag. Referent: **J. Timm**. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vorstandes und Kassiers. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn **Jenrich** (früher Kehlitz), Bergstraße Nr. 12:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **W. Pfannkuch** über: „Die Entwicklung der Sozialdemokratie und die Zerlegung der bürgerlichen Parteien.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet.
 Der Vorstand.

Achtung, Schäfte-Arbeiter!
 Sonnabend, den 23. November 1895 findet in **Ebert's Festsälen** (Neues Klubhaus) Kommandantenstraße 72 (Ecke Venthstraße) ein **Tanz-Fränzchen** statt, arrangiert vom „Verein der Schäftebranche“. **Billets** sind beim Vorstand, sowie im Vereinslokale, Rosenhallerstraße 37, zu haben. 173/10

Große öffentliche Versammlung
 aller in der Hutindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 am Montag, den 11. November 1895, abends 8 Uhr, im großen Saale des **Böhmischen Brauhauses**, Landsberger Allee 11-13.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **E. Wurm** über: „Kapital und Arbeit.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Da auch diese Versammlung den Zweck hat, sämtliche Kollegen und Kolleginnen zu vereinigen, so machen wir es den organisierten Kollegen zur Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß alle in dieser Versammlung erscheinen. **Der Einberufer.**
 Aufnahmen können in dieser Versammlung angemeldet werden.

Achtung! Stodarbeiter!
 Montag, 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29 (oberer Saal):
General-Versammlung
 des Vereins zur Wahrung der Interessen der Stodarbeiter.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Statuten-Änderung. 4. Abrechnungen. 5. Vorstands-wahl. 6. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Der Vorstand.

Härschuer.
 Montag, den 11. November 1895, abends 8 1/2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
 im Restaurant **Feindt**, Weinstr. 11.
 Vortrag.
 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Schuhmacher u. verw. Gewerbe.
 Montag, den 11. d. M., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung
 Künestr. 16 im Lokal **Verguer**.
 Tages-Ordnung: Ergänzungswahl von 71 Vertretern. Quittungsbuch legitimiert. Ferner findet in demselben Lokale am 13. Nov., abends 7 Uhr 12406
Versammlung
 von Vertretern der Arbeitgeber. statt. Tages-Ordnung: Wahl zur Prüfung der Jahresrechnung. 1. Wahl v. 3 Vorstandsmitglied. Hierauf v. 8 Uhr ab: **Versammlung der Vertreter der Kassemitglieder.** T. D.: 1. Wahl zur Prüfung der Jahresrechnung. 2. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern. Zur gemeinschaftlichen Verhandlung stehen auf Tagesordnung: 1. Statuten-änderung (§§ 12, 19, 37, 40). 2. Beschlußfassung über Liquidation laut § 53 des Statuts. 3. Verschiedenes. Vertreterkarte legitimiert. **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbetafel der Tischler u. Oertl. Verwaltung Berlin G.
 Montag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr:
Mitgliederversammlung.
 im Saale des Herrn **Wilke**, Andreaskstr. 26.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Verschiedenes.
 Die Sprechstunden finden an diesem Abend nicht statt.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 184/6 **Die Ortsverwaltung.**

Eine hiesige leistungsfähige Lagerbier-Brauerei will noch gute größere Restaurateure, Destillateure und Schankwirthe zu Kunden durch Gewährung baarer Darlehen und Inventarien erwerben und ersucht, schriftliche Anträge unter Diskretion vertrauensvoll unter Chiffre **M. Y. 10** an die Expedition des „Vorwärts“, Berlin, Venthstr. 3, zu richten. Es erfolgt schnellste Erledigung.

Den Genossen von Friedenau und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich die erste **Friedenauer Stiefel-Klinik** übernommen habe. Trotzdem ich die für Schuhmacher höchsten Arbeitslöhne bezahle, liefere ich Herren- und Damen- und Abfüße für 2,25 M., Damen- und Abfüße für 1,60 M. Jede andere Reparatur entsprechend billig. Auf Wunsch freie Abholung und Zusendung. 50 M. zahle ich demjenigen, der mir nachweist, daß ich nicht prima Kernschleifer verarbeite. Um gefälligen Zuspruch bittet **E. Brod**, Friedenau, Membrandstr. 11. 124th

Möbel-Ausverkauf wegen Umzuges
 zu außerordentlich billigen Preisen.
 Für Einzelstücke ganz geringen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Aufbaum- und Mahagoni-Mischereisen und Schreibtische zu 20 M., einfache zu 15 M., Sophas, Bettstellen mit Matratzen zu 20 M., Waschtischen, Küchenspenden, Kommoden zu 12 M., Stühle zu 3 M., Sophas zu 4 M., Büten-Trennung zu 3 M., Pflanzkasten zu 2 u. 100 M., Musikspenden zu 4 M., Paneele zu 30 M., Buffets, Silbergeschirre, Herren-Schreibstühle, Schreibstühle, Büchsen-Waagen, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand veräumen, der gut und recht kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Verkaufte Möbel werden drei Monate kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbel-Fabrik.

An alle Hungernden und Frierenden, an alle Arbeitslosen!
Öffentliche Versammlung
 für Frauen und Männer.
 Auch eine Predigt, aber eine Predigt mit freier Diskussion hält Kandidat **Theodor v. Wächter** am Montag, den 11. November, abends 8 Uhr, in **Louis Keller's Festsälen**, O. Koppenstraße 29 über: „Die sozialen Forderungen wahren Christenthums gegenüber den von der rechtgläubigen, ehrbaren und besitzenden Welt Ausgeschlossenen.“
 Unentgeltlicher Ausschank von Kaffee mit Backwerk an jedermann.
Der Einberufer.
Theodor v. Wächter, N., Gussitenstr. 21.

Zwei große öffentl. Versammlungen
 aller im Handels- u. Transport-Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.
 1. **Schöneberg.** Sonntag, den 10. Novbr., nachm. 5 Uhr, bei **Obst**, Grünwaldstr. 110.
 Tages-Ordnung: 1. Die Lage der Handels-Hilfsarbeiter und wie schaffen wir Abhilfe? Referent: **Oswald Schumann**. 2. Diskussion.
 2. **Charlottenburg.** Sonntag, den 10. November, nachm. 6 Uhr, in **Bismarckshöhe**, Wilmersdorferstraße.
 Tages-Ordnung: 1. Die Ursachen der wirtschaftlichen Krisen im Handelsgewerbe mit besonderer Berücksichtigung unseres Berufes. Ref.: **E. Zähler**. 2. Diskussion.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Achtung! 2 große öffentliche Versammlungen
 der in der Damen- u. Kinder-Konfektionsbranche beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend sowie **Pügler, Stepper u. Stepperinnen, Mäntel-, Gloufen-, Inter-röcke-, Damen- und Knabenkostüm-Arbeiterinnen**
 Montag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, **in Joel's Salon**, Andreaskstraße 21.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Hoffmann** über: „Glaube und Vernunft.“ 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl der Agitationskommission. 4. Die Mißstände in verschiedenen Berufen. 5. Verschiedenes.
Dienstag, den 12. November 1895, abends 8 1/2 Uhr,
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Hoffmann** über: „Glaube und Vernunft.“ 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die in der Damen- und Kinder-Konfektionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu der Beschickung der Konferenz in Erfurt, resp. Wahl der Delegierten zu derselben? 4. Wahl der Gewerkschafts-Delegierten. 5. Bericht aus der Betriebswerkstelle von **Hartmann**. 6. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet **Die Agitations-Kommission**
 der in der Damen- und Kinder-Konfektionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. 58/2

Große öffentliche Versammlung
 sämtlicher Mitglieder der Orts-Krankenkasse für die Wäschefabrikation
 am Montag, den 11. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der **Brauerei Friedrichshain** (Am Königshof).
 Tages-Ordnung:
 1. Warum werden die Beiträge erhöht? Ref.: **E. Mähring**. 2. Diskussion. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten. **Also nochmals! Kein Mitglied darf fehlen!!!**
Der Einberufer.

Dienstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 sämtlicher der in **Buchbindereien,**
 Album-, Karton-, Kontobuch-, Leder- u. Galanteriewaaren- u. Luxuspapier-Fabriken besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen im „Louisenstädt. Konzerthaus“, Alte Jakobstr. 37.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Ethik der heutigen Gesellschaft. Ref.: **Gen. Th. Metzner**. 2. Diskussion. 3. Die Mißstände in unseren Berufen und deren Beseitigung. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersuchen **Die Vertrauenspersonen.**

Achtung! Feilenhaner
 und Berufsgenossen.
 Montag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, bei **Schöps**, Hochplatz-Basino, Gerichtstr. 10.
Große öffentliche Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Die wirtschaftliche Lage der Feilenhaner und Berufsgenossen und welche Schritte werden wir zu unternehmen. 2. Diskussion. 116/9
 Es ist Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen. **Der Einberufer.**
 Künft. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, totes Zahnziehen, Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123